



Gedenktafel in Linz zerstört

(Seite 2)

Auch Brünn hat Beneš-Statue

(Seite 6)

Tribüne der Meinungen

(Seite 12)

EUFV fordert eigene EU-Kommission für Flüchtlinge u. Vertriebene

Nach monatelangen sorgfältigen Vorbereitungen und der Unterstützung internationaler Rechtsexperten reichte die Europäische Union der Flüchtlinge und Vertriebenen (EUFV) kürzlich bei der Europäischen Kommission einen Antrag auf Einrichtung einer „Ständigen Europäischen Sonderkommission für Flüchtlinge und Vertriebene“ ein. Diese Kommission, der Vertreter aller Beteiligten sowie internationale Rechtsexperten angehören sollen, soll alle Probleme, die mit der Vertreibung und Entrechtung von Millionen europäischer Bürger während und nach dem Zweiten Weltkrieg zusammenhängen, thematisieren und von allen getragene und umsetzbare Lösungen erarbeiten, so das Anliegen von EUFV-Generalsekretär Massimiliano Lacota, der übrigens im September Festredner beim Sudetendeutschen Heimattag in Wien und Klosterneuburg sein wird.

Diese Initiative stelle keine Belastung nach-

barschaftlicher und internationaler Beziehungen dar, sondern sei im Gegenteil ein konkreter Beitrag zu einer endgültigen Lösung für die Vertriebenen im gemeinsamen europäischen Haus auf der Basis von Wahrheit, Recht und Gerechtigkeit. Diese Initiative beruht ausschließlich auf allgemein gültigem internationalem Recht und auf Abkommen und Normativen, die der EU selbst als Grundlage dienen. Für den korrekten und fairen Umgang mit den Vertreibungsfragen soll die Europäische Kommission selbst Garant sein. Die Einrichtung einer solchen Kommission zur Vertretung einer großen Gruppe europäischer Bürger ist nicht nur möglich, sondern wird durch EU-Normen ausdrücklich gewährleistet, um bestehende und ggf. auch neue Rechtswege zu beschreiten, zu einer echten Internationalisierung der Vertreibungs- und Entschädigungsfrage zu kommen und eine Neuausrichtung der Öffentlichkeitsarbeit und

Meinungsbildung bezüglich des Vertreibungs-unrechtes zu erreichen.

Im Europaparlament versucht die EUFV bereits ihre entsprechenden Kontakte zu nutzen. So wurden die EU-Abgeordneten Paul Rübiger und Ernst Strasser (beide ÖVP) kürzlich von der Sudetendeutschen Landsmannschaft über das Anliegen informiert und erhielten Unterstützungszusagen. Besondere Erwartungen hat die EUFV natürlich an den obersten Repräsentanten der Sudetendeutschen, den ebenfalls im EU-Parlament sitzenden Sprecher der Volksgruppe, Bernd Posselt (CSU). Obwohl die SL in Deutschland im Gegensatz zur SL in Österreich der EUFV bislang nicht beigetreten ist, erwartet sich Lacota von Posselt Unterstützung für das Anliegen eines eigenen EU-Kommissars für Flüchtlinge und Vertriebene.

Einen Beitrag zum Thema sowie ein Porträt der EUFV finden Sie auf Seiten 2 und 3.

AM PFINGSTSAMSTAG WIRD Erika Steinbach beim Sudetendeutschen Tag in Augsburg mit dem Europäischen Karlspreis der Sudetendeutschen Landsmannschaft ausgezeichnet. Die BdV-Präsidentin und CDU-Abgeordnete ist dieser Auszeichnung mindestens so würdig, wie so mancher ihrer Vorgänger, die sich den Orden als Dank für schöne Sonntagsreden umhängen lassen, aber diese Auszeichnung nicht als dauerhaften Auftrag zu weiterem Einsatz für Recht und Gerechtigkeit im Sinne der Vertriebenen verstanden haben.

ERIKA STEINBACH WIRD auch deshalb gewürdigt, weil ihr wehgetan wurde. Zwar wurden ihr die Schmerzen nicht von den Vertriebenen, sondern vom politischen Gegner und auch von so manchem Parteifreund beziehungsweise so mancher Parteifreundin zugefügt, so daß sich die Landsmannschaft zu keiner Wiedergutmachung veranlaßt sehen muß. Aber ein bißchen was für die gekränkte Seele ist dieser Preis wohl auch.

DARUM GEHT ES natürlich offiziell gar nicht. Steinbach wird ausgezeichnet, weil sie „durch ihr gleichermaßen umsichtiges wie nachhaltiges Wirken erreicht (hat), daß das Unrecht der Vertreibung der Deutschen nach dem Zweiten Weltkrieg nicht der Vergessenheit anheimgefallen sei, sondern sowohl durch die Stiftung „Zentrum gegen Vertreibungen“ als auch durch die Einrichtung einer Stiftung „Flucht, Vertreibung, Versöhnung“ der Bundesregierung aufgearbeitet und öffentlich gemacht wird“. So steht es in der Begründung. Dieses Verdienst wird ihr niemand absprechen können. Selten wurde über die Vertriebenen so intensiv debattiert wie im vergangenen Jahr. Allerdings wurde weniger über die Vertreibungsverbrechen diskutiert, sondern vielmehr über die Besetzung des Stiftungsrates der Vertriebenenstiftung gestritten. Und da hat Steinbach letztlich um des Friedens willen klein beigegeben und auf ihren Sitz verzichtet.

APROPOS VERZICHT: Das scheint überhaupt eine Spezialität der Preisträgerin zu sein. So versuchte sie kürzlich dem tschechischen Staatspräsidenten und glühenden Beneš-Verehrer Klaus eine Teilnahme an den bevorstehenden Feierlichkeiten zum 60. Jahrestag der Charta der deutschen Heimatvertriebenen unter anderem mit der Bemerkung schmackhaft zu machen, daß die große Mehrheit der vertriebenen Sudetendeutschen kein Interesse an einer Rückforderung des nach dem Zweiten Weltkrieg konfiszierten Eigentums habe. Selbst wenn diese Behauptung zutreffend wäre, sollte sie nicht aus dem Mund einer Politikerin kommen, die ein breites Spektrum repräsentiert, zu dem halt auch jene gehören, die nicht so einfach auf ihr Recht verzichten wollen. Diese Leute, die eigentlich nur ein Bekenntnis leben, das in den Parolen vieler Sudetendeutscher Tage als allgemeine Leitlinie zum Ausdruck gebracht worden ist, werden von Steinbach gerne an den Rand geschoben. So hatte sie vor gut zwei Jahren gegen einen Beitritt des BdV zur Europäischen Union der Flüchtlinge und Vertriebenen (EUFV) mit der Begründung Stimmung gemacht, rechtsextreme Gruppierungen hätten bei der Gründung der EUFV mitgemischt. Der Verdacht hat sich als völlig unbegründet erwiesen. Vertriebene sind es gewohnt, von Linken reflexartig ins rechte Eck gestellt zu werden. Von der eigenen Präsidentin hatte man so etwas nicht erwartet. Auch die mehrfache Distanzierung Steinbachs von Restitutionsforderungen der Preußischen Treuhand gegen Polen entsprang wohl einem vorausseilenden Gehorsam, der – siehe Ausgang des Tauziehens um den Sitz im Stiftungsrat – nicht einmal belohnt wird.

VOR DIESEM HINTERGRUND sollte die Frage erlaubt sein, ob die höchste Auszeichnung der Sudetendeutschen wirklich eine angemessene Belobigung ist? Oder will die Landsmannschaft mit dieser Auszeichnung gar eine Botschaft zum Thema Eigentumsrecht und Verzicht darauf aus-senden?

DAS BILD DER HEIMAT



Die Feste Zuckenstein, deren Bau 1488 eingeleitet wurde, nach einem Aquarell aus dem 19. Jahrhundert.

WAS IST DIE EUROPÄISCHE UNION DER VERTRIEBENEN – EUFV?

○ Sie ist die **einzige** europäische Organisation, die zahlreiche Flüchtlings- und Vertriebenenverbände Europas unter ihrer **Schirmherrschaft** vereint.

○ Sie ist ein Syndikat, das unter allen Aspekten die Rechte – auch die juristischen und die gesetzlichen – sowie die Vertretung der Interessen der **europäischen Bürger** wahrnimmt, die von Vertreibung und Enteignung betroffen sind.

○ Sie vertritt gegenüber den Einrichtungen der **Europäischen Union** durch ihre Mitgliedsorganisationen die Interessen und die Rechte mehrerer Millionen europäischer Bürger.

○ In diesem Sinn will die EUFV durch ihre Tätigkeit die bereits bestehenden jeweiligen nationalen und territorialen Einrichtungen ergänzen und durch das Auftreten auf einer neuen, europäischen Ebene bei gleichzeitiger Wahrung ihrer jeweiligen Kompetenzen und traditionellen Wirkungsfelder unterstützen.

Sie ist für die europäischen Institutionen der erste **einheitliche Partner**, der die europäischen Flüchtlinge und Vertriebenen mit der komplexen Vielfalt ihrer Thematiken und Problematiken global vertritt, gleichzeitig aber die sich in den vergangenen sechzig Jahren abzeich-

nende Ausweglosigkeit der bilateralen Beziehungen überwindet. (Die Problematiken der Flüchtlinge und Vertriebenen Europas waren bisher auf die bilateralen Beziehungen zwischen den Betroffenen – Italien – Kroatien, Deutschland – Polen, Deutschland – Tschechische Republik – beschränkt und wurden benutzt, um den Besiegten des Zweiten Weltkriegs angeblichen Revanchismus vorzuwerfen. Ein Syndikat, das die europäischen Flüchtlinge umfassend vertritt und deren Probleme in Europa auf gemeinsamer Ebene thematisiert, widerlegt und entkräftet eindeutig solche böswilligen Auslegungen.)

Grundsätze und Ziele

○ Die EUFV basiert auf den im **Statut** niedergelegten Grundsätzen und handelt im Einklang mit dem **internationalen Recht**, und zur Verwirklichung ihrer Ziele bedient sie sich universell geltender Normen und Abkommen, der europäischen Verträge sowie der in den betreffenden Ländern gültigen Gesetze.

○ Die EUFV ist strikt **überparteilich** und **überkonfessionell, international** und **gemeinnützig**. In Italien ist sie als **Nichtkommerzielle** Vereinigung amtlich registriert.

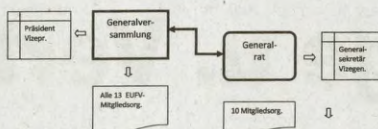
○ Sie beruht auf dem Prinzip gleicher Autonomie und Unabhängigkeit aller Mitgliedsorganisationen.

○ Das Hauptziel der EUFV ist die **Internationalisierung** – auf europäischer Ebene – der bislang **nicht behandelten und ungeklärten Problematiken**, die sich aus der Vertreibung und Zwangsumsiedlung von Millionen europäischer Bürger während und nach dem Zweiten Weltkrieg ergeben.

○ Sie ist der Überzeugung, daß die Internationalisierung dieser Problematiken allein und ausschließlich gemeinsam mit der Regierung der Europäischen Union, das heißt mit der **Europäischen Kommission**, erfolgen kann.

○ Die EUFV bereitet unter Berücksichtigung einschlägiger EU-Normen und Vorschriften einen der Europäischen Kommission vorzulegenden Antrag auf Einrichtung einer „Ständigen Sonderkommission für Flüchtlinge und Vertriebene“ (SSFV) mit der Aufgabenstellung vor, die ungeklärten Probleme zu thematisieren und zu behandeln, um eine annehmbare und endgültige Lösung herbeizuführen.

Gliederung



○ Die Organe der EUFV sind die **Generalversammlung (GV)** und der **Generalrat (GR)**.

○ Die Generalversammlung ist das Legislativorgan und damit die oberste Autorität der EUFV und besteht aus allen Mitgliedsorganisationen. Die Amtsträger der Generalversammlung sind der Präsident und der Vizepräsident.

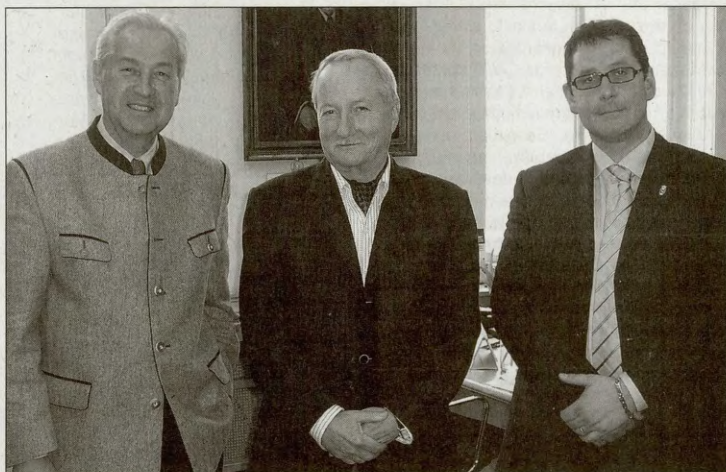
○ Dem Generalrat steht der **Generalsekretär** vor, dessen Aufgabe es ist, die EUFV gegenüber Dritten und vor dem Gesetz gemäß den Bestimmungen des italienischen Rechts zu vertreten.

○ Dem Generalsekretär untersteht das **Generalsekretariat**, das seinen Sitz in Triest hat.

○ Das Generalsekretariat besteht aus dem Generalsekretär, dem Vizegeneralsekretär und dem Personal, das vom Generalsekretär gemäß den vom Generalrat erlassenen Verfahrensregeln berufen wird.

○ Alle Sitzungen der EUFV werden ausschließlich in den drei Amtssprachen (**Italienisch, Deutsch und Englisch**) geführt.

EUFV zu Besuch bei Linzer Tageszeitung



Die Europäische Union der Flüchtlinge und Vertriebenen (EUFV) war vergangene Woche zu einem informativen Gespräch vom Herausgeber der „ÖÖ. Nachrichten“, Ing. Rudolf A. Cuturi, nach Linz eingeladen.

Der Generalsekretär, Massimiliano Lacota und sein Stellvertreter, Ing. Peter Ludwig, sowie Enrico Neami, konnten die Gelegenheit wahrnehmen, Herrn Cuturi über Gründung, Mitglieder und Ziele der EUFV in aller Ausführlichkeit zu informieren.

Insbesondere über den im Februar 2010 eingereichten Antrag der EUFV beim Präsidenten der Europäischen Union, Barroso, bezüglich der Errichtung einer „Ständigen Kommission“ für Flüchtlinge und Vertriebene in Brüssel.

Das Interesse der Medien sowie der Politik für diese Initiative zu gewinnen, wird in den kommenden Monaten eine anspruchsvolle Aufgabe aller Beteiligten und Sympathisanten sein.

Ludwig

Vertriebenen-Gedenktafel in Linz zerstört

Sabotage oder doch nur ein Unfall? Die Vertriebenen-Gedenktafel auf der Linzer Nibelungenbrücke wurde kürzlich zerstört. Der oberösterreichische SLO-Landesobmann Peter Ludwig schaltete sofort die Sicherheitsbehörden ein, die jedoch bislang keinerlei Erkenntnisse über die Ursache der Zerstörung liefern konnten. Da am rechten Brückenkopf keinerlei Bekenntnisschreiben oder sonstige Hinweise auf Täter – etwa Schmierereien – gefunden wurden, schloß Ludwig auch eine Beschädigung etwa durch ein Raumfahrzeug nicht aus. Allerdings gibt es bisher auch keinerlei Hinweis auf eine solche Möglichkeit. Da die Gedenktafel an einer Stelle angebracht ist, die grundsätzlich ein von keinen Fahrzeugen befahrener Fußgängerbereich ist, könnte eine unbeabsichtigte Beschädigung der Gedenktafel höchstens durch eine Arbeitsmaschine des Magistrats passiert sein. Dort schließt man diese Möglichkeit aber aus. Die Stadt Linz sicherte jedenfalls



Die zerstörte Gedenktafel auf der Linzer Nibelungenbrücke.

zu, daß die Tafel erneuert werde. Das Land Oberösterreich wird, da kein Schädiger bekannt ist, demnächst Anzeige gegen Unbekannt erstatten.

Die Vermutung der Sicherheitsbehörden, es könnte sich um eine „besoffene Geschichte“ handeln, kann Peter Ludwig wenig abgewinnen. Zwar ist die Gegend tatsächlich ein

Dorado für Nachtschwärmer. Um die Tafel zu zerschlagen, ist aber ein erheblicher Kraftaufwand nötig. Mit bloßen Händen hätte sie sich nicht zerbrechen lassen. „Ein betrunkenen Nachtschwärmer hat aber keinen Vorschlaghammer dabei“, so Ludwig, der von der Polizei mehr Anstrengungen zur Aufklärung des Falles einfordert. „Nachdem bei uns im Linzer SLO-Büro schon eingebrochen wurde und die Tafel schon mehrfach beschmiert wurde, sollte endlich etwas geschehen. Unsere Landsleute sind schön langsam sehr ungehalten.“

Die Chancen für eine Klärung stehen allerdings schlecht: Nur fünf Prozent der Sachbeschädigungen werden aufgeklärt. Personal-mangel sollte allerdings kein Argument dafür sein: So hatte die Sicherheitsdirektion Linz genug Personal, um vor zwei Jahren das Märzgedenken der SLO in Enns vom Verfassungsschutz – unangemeldet – überwachen zu lassen.

EUROPÄISCHE UNION DER FLÜCHTLINGE UND VERTRIEBENEN



GEGRÜNDET 1. DEZEMBER 2007 IN TRIEST

Palazzo Tonello – Via Silvio Pellico, 2
I-34122 Trieste (Italy)
Telefon: +39.040.636098 (5 lines)
Fax: +39.040.636206
E-mail: sekretariat@euese.eu –
secretariat@euese.eu – Web: www.euese.eu

SLOÖ FÄHRT NACH AUGSBURG

Sudetendeutscher Tag 2010

Anmeldung bei Fam. Schaner, 4600 Wels, Tandlerstraße 13, Telefon 0 72 42 / 47 1 50, Fax: 0 72 42 / 20 63 53.

Abfahrt Pfingstsonntag, 23. Mai

4.30 Uhr: Freistadt, Stifterplatz
5.15 Uhr: Linz, Hauptbahnhof-Bushaltestelle
5.30 Uhr: Bindermichl, bei der Kirche
5.35 Uhr: Sankt Martin, Obus-Haltestelle
Sankt Martin, gegenüber der Post
6.00 Uhr: Wels, Friedhof – Parkplatz
Weitere Zustiegmöglichkeiten sind nach Vereinbarung möglich.

10.00 Uhr: Ankunft in Augsburg.
16.30 Uhr: Rückfahrt.

Fahrtpro Person: Euro 25,-.

ČEZ-Chef Roman wechselt zur MOL

Der Chef des tschechischen Energiekonzerns ČEZ, Martin Roman, hat das Angebot erhalten, Mitglied im Vorstand des ungarischen Öligiganten MOL zu werden. Roman habe das Angebot angenommen, sagte ČEZ-Sprecherin Eva Nováková dem Internetserver Týden.cz. Beide Unternehmen arbeiten seit drei Jahren eng zusammen; seit dem Zeitpunkt, als sich MOL erfolgreich der Übernahme durch den österreichischen Ölkonzern ÖMV erwehrt. ČEZ kaufte danach 7,7 Millionen Aktien an MOL zum Gesamtpreis von umgerechnet knapp 450 Millionen Euro. Laut dem Server soll Roman bis Ende April in die Vorstand von MOL gewählt werden.

Lkw-Maut wird ausgeweitet

Eine Lkw-Maut auch auf dem niederrangigen Straßennetz Tschechiens wird voraussichtlich nach dem Jahr 2012 eingeführt. In zwei, drei Jahren könnten dafür die technischen Voraussetzungen geschaffen sein, sagte Verkehrsminister Gustav Slamečka im Anschluß an ein Treffen mit den Kreishauptmännern. Die Kreise sind zuständig für die Erhaltung der Land- und Nebenstraßen, die in Tschechien als Straßen zweiter und dritter Ordnung geführt werden. Den Erlös einer solchen Mautgebühr wollen sie in die teuren Straßenreparaturen stecken, so die Kreishauptmänner.

DAS INTERNET IST UNSERE ZUKUNFT!

Liebe Landsleute! Dr. Alfred de Zayas hat gebeten, daß sich die Landsleute aktiv im Internet an WIKIPEDIA beteiligen. Es ist nicht schwierig, sich dort zu registrieren.

Wir werden dort seit Jahren diffamiert! Jeder, der Internet hat, möge seinen Beitrag leisten. Wir könnten uns auch zu sudetendeutschen Schriftstellern äußern. Ich habe auch Prof. Grulich und Dr. Pustejovsky gebeten, Beiträge ins Internet zu stellen.

Heide Roscher, München

Vertriebenen-Union setzt eine gemeinsame Initiative bei der EU: Europäische Vertriebene vereinigt

Für die deutsche Politik ein Ärgernis, für die BdV-Spitze deshalb auch unakzeptabel: Die Europäische Union der Flüchtlinge und Vertriebenen (EUFV), der Zusammenschluß von Verbän-

Von Rudi Pawelka*

den aus allen europäischen Vertriebungsgebieten. Über Jahrzehnte verschwanden die Vertriebenen in Deutschland kaum einen Gedanken an die europäische Dimension dieses Verbrechens. Dabei mußte spätestens in den 1970er Jahren klar sein, daß deutsche Regierungen nicht vorhatten, Rechte der deutschen Vertriebenen einzufordern. In seiner Rede zum Tag der Heimat in Berlin 2008 hatte Ex-Innenminister Schäuble diese Position auch deutlich ausgesprochen. „Erst als wir verstanden hatten, daß wir auf die völkerrechtswidrigen Vertriebungen keine Forderungen begründen durften, konnten die Erinnerungen der Vertriebenen ihren Platz bekommen“. Kanzlerin Merkel hat in verschiedenen Reden in der letzten Zeit die Vertriebung der Deutschen als Kriegsfolge oder als Folge des furchtbaren Unrechts nationalsozialistischer Gewaltherrschaft (These von Ursache und Wirkung) bezeichnet.

Schuldabtragung auf Kosten der Opfer

Die deutsche Politik ist allein darauf ausgerichtet, Schuld abzutragen, und dies auf Kosten deutscher Opfer. Ansprüche zu stellen oder ungelöste Fragen überhaupt zur Sprache zu bringen, stören dabei. Diese Sicht haben sich offenbar auch Vertreter des BdV zu eigen gemacht. Gutes Einvernehmen mit der Regierung ist ihnen offenbar wichtiger als die Vertretung von Satzungszielen.

Durch das Schicksal anderer europäischer Vertriebener wird klar, daß Vertriebungen stets andere Ursachen haben, nämlich: Nationalismus, Rassismus oder – wie im Fall der Sowjetunion – Imperialismus. In anderen Ländern wird das Problem der Vertriebung deshalb anders gesehen als in Deutschland. Ein europäischer Schulterschuß mit den Schicksalsgefährten aus den anderen Ländern ist aus alledem eine vielversprechende Perspektive. Eine Perspekti-

ve, die vor allem die Blockade in der deutschen Politik lösen kann. Was wir brauchen, ist deshalb eine Diskussion auf der Ebene Europa. Um diese Gespräche anzustoßen, hat die EUFV einen Antrag an den Präsidenten der Europäischen Kommission, José Manuel Durão Barroso, auf Einrichtung einer „Ständigen Kommission“ bei der Europäischen Kommission gestellt. Das Gremium soll sich mit den Vertriebenen betreffenden Rechtsverletzungen und Diskriminierungen befassen und dienliche Lösungen zur Beilegung der noch offenen Streitfragen erarbeiten.

Mit deutschem Widerstand wird gerechnet

Nach dem EU-Statut haben europäische Vereinigungen das Recht auf Einsetzung einer „Ständigen Kommission“, wenn sie in mindestens drei EU-Mitgliedsstaaten vertreten sind und ein Anliegen gegeben ist, das als Problem in diesen Ländern besteht. Nach der Kommission muß sich das Europäische Parlament mit dem Antrag befassen. Im Fall der Ablehnung kann vor dem Europäischen Gerichtshof in Luxemburg geklagt werden. Allgemein wird davon ausgegangen, daß der Antrag am Ende nicht abgelehnt, sondern nur verzögert werden kann. Verschiedene Länderregierungen, aber auch Gruppen von Abgeordneten des EU-Parlaments, haben bereits Unterstützung signalisiert. Unsere europäischen Freunde sind allerdings skeptisch, was die Bundesregierung betrifft, denn sie lesen im Ausland auch, was deutsche Kanzler in Warschau oder andernorts äußern. Sie rechnen deshalb mit Widerstand auch deutscher Parlamentarier in Brüssel, der nur mit europäischer Solidarität überwunden werden kann.

Auch Opferorganisation aus Polen dabei

Die EUFV ist inzwischen gut aufgestellt, denn ihr gehören Organisationen an, die alle großen Vertriebungsgebiete vertreten. So sind heute Mitglied: Verbände aus Finnland, Zypern, Italien, Österreich, Deutschland, Ungarn, der Ukraine und aus Polen. Der polnische „Verband der Vertriebenen aus den Ostmarken der Re-

publik Polen“ wurde erst durch Beschluß der Generalversammlung der EUFV am 13. März 2010 aufgenommen, nachdem er sich bereits zwei Jahre um die Mitgliedschaft beworben hatte. Grund für die Verzögerung war eine Satzungsbestimmung dieser Organisation, in der es hieß, man wolle die Wahrheit verbreiten über die Bedrohung durch Ansprüche der früheren Bewohner auf Rückerstattung des Eigentums in den wiedereroberten Gebieten. Inzwischen wurde diese Passage gestrichen und ersetzt durch Aussagen, die auf eine Wiedergutmachung von Ungerechtigkeiten für Vertriebene abzielt. Das neue Statut wurde am 1. April 2009 beim Amtsgericht Kattowitz eingetragen. Der Beitritt der polnischen Organisation erfolgte auch im Interesse der polnischen Regierung, dies war aus verschiedenen Hinweisen zu entnehmen. Die Problematik, die sich aus dem Beitritt dieser Mitgliedschaft ergibt, wurde innerhalb der EUFV intensiv diskutiert. Allen war klar, daß aus dem Osten vertriebene Polen heute in den Häusern vertriebener Deutscher wohnen. Es wird darauf ankommen, wie die polnischen Vertreter sich künftig verhalten, ob sie sich einsetzen auch für eine Wiedergutmachung für Deutsche. Würde dies verweigert, läge ein Verstoß gegen das Statut der EUFV vor, was ein Ausschußgrund wäre.

Signal: Keine Volksgruppe wird ausgegrenzt!

Politisch ist die Mitgliedschaft der Vertreter aller Verbände der europäischen Vertriebungsgebiete von unschätzbarem Wert. Es ist das Signal dafür, daß keine Volksgruppe ausgegrenzt wird. Den Heimatländern dieser Vertriebenen wird es auf jeden Fall leichterfallen, die Initiative der EUFV zu unterstützen. Leider haben die BdV-Spitze und einige Landsmannschaften sich bisher einem Beitritt verweigert, und zwar mit vorgeschobenen Argumenten, aber auch mit falschen Tatsachenbehauptungen. Dies zeigte Wirkung, sogar bis in den Südtiroler Landtag, der vor etwa zwei Jahren daraufhin einen Abgrenzungsbeschluß zur EUFV faßte. Unsere Aufklärungsarbeit bewirkte aber inzwischen, daß Generalrat und Generalversammlung in den Plenarsaal des Südtiroler Landtags zu Ta-

gungen am 12. und 13. März 2010 eingeladen wurden. Grußworte an die Versammlungen richteten der Landtagspräsident, ein Fraktionsvorsitzender und der Bürgermeister der Stadt Bozen.

Warum sind führende Funktionäre dagegen?

Es ist innerhalb der deutschen Vertriebenenverbände auffällig, daß vor allem von den Führungskräften Widerstand gegen die EUFV geleistet wird, die in besonderer Abhängigkeit von der Politik stehen. Dies ist für die Mitglieder, aber auch für das gesamte Anliegen schädlich. Dem Antrag an die EU wurden Dossiers über die von der EUFV vertretenen Vertriebungsgebiete mit Kartenmaterial beigelegt. Es gibt deshalb Lücken. Schlesien und Ostpreußen sind erfaßt, das Sudetenland nur deshalb, weil die Sudetendeutsche Landsmannschaft Österreich und der Landesverband Baden-Württemberg Mitglieder sind. Schmerzlich ist die Ausklammerung Pommerns für die pommerschen Landsleute. Nachdem die Landsmannschaft sich noch am Anfang an Zusammenkünften beteiligt hatte, stellte sie diese Tätigkeit ohne Angabe von Gründen ein, nachdem ein neuer Vorsitzender ins Amt kam. Erfreulich ist, daß sich inzwischen auch Widerstand gegen die Linie einiger Landsmannschaften und der BdV-Spitze regt. So hat Nordrhein-Westfalen als größter BdV-Landesverband am 27. März 2010 mit sehr großer Mehrheit den Beschluß gefaßt, den Antrag der EUFV an die EU zu unterstützen und die Bundesregierung aufgefordert, dieses Anliegen ebenfalls zu unterstützen und ihre Obhutspflicht gegenüber den Vertriebenen zu erfüllen.

Die EUFV hat allein durch die Vereinigung von Vertriebenenverbänden aus allen europäischen Vertriebungsregionen Großes geleistet. Sie hat darüber hinaus Aufmerksamkeit und Ansehen in vielen Ländern erworben und nun ein Projekt auf den Weg gebracht, das die Vertriebenenproblematik auf eine neue Ebene hebt. Eine Hoffnung, die uns in Deutschland aus der Erstarrung bringen kann.

*Der Autor dieses Beitrages ist Bundesvorsitzender der Landsmannschaft Schlesien

Ruf nach Zusammenschluß von Vertriebenenorganisationen

Die Delegierten der SL-Landesgruppe Baden-Württemberg verabschiedeten bei ihrer Landesversammlung im April in Stuttgart einstimmig folgende Entschließung:

Die Landesversammlung der Landesgruppe Baden-Württemberg der SL als das oberste beschließende Gremium der Landesgruppe betrachtet mit großer Sorge die zunehmende Marginalisierung der deutschen Vertriebenen, wie sie sich nicht zuletzt in der Entwicklung und Behandlung der Stiftung Flucht, Vertriebung, Versöhnung durch die deutsche Politik gezeigt hat und weiterhin zeigt.

Desgleichen sieht sie mit ebenso großer Sorge den Mangel an zielgerichteter sudetendeutscher Heimat- und Volksgruppenpolitik, die sie als Voraussetzung betrachtet für die Zukunftssicherung der sudetendeutschen Volksgruppe.

Die Landesversammlung plädiert daher nachdrücklich dafür,

○ daß die deutschen Heimatvertriebenen den politischen Schulterschuß suchen mit den

anderen europäischen Vertriebenenverbänden, um in einer europäischen Dachorganisation wie der Europäischen Union der Flüchtlinge und Vertriebenen (EUFV), der die SL-Landesgruppe Baden-Württemberg bereits angehört, die Anliegen auch der deutschen Vertriebenen auf europäischer Ebene nachdrücklich vertreten zu können,

○ daß die Sudetendeutsche Landsmannschaft die Zusammenarbeit mit den in der Heimat verbliebenen Landsleuten auf allen Ebenen intensiviert und das Bestehen ihrer Vereinigungen und Begegnungszentren nachhaltig unterstützt, wobei vor allem auch dem Sudetendeutschen Heimatrat auf der Ebene regionaler Beziehungen große Bedeutung zukommt,

○ daß der partnerschaftlichen Zusammenarbeit zwischen allen bestehenden sudetendeutschen Vereinigungen und Gemeinschaften als Voraussetzung der gemeinsamen Existenzsicherung auch über Baden-Württemberg hinaus mehr Aufmerksamkeit zuteil und mehr Gewicht beigemessen wird.

Posselt weist Kritik an Seehofer zurück

Der Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe, der Europaabgeordnete Bernd Posselt (CSU), hat die Kritik der bayerischen SPD an Ministerpräsident Seehofer zurückgewiesen, die bemängelte, daß dieser nicht schon vor den tschechischen Wahlen Ende Mai nach Prag reise. In der Tschechischen Republik sei derzeit eine Beamten-Regierung ohne echte politische Kompetenzen am Ruder und die Parteien befänden sich teils im heftigen Wahlkampf und teils in einem Zerfallsprozeß. In einer solchen Lage die heiklen tschechisch-bayerischen und tschechisch-sudetendeutschen Fragen in Prag zu diskutieren, wäre, so Posselt, politisch frucht-

los „und vielleicht sogar ein kontraproduktives Spiel mit dem Feuer“. Deshalb habe Seehofer in engster Abstimmung mit den Sudetendeutschen entschieden, erst in der zweiten Jahreshälfte in die Tschechische Republik zu fahren, „wenn dort die politische Landschaft übersichtlich ist und sich in der Sache etwas erreichen läßt“.

Der bayerische Ministerpräsident als Schirmherr der Sudetendeutschen, also des Vierten Bayerischen Stammes, werde „den historischen wichtigen Besuch“ gemeinsam mit der Führungsspitze der Sudetendeutschen Volksgruppe vorbereiten und durchführen.

Das Interview

Petr Uhl – Jahrgang 1941 – ist eigentlich über jeden Zweifel an seiner Person erhaben. Die Kommunisten sperrten ihn insgesamt neun Jahre ins Gefängnis. Er war Mitverfasser der Charta 77. Ebenso mit Václav Havel hat er ein Jahr später das „Komitee zur Verteidigung von Unrecht Verfolgter“ gegründet.

Heute ist Petr Uhl Publizist und Bürgerrechtler, er ist Demokrat und Europäer. Bis heute ist er seinen linken bis ultralinken Überzeugungen treu geblieben. Petr Uhl ist einer der wenigen Tschechen, die sich intensiv für die Verständigung mit den Sudetendeutschen einsetzen. 2008 hat er dafür den „Europäischen Karlspreis der Sudetendeutschen“ bekommen.

Über den Karlspreis, seine Erinnerungen an die Vertreibung der Deutschen sowie die Aufarbeitung dieses Kapitels in Tschechien, darüber sprach Petr Uhl kürzlich in einem Interview mit Radio Prag.

Petr Uhl, im Jahr 2008 haben Sie den Karlspreis der Sudetendeutschen Landsmannschaft bekommen. Was bedeutet das Thema Vertreibung und was bedeutet dieser Preis für Sie?

Also für mich war es kein Problem, den Preis anzunehmen, zu akzeptieren. Ich weiß nicht, warum ich diskret sein sollte. Aber zum Beispiel Petr Pithart hat den Preis ein paar Jahre zuvor abgelehnt. Das ist die Frage. Petr Pithart hat dieselbe Meinung wie ich, vielleicht noch radikaler. Also, ich bin in der sehr kleinen Minderheit. Ich weiß, daß es in der Grünen Partei, hier und teilweise in Deutschland, Leute gibt, die diese Vertreibung als Verbrechen charakterisieren. Ich hatte viele Probleme. Das hat 1979 begonnen, als Ján Mlynárik – ohne zu sagen, daß er Ján Mlynárik ist, also anonym...

Posselt ist wirklich mein Freund

Wir müssen vielleicht dazu sagen: Ján Mlynárik ist ein slowakischer Historiker und Unterzeichner der Charta 77. Er saß zwei Jahre im Gefängnis und wurde 1983 in die Bundesre-

Der tschechische Publizist Petr Uhl über Vertreibung, über den Karlspreis und über Erika Steinbach:

WIR BRAUCHEN DIE WAHRHEIT!

publik Deutschland abgeschoben. Mlynárik hatte sich seit den siebziger Jahren auch mit der Geschichte der Deutschen in der Tschechoslowakei befaßt.

Ján Mlynárik hat uns einen Text geschickt, eine sehr starke Kritik an der Vertreibung nach dem Zweiten Weltkrieg, der eine Woche später in Paris in „Svědectví“, einer Zeitschrift, die Pavel Tigrid drei oder vier Mal im Jahr herausgab, publiziert wurde. Mlynárik wollte, daß die Charta 77 den Text als ihr Dokument herausgibt. Wir haben das abgelehnt. Ich erinnere mich, daß wir darüber sehr viel mit Jiří Dienstbier und anderen Leuten diskutiert haben. Und von dieser Zeit an war die Charta geteilt in drei Strömungen. Die jüngere Generation und vielleicht insgesamt 70 bis 90 Prozent der Charta-Mitglieder haben sich für das Thema nicht interessiert und haben geschwiegen. Und die, die aktiv waren in diesem Punkt, waren Leute, die gesagt haben: „Vielleicht war das ein Unrecht, aber kein so großes.“ Außerdem sei das im Kontext des Krieges geschehen, und wir hätten mit der deutschen Minderheit nicht gut zusammenleben können und so weiter. Aber zum Beispiel Václav Havel und viele andere haben das kritisiert und gesagt: „Nein! Die Vertreibung war ein Fehler, ein Verbrechen. Und wir müssen das laut sagen!“

Dann habe ich die Kontakte mit Vertriebenen und mit Kindern von Vertriebenen geknüpft. Bernd Posselt ist wirklich mein Freund. Er ist meiner Meinung nach ein typischer demokratischer, europäischer Politiker. Und daß er christlich-demokratisch oder christlich-sozial ist, das kann eine Basis für Polemik zwischen mir und ihm sein, aber das kann nicht das Motiv für die Ablehnung seiner Position sein. Und dieses Schweigen hier irritiert mich. Diese Leute, die nur schweigen, weil sie wissen, daß das falsch oder schlecht war und daß wir etwas sagen mußten.

Sie waren ein kleines Kind, als die Vertrei-

bung nach dem Krieg losging. Woher kommt ihre Motivation, ihr Engagement in dieser Frage?

Ich war vier Jahre alt und etwas. Es war im Jänner oder Februar in der Anglická-Straße, hier in den königlichen Weingärten. Ich wohnte da mit meinen Eltern. Das ist vielleicht eine meiner ersten Kindheitserinnerungen. Wir guckten, schauten nach unten, wo die Deutschen aus Nusle gingen. Eine Schlange von Menschen. Jedermann mit 30 Kilo, mit Kindern und Kinderwagen. Alle zehn Meter dazwischen war ein uniformierter Tschechoslowake. Und sie sind zum Bahnhof gegangen. Und ich weiß nicht, ob der Vater oder die Mutter – aber einer von ihnen hat gesagt: „Das ist schrecklich. Die Leute sind hier geboren, und nicht nur ihre Eltern und Großeltern. Das ist ihre Heimat, und sie müssen jetzt raus. Das ist wirklich schrecklich.“ Und der andere hat geantwortet: „Aber sie haben es verdient.“ Und weil die Mutter oder der Vater – ich weiß nicht mehr, wer – nicht einverstanden war, habe ich mich an diese Politik mein ganzes Leben erinnert. Das war vielleicht die Motivation. Denn ich guckte von meiner Wohnung, meinem Haus auf die Leute, die weg mußten. Wissen Sie, Antonio Gramsci hat gesagt: „Nur die Wahrheit ist revolutionär.“ Also meiner Meinung nach brauchen wir die Wahrheit.

Ich werde Erika Steinbach gratulieren

Erika Steinbach soll den Europäischen Karlspreis der Sudetendeutschen 2010 bekommen. Erika Steinbach, die Präsidentin des Bundes der Vertriebenen, ist in Teilen der Öffentlichkeit und der Politik eine sehr umstrittene Persönlichkeit.

Wo? In welchem Land?

In Deutschland, und in Polen sowieso.

In Polen mehr.

In Polen noch mehr. In Tschechien nimmt man sie nicht so stark wahr.

In Ihrem Rundfunk war vor einer Woche ein Interview mit ihr. Das war wunderbar! Sie konnte alles sagen! Also, ich bin nicht in allen Punkten mit ihr einverstanden. Ich habe natürlich auch eine andere Meinung darüber, wer und wer wie im Krieg gelitten hat. Das ist aber eine polemische Frage und nicht die Basis. Denn alles, was sie sagt in diesem Interview – es war das erste Mal, daß ich durch den Tschechischen Rundfunk die Möglichkeit hatte, ihre Meinungen zu hören und darüber nachzudenken. Das ist wirklich schrecklich.

Was ist schrecklich?

Daß sie vorher keine Möglichkeit hatte, ihre Meinung in Tschechien zu präsentieren. Also ich bin sehr froh, daß Erika Steinbach jetzt den Preis bekommt. Denn sie gehört in dieses demokratische Milieu, das die Folgen des Krieges überwinden will. Die Preisverleihung wird in Augsburg sein, und ich werde dorthin fahren und Erika Steinbach gratulieren.

Nominierung für Fernsehpreis

Die tschechische Filmemacherin Blanka Závítovská wurde mit ihrer vor kurzem im deutschen und im tschechischen Fernsehen gezeigten Dokumentation „Das Haus mit dem grünen Dach“ für den Deutschen Fernsehpreis nominiert, der am 9. Oktober verliehen wird. Schauplatz dieses Filmes ist die nordböhmische Stadt Reichenberg (Liberec).

Es ist ein Porträt zweier Frauen, eine – Isa Engelmann – ist Deutsche, die andere – Edita Weitzenova – ist Jüdin. Diese zwei Frauen haben in verschiedenen Etappen des zwanzigsten Jahrhunderts in dieser Stadt gelebt und dann hatten sie ganz unterschiedliche Schicksale. Engelmann ist als Kind vertrieben worden und lebt heute in Italien. Sie hat am Anfang in Reichenberg die Vergangenheit und die Erinnerungen gesucht, dann aber hat sie eine Freundschaft gefunden zu der tschechischen Jüdin, die natürlich zur Nazizeit das Schicksal aller Juden geteilt hat. Sie hatte allerdings Glück im Unglück und konnte nach England auswandern, flüchten. Zwischen den Jahren 2005 und 2007 hat Závítovská die beiden Damen mehrfach mit der Kamera begleitet und ihre Gespräche verfolgt. Daraus ist der Film entstanden, der auch in Tschechien sehr positiv aufgenommen wurde.

Kritiker führen die ungewöhnlich positive Resonanz öffentlicher Stellen auf ein Vertreibungsthema in erster Linie darauf zurück, daß der Tenor des Films dem aktuellen politischen Mainstream perfekt entspricht. „Versöhnung ohne Vergangenheitsbewältigung, Freundschaft zwischen Vertriebenen und Vertriebenen, Rechtsverzicht und endgültiger Schlußstrich sind die Eckpfeiler der von der Europäischen Union und den Einzelstaaten verfolgten „Vertriebenenpolitik“. „Die Zustimmung zu einem Film mit Vertreibungshintergrund ist gerade in Tschechien nur vorstellbar, wenn der Film die offizielle tschechische Argumentationslinie zum Genozid stützt und die Vertreibung in direkten Zusammenhang mit den Nazi-Verbrechen bringt“, meint etwa Gerd Kleining in einem Schreiben an Isa Engelmann. Die antwortet aus Verona: „Der Film der tschechischen Regisseurin Blanka Závítovská wollte die menschliche Seite der Vertreibung zeigen, und so wurde er auch von den tschechischen Zuschauern verstanden, mit positiven und negativen Reaktionen. Ich halte es für wichtig, daß das Thema in die Öffentlichkeit kommt, für Diskussionen sorgt und Verständnis schafft. Danach – ganz sicher erst DANACH – wird es auch Ihnen möglich sein, Gehör für Ihre Gedankengänge zu finden.“

Das wünsche ich Ihnen und würde mich freuen, meinen Beitrag dazu geleistet zu haben.“



Von
Gustav
Chalupa

Prag inszenierte sich als Mittelpunkt der Welt während des kurzen Treffens des amerikanischen Präsidenten Barack Obama und des amtierenden russischen Präsidenten Medwedew, die das Abkommen Start II zum Abbau von Atomwaffen unterzeichneten. Jedenfalls teilweise, aber immerhin ein Anfang, und Medwedew behielt sich vor, sofort auszuweichen, soferne die USA Atomwaffen anderweitig in Stellung bringen sollten. Prag, das in der Nähe von Pilsen im Rahmen der NATO ein atomares Rechenzentrum einrichten wollte, ist so aus dem Spiel und für die USA von geringerem Interesse. Wie kleinkariert der Beitrag der Herren in Prag zu der vielleicht schicksalhaften Vereinbarung USA / Rußland ist, zeigt die Tatsache, daß der einzige tschechische Politiker von Weltruf und Ansehen vom Hradschin ausgespart wurde. Václav Havel und auch sein langjähriger Vertrauter, der vormalige Außenminister Karel Schwarzenberg, jetzt Vorsitzender der vielversprechenden Partei TOP 09!

Der Sprecher des Hradschin, Ladislav Ják, der den Dogmatiker Václav Klaus vertrat, erklärte hiezu: „Auf Einladung besteht kein Anspruch, schon gar nicht, wenn das Staatsoberhaupt beleidigt wird, das ist nicht die Art, sich höflich um eine Einladung zu bemühen!“

Hiezu „Lidové noviny“: „Klaus hat das Amt des Präsidenten wohl privatisiert! Zu den feierlichen Unterzeichnungen wurden auch keine klauskritischen tschechischen Medien, dafür aber Mitglieder des Zentralkomitees der KPC geladen, was die Presse- und Mei-

nungsfreiheit in Tschechien hinlänglich illustriert. Der Andrang war enorm, über tausend Journalisten aus aller Welt wollten von dem Ergebnis berichten, gerade dreihundert fanden im Spanischen Saal auf der Burg Platz.“

So rückte Prag für ein paar Stunden in das Interesse der Medien der Welt. Da Präsident Václav Klaus strikt die Bitte des Generalsekretärs der NATO, Anders Fogh Rasmussen, um einen größeren Beitrag für Afghanistan abgelehnt hat, etwa für die Errichtung von zwei Kliniken, mit den Worten: „Die tschechische Armee muß sich mehr auf die Verteidigung nationaler Interessen als auf Expeditionen ins Ausland konzentrieren!“, was für die Bündnistreue Tschechien spricht.

Amerikanische Gazetten kritisierten die Unterschriften von mehr als 40.000 Mittel-

Prag war Mittelpunkt

schülern gegen Pläne des Unterrichtsministeriums zur Einführung als Freifach der Romasprache. Begleitet wurde die Abstimmung von neuerlichen Brandanschlägen im mährischen Troppau.

Die tschechische Ärztekammer arbeitet unterdessen eine Entschuldigung jüdischer Ärzte und Rechtsanwälte aus, die im Oktober 1938 – also ein halbes Jahr vor der nazistischen Okkupation – an die Regierung Beneš die Forderung richteten, Juden die Ausübung ihrer Berufe als Ärzte und Rechtsanwälte zu verbieten!

Die innenpolitischen Auseinandersetzungen mit Blick auf die im Mai stattfindenden Parlamentswahlen verschärfen sich. Die wahlwerbenden Parteien sind weder in ihren Argumenten und Sprachgebrauch zimperlich, noch in physischen Auseinandersetzungen auf Wahlveranstaltungen. Der Niedergang der bisher tonangebenden bürgerlichen Partei ODS mit dem erzwungenen Abgang ihres vulgären Vorsitzenden Topolánek hat viele Wähler verunsichert. Daß er ausgerechnet

über antisemitische und sexuelle Bemerkungen gestolpert ist, nachdem er die Partei zehn Jahre geführt hat, überrascht. Geschadet haben ihm zweifellos das lange Scheidungsverfahren mit mancher Schmutzwäsche und empörte Aussagen seiner Kinder aus erster Ehe, die mit ihm nichts mehr zu tun haben wollen, was die Prager Asphaltpresse genüßlich ausschaltete.

Die innenpolitischen Auseinandersetzungen auf Wahlveranstaltungen steigern sich bis zu offener Feindschaft, auch persönlich. Gewinner dürften die Kleinparteien sein, vor allem TOP 09 des vormaligen Außenministers Karel Schwarzenberg, dessen Parteiprogramm allerdings niemanden hochheißt.

Sein neoliberaler Kurs und eher zurückhaltender Wahlkampf dürfte ihm Wähler der ODS zutreiben. Für einige Überraschung sorgte der Kurzbesuch des österreichischen Außenministers Spindelegger bei seinem tschechischen Amtskollegen. Auf dem Programm stand der Schrottreaktor Temelin, ein Dauerthema in den zwischenstaatlichen Beziehungen, und der von Prag geplante Ausbau um vier weitere Reaktoren.

Überraschenderweise wurden von Wien aus die berüchtigten Beneš-Dekrete angesprochen, auf deren Grundlage über drei Millionen Altösterreicher und Sudetendeutsche, aber auch rund 400.000 Ungarn, aus der Tschechoslowakei vertrieben worden waren. Auch wenn Herr Spindelegger diplomatisch behauptete, daß die Beziehungen Tschechien / Österreich noch nie so gut waren, hatten es die Fragen mitreisender österreichischer Journalisten in sich.

Der tschechische Außenminister Kohout wich zwar in den Gesprächen mit seinem österreichischen Amtskollegen den heiklen Themen aus und versuchte die peinlichen Fragen von Journalisten gemäß der tschechischen Sprachregelungen vom Tisch zu wischen: „Die Tschechische Republik sieht keinen Grund, Fragen der Vergangenheit auf politischer Ebene zu besprechen!“

Entrechtung, Vertreibung, Raub, Mord an unschuldigen Menschen bleibt somit Grundlage der Tschechischen Republik in der Europäischen Union!

ERKLÄRUNG

des o. Landesjugendtages der SdJÖ,

Landesgruppe Wien, Niederösterreich und Burgenland, am 7. April im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25.

Gemeinsam und in Absprache mit dem Bundesvorstand der Sudetendeutschen Jugend Österreichs (SdJÖ) erklärt der Landesjugendtag der SdJÖ Wien, Niederösterreich und Burgenland:

Wir sind ein geschichtsbewußter, weltoffener und kulturell tätiger Jugendverband, der Vertreibung als Unrecht betrachtet und für das Recht eines jeden Menschen auf seine angestammte Heimat eintritt.

Wir bekennen uns zur Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte, zur Genfer Flüchtlingskonvention, zur Verfassung der Republik Österreich, zur Charta der Heimatvertriebenen und zur Charta der Grundrechte der Europäischen Union.

Eine unserer Hauptforderungen ist die weltweite Ächtung von Vertreibungen, denn diese sind oftmals die Grundlage vieler Konflikte, die das Zusammenleben von Völkern und Volksgruppen durch viele Generationen zerstören. Dies zeigen viele Beispiele: Am Balkan, in der Türkei, im Irak und Sudan, im Kongo, in Israel und Palästina, in Sri Lanka und vielen anderen Ländern mehr.

Wir treten für umfassende Schutzrechte für autochthone Minderheiten und das individuelle Recht auf Heimat ein, wobei jeder Volksgruppe das Recht zur Bewahrung seiner Kultur und seiner Identität gewährleistet werden muß. Dies hat auch für die verbliebene sudetendeutsche Volksgruppe in der Tschechischen Republik sowie auch für die verbliebenen Untersteirer in Slowenien zu gelten.

Die SdJÖ, als offizieller Jugendverband der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich, ist in ihrer Arbeit und Meinungsbildung selbstverständlich eigenständig. Gemeinsam wollen wir die sudetendeutsche Volksgruppe als kulturelle, überparteiliche aber heimatpolitische und soziale Gemeinschaft erhalten und in die Zukunft tragen. Dazu gehört:

- a) unsere Mitwirkung an einer gerechten Völker- und Staatenordnung, in der Vertreibungen, Völkermord oder „ethnische Säuberungen“ weltweit geächtet werden;
- b) die Garantie des Selbstbestimmungsrechts für alle Völker und Volksgruppen;
- c) die Verständigung der Völker und Volksgruppen – auch mit den Tschechen – auf der Basis von geschichtlicher Wahrheit und geltendem Recht.

Alle österreichischen und tschechischen Politiker sind aufgefordert, sich für die Bereitschaft zum gegenseitigen Verständnis, Abbau aller Schranken und einem gerechten Ausgleich zwischen den Betroffenen – Sudetendeutschen und Tschechen – vermehrt einzusetzen, damit dieses dunkle Kapitel der europäischen Geschichte endlich zum Wohle aller abgeschlossen werden kann.

Es darf nicht sein, daß die Politik bis auf Absichtserklärungen hinter dem Handeln der Menschen zurückbleibt. In kleinen Bereichen wurden viele vorher noch unüberwindbare Schranken abgebaut, zwischenmenschliche Kontakte zwischen den Vertriebenen und den Nachkommen der Vertreiber haben hier für einen gegenseitigen Austausch und Verständigung gesorgt. Es gilt, die auf beiden Seiten bestehenden Ansätze weiter auszubauen. Dies muß auch allen europäischen Politikern, vor allem in Österreich, Deutschland und Tschechien, endlich klar werden und diese zum gemeinsamen Handeln zwingen.

Nur so ist eine gedeihliche Entwicklung für alle Völker und Volksgruppen in Europa möglich!

Dazu fordern wir entschieden auf!

Tschechischer Schuldenberg

Die Staatsschulden Tschechiens sind seit Beginn dieses Jahres um fast 39 Millionen Kronen (1,6 Milliarden Euro) gestiegen. Ende März betrugen sie 1,217 Billionen Kronen (48,7 Milliarden Euro). Nach Angaben der Prager Finanzministeriums entfällt auf jeden tschechischen Bürger eine Schuld in Höhe von umgerechnet 4640 Euro.

Ruf nach internationalem Tribunal zu Verbrechen des Kommunismus

„Verbrechen des Kommunismus“. Unter diesem Titel tagte kürzlich eine internationale Konferenz in Prag. Der Veranstalter der Konferenz, zu der unter anderen rund dreißig Historiker aus mehreren postkommunistischen Ländern einschließlich Rußlands, aber auch aus Deutschland oder Schweden kamen, war das Institut für das Studium der totalitären Regime. Mit einer gemeinsamen Erklärung haben die Teilnehmer an die Resolution des Europäischen Parlaments vom Vorjahr angeknüpft, mit der die Verbrechen aller totalitären und autoritären Regime verurteilt wurden.

Gefühle der Machtlosigkeit und Frustration über verlorene Zeit – auch das kam auf der Prager Konferenz über die Verbrechen der kommunistischen Regime zum Ausdruck. Als Zeitzeuge der 1950er Jahre in der Sowjetunion erinnerte zum Beispiel der ehemalige Präsident Litauens, Vaitas Landsbergis, an die Stalinsche Diktatur: Bis heute seien nur vier Menschen vor Gericht gekommen, der Großteil der Archivdokumente sei in Moskau deponiert und daher nur

schwer zugänglich, so Landsbergis, der heute Europaparlamentarier ist.

Mühsam verläuft die Auseinandersetzung mit dem dunklen Kapitel der kommunistisch geprägten Geschichte praktisch in allen Ländern des ehemaligen Ostblocks. An alle, die sich mit dieser Problematik beschäftigen, richtete die Vorsitzende der tschechischen Konföderation politischer Häftlinge, Naděžda Kavalířová, daher einen Appell: „Geht Eurer moralischen Pflicht nach, veröffentlicht die Wahrheit, gründet ein moralisches Tribunal, enthüllt die Verbrechen des Kommunismus sowie deren Täter und stellt all diejenigen an den Pranger, Lebende oder Nichtlebende, die sich am Genozid des 20. Jahrhunderts im Namen der bolschewistischen Revolution beteiligt haben. Verbrechen gegen die Menschlichkeit verjähren nicht.“

Der Kommunismus sei keine Philosophie, sondern eine verbrecherische Ideologie, dementsprechend müsse man damit umgehen, sagte der ehemalige Studentenführer der Samtenen Revolution von 1989, Martin Mejstřík. Er

verfaßte sieben Vorschläge, einen von ihnen formulierte er folgendermaßen:

„Genau wie die Verbrechen des Nationalsozialismus im Nürnberger Prozeß müssen auch die kommunistischen Verbrechen gegen die Menschlichkeit von einem internationalen Tribunal verurteilt werden.“ Auf diese Forderung von Mejstřík konnten sich auch die anderen Konferenzteilnehmer einigen. Da die kommunistischen Verbrechen gegen die Menschlichkeit nicht in die Kompetenz der bestehenden internationalen Gerichte gehören, riefen sie in ihrer Abschlusserklärung zur Gründung einer neuen internationalen Gerichtsinstanz auf. Ob diese Forderung zwanzig Jahre nach dem Sturz des Kommunismus auf die erwünschte Resonanz stoßen wird, ist indes zu bezweifeln.

Bereits 2006 hatten die Teilnehmer einer Konferenz mit der „Prager Deklaration“ die EU-Länder aufgefordert, Verbrechen des Kommunismus per Gesetz als Verbrechen gegen die Menschlichkeit zu klassifizieren. Doch geschehen ist in dieser Richtung praktisch nichts.

www.landesausstellung.at

KULTUR

Renaissance und Reformation

Oberösterreichische Landesausstellung 2010
28. 04. bis 07. 11. 2010, Schloss Parz / Grieskirchen

LANDSCHAFTEN
FÜR LEBENSCHAFTEN

ENERGIE AG

froling

Raiffeisen
Bankengruppe

ORF

Auch Brünn brüstet sich jetzt mit einer Beneš-Statue

In Brünn wurde im April eine Statue des früheren tschechoslowakischen Staatspräsidenten Edvard Beneš enthüllt. Die südmährische Metropole wollte damit „einer der bedeutendsten Persönlichkeiten der tschechoslowakischen Geschichte“ ihre Anerkennung zollen, sagte der Oberbürgermeister von Brünn, Roman Onderka, der zwei Wochen zuvor noch als Verständigungswilliger beim deutsch-tschechischen Brünner Symposium der Ackermann-Gemeinde aufgetreten war. Nun aber verwies Onderka auf das Erbe und die „gravierenden politischen Qualitäten“ des zweiten tschechoslowakischen Präsidenten. Er gab seiner Freude Ausdruck, daß es dank guter Zusammenarbeit nach fünf Jahren gelungen sei, das Vorhaben zu verwirklichen. An der Zeremonie vor der Jus-Fakultät haben rund 500 Leute teilgenommen. Es handelt sich um die erste Beneš-Statue in Brünn und um eine Kopie der Statue des tschechischen Bildhauers Karel Dvořák. Eine solche Kopie der Beneš-Statue von Dvořák steht schon seit 2005 vor dem Gebäude des tschechischen Außenministeriums in Prag. In Brünn wurde die Beneš-Statue auf Initiative der Tschechoslowakischen Legionär-Gemeinde und der Vereinigung der tschechoslowakischen Flieger 1939 bis 1945 enthüllt.

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich reagierte mit scharfem Protest auf die Beneš-Verherrlichung. Statt die schwarzen Flecken der tschechischen Geschichte – die gerade am 30. Mai 1945 mit dem Brünner Todesmarsch einen grausamen Höhepunkt erreichten – aufzuarbeiten und zu versuchen, diese gutzumachen, ließ sich sogar der Brünner Oberbürgermeister in diese makabre Zeremonie vor dem Juridicum (!!!) einspannen“, beklagte SLO-Bundesobmann Gerhard Zeihsel. Das „schmutzige Dutzend“ der Dekrete des Präsidenten, die die Grundlage für die Vertreibung und Beraubung der Sudetendeutschen bildeten – was von Völkerrichtern, wie Prof. Dr. Felix Ermacora als Völkermord eingestuft wurde – hat nun ein „Mahnmal“ an diesen Menschenrechtsverbrecher in Brünn – einer Stadt, die wegen des Todesmarsches von 35.000 Deutsch-Brünnern besonders negativ besetzt ist. Die CSR-Legionär-Gemeinde bezeichnet Zeihsel als „Totengräber der Monarchie – sie desertierten im Ersten Weltkrieg in Rußland, zogen plündernd entlang der Sibirischen Eisenbahn bis Wladiwostok, wo sie das Raubgut auf Schiffen nach

Europa brachten.“ Sie hätten sich mit den Kommunisten verbündet – wie es Beneš mit Stalin machte, um die Vertreibung durchzubringen. Zeihsel: „Das Volk kostete es über vierzig Jahre kommunistische Herrschaft nach 1948!“

Beneš-Statue vor „Fakultät der Rache“

Die Enthüllung der Beneš-Statue in Brünn wurde von dem örtlichen Journalisten Michal Kašpárek in „Brno Now“, dem „täglichen Führer durch Brünn für kluge Leute“, kritisch kommentiert: Unter dem Titel „Edvard Beneš bekommt eine Statue vor der Fakultät der Rache (früher bekannt als Juristische Fakultät)“ schreibt Kašpárek:

„Eine Statue von Edvard Beneš, dem zweiten Präsidenten der Tschechoslowakei, wird am Samstag vor der Juristischen Fakultät aufgestellt werden. Ich kann nicht mit dem Rest meiner Stadt applaudieren.

Laßt uns vergessen, daß Beneš kaum mit Brünn zu tun hatte und daß er ein „Verlierer-Präsident“ war (er beendete seine erste Amtszeit, indem er vor den Faschisten kapituliert und seine zweite Amtszeit, indem er sich den Kommunisten ergab.) Ich kann einfach nicht verstehen, wie der Urheber der Beneš-Dekrete eine Statue direkt vor der Juristischen Fakultät bekommen kann.

Die Beneš-Dekrete waren eine Serie von Verordnungen, die Beneš zwischen 1940 und 1945 erließ. Die am meisten umstrittenen von ihnen wurden kurz nach Kriegsende verhängt – und sie waren beseelt von den Prinzipien der Kollektivistik, von Nationalchauvinismus und zentraler Planwirtschaft:

○ Im Mai 1945 konfiszierte Beneš das Eigentum der deutschen und ungarischen Einwohner der Tschechoslowakei (etwa drei Millionen Menschen). Um sein Eigentum zu retten, mußte man beweisen, daß man aktiv gegen die Nazis gekämpft hatte.

○ Er verstaatlichte auch Schlüsselindustrien, von Kohlebergwerken bis hin zu Banken. Drei Jahre bevor die Kommunisten die Macht übernahmen, zerstörte Beneš de facto die freie Marktwirtschaft in dem Land. (Diese Rechtsbeugung ist von den nach 1989 gewählten Regierungen nie geheilt worden im Gegensatz zu den Verstaatlichungen durch die Kommunisten nach 1948.)

○ Im August 1945 enthielt das Dekret Nr. 17 den Deutschen und Ungarn in der Tschechoslo-

wakei die Staatsbürgerschaft vor, was die Deportation eines Fünftels der Bevölkerung der Tschechoslowakei, die Hunderte von Jahren in ihren Häusern gelebt hatte, in die Nachbarländer nach sich zog.

○ Was mich am meisten krank macht: Beneš verhinderte die Untersuchung der ethnisch motivierten Gewalt, die im Sommer 1945 in vielen tschechischen Städten angewendet wurde. Hunderte unschuldiger Frauen und Kinder wurden in diesen Monaten getötet, teilweise von tschechischen Kollaborateuren, die zu beweisen versuchten, wie loyal sie zu ihrer Nation gestanden hatten.

Ich sage weder, daß Edvard Beneš die Verkörperung des Bösen war, noch, daß alle Deutschen und Ungarn unschuldige Opfer seiner Gesetze waren. Immerhin lebte Beneš in einer Zeit, die nichts mit Recht und Gesetz, wie wir sie heute verstehen, im Sinn hatte, und seine Dekrete „Treibt sie aus, laßt Gott sie sich vorknöpfen“ beweisen dies recht gut. Es gäbe eine Menge Leute, die eine Statue vor der Juristischen Fakultät weit mehr verdient hätten als Beneš. Zu schade, daß die Tschechische Republik noch immer nicht bereit für eine nüchterne Debatte über all die Dinge ist, die zwischen 1938 und 1945 geschehen sind.“

Liechtenstein und Tschechien bilden Historikerkommission

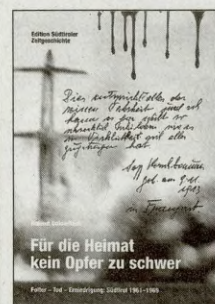
Der tschechische Außenminister Jan Kohout hat kürzlich in Vaduz die Vereinbarung über die Einsetzung einer tschechisch-liechtensteinischen Historikerkommission unterzeichnet. Für das Fürstentum unterschrieb Außenministerin Aurelia Frick. Die aus bis zu acht liechtensteinischen und tschechischen Historikern bestehende Kommission soll sich mit der gemeinsamen Geschichte Böhmens, Mährens und Schlesiens sowie des Hauses Liechtenstein, aber auch mit dem Verhältnis beider Länder im 20. und im 21. Jahrhundert befassen.

Ziel sei es, einen Beitrag zum gegenseitigen Verständnis dieser gemeinsamen Geschichte, ihrer Chancen und Herausforderungen zu leisten, teilte die Stabsstelle für Kommunikation in Vaduz mit. Liechtenstein und die Tschechische Republik beschlossen erst vor rund sechs Mo-

BUCHPRÄSENTATION

6. Mai, 19 Uhr, Altes Rathaus, Linz, Hauptplatz, Pressezentrum (4. Stock)

Dr. Helmut Golowitsch: „Für die Heimat kein Opfer zu schwer: Folter – Tod – Erniedrigung Südtirol 1961 – 1969.“ Gebundene Ausgabe, 720 Seiten. Verlag: Edition Südtiroler Zeitgeschichte, 1. Auflage. ISBN-13: 978-3941682009.



Einleitende Worte durch FPÖ-Südtirolsprecher NAbg. Werner Neubauer. Gemeinsam mit dem Autor Dr. Helmut Golowitsch werden auch einige von den Folterungen betroffene Südtiroler Freiheits-

kämpfer anwesend sein und persönlich von ihren schweren Erlebnissen berichten. Im Anschluß daran besteht die Möglichkeit einer Aussprache und Gelegenheit zum Buchkauf mit persönlicher Widmung. Gemeinsame Verkostung Südtiroler Weine und kleine Südtiroler Speckjause.

„Rude Pravo“-Kommentator Bohumil Doležal über Fischer-Grußwort und die Beneš-Dekrete: Felsblöcke auf dem Weg der Zusammenarbeit

Der österreichische Bundespräsident Heinz Fischer wandte sich vor der Bundespräsidentenwahl mit einer Grußbotschaft an die SLO. Er tat dies seinen Worten zufolge auf Gesuch der SLO. Das scheint mir ein bißchen unüblich zu sein – hätten sie es ihm nicht gesagt, so hätte er es nicht getan?

Die Grußbotschaft hat zwei Teile. Im ersten Teil gibt es nichts, was aus der traditionell vorsichtigen und gemäßigten Einstellung des Präsidenten herausragen würde. Er wünschte der pietätvollen Veranstaltung, die an Konflikte und unschuldige Opfer erinnerte, einen würdigen Verlauf im Geiste der Versöhnung und Ausrichtung auf die Zukunft. Angesichts dessen, daß die SLO zwar wesentlich schwächer, aber viel radikaler als ihre deutsche Schwester ist und daß die pietätvolle Veranstaltung die Ereignisse von Anfang März 1919 betraf, als die tschechische Armee in einigen Städten mit deutscher Mehrheit 54 unbewaffnete Zivilisten erschoss und rund 200 verletzte, lassen sich die Worte des Präsidenten auch als eine leise Anweisung an die SLO auslegen, wie an die Erinnerung heranzugehen wäre. Der Präsident erwähnte diese Ereignisse, aber vor allem „die NS-Schreckensherrschaft“, die „Haß, Gewalt, Verfolgung, Deportationen und Vertreibung brachte“. Das ist offensichtlich die Art, wie sich ein zivilisierter europäischer Politiker am ehesten der unversöhnlichen tschechischen Staatsdoktrin über „Ursache und Folge“ (für alles sind die Deutschen und Österreicher verantwortlich, weil sie den Hitler gewählt haben)

naßern kann. Jedes Wort und jeder Buchstabe ist wahr.

Der Hauptgrund dafür, warum Fischer an die Vertriebenen geschrieben hat und weshalb dies in der tschechischen politischen Szene eine derartige Vorwahlentrüstung hervorgerufen hat, war der zweite Teil des Schreibens. Der österreichische Präsident reagierte offensichtlich auf die Art und Weise, in der sein tschechischer Gegenpart die Unterzeichnung des Vertrags von Lissabon gemeistert hat. Fischer erklärte, daß die Beneš-Dekrete „ein schweres Unrecht“ sind. Die Klaus-Bedingung (Nichtanerkennung der EU-Menschenrechtscharta) bezeugt zwar, daß die tschechische Einstellung gegenüber den Dekreten unverändert bleibt, das bedeutet jedoch nicht, daß die anderen EU-Staaten die Beneš-Dekrete „legalisieren“ würden.

Es ist wohl wahr, daß die Äußerung des österreichischen Präsidenten ein Bestandteil des Wahlkampfes ist. Das jedoch bedeutet nicht, daß er bei der Kritik der Dekrete nicht wortwörtlich und buchstäblich recht gehabt hätte. Dabei betonte er nur das, was die österreichische Seite bereits bei dem EU-Beitritt der Tschechei gesagt hatte: Sie sehe in den Dekreten kein Hindernis, dennoch würde sie von der tschechischen Seite zumindest einige kritische Worte begrüßen (also keine Restitutionen, keine Entschädigungen). Und er sagte dies nur, weil sich kein österreichischer Spitzenpolitiker im Wahlkampf leisten kann, diese Sache zu ignorieren – einfach deshalb, weil das wahr ist und ihm seine Opponenten zu-

recht damit eins auf die Birne geben würden. Die Reaktion tschechischer Politiker war eindeutig: Die Dekrete sind tabu, wie der Minister für Menschenrechte (!) Kocáb erklärte. Die Siegespalme trug Mirek Topolánek davon, der etwas von 300jährigem Leiden und Bach-Absolutismus brabbelte. Das alles konnte man erwarten.

Die tschechisch-österreichischen Beziehungen zeigen eine gewisse Symmetrie mit den slowakisch-ungarischen. Wir sollen uns nichts einreden, sie sind die schlimmsten von unseren nachbarschaftlichen Beziehungen schlechthin. Ich muß zugeben, daß ich ein Problem mit dem österreichischen neurotischen Widerstand zur Kernenergie habe, der im Wort „Temelin“ vergegenständlicht wird (es scheint mir, daß dies irgendein Substitutionspolitikum ist), und daß ich die Art und Weise, in der sich vor allem die österreichischen Sozialisten gegen die US-Raketenbasis in der Tschechei gestellt haben, für eine ungewollte, jedoch brutale Attacke gegen unsere Sicherheitsinteressen halte (letztendlich haben wir dies allerdings nie immer selbst vermasselt).

In punkto Dekrete haben allerdings die Österreicher recht, und es ist nicht auszuschließen, daß es auch in den sonstigen Problemen helfen würde, wenn es zu einer Bewegung in diesem Problem käme. Nicht einmal nach 20 Jahren. Die mitteleuropäische Region von Polen bis Ungarn ist heutzutage, nach zwei schrecklichen kriegsrischen Katastrophen des vergangenen Jahrhunderts, nichts anderes als ein Ensemble ungeordneter Rui-

nen aus der alten Monarchie. Vierzig Jahre lang stand es unter der Vorherrschaft des kommunistischen Rußland (es sei zur Ehre der Österreicher bemerkt, daß sie es mit eigenen Kräften geschafft haben, das sklavische Vasallentum zu vermeiden). Dabei gehört diese Region historisch, kulturell sowie politisch zusammen, sie hat gemeinsame Interessen, und es liegt in seinem Interesse, jetzt auf der neuen Grundlage im Rahmen der EU zu kooperieren. Erstens kann sie ein Gegengewicht gegenüber den neuen ambitionierten EU-Hegemonien schaffen, und zweitens zieht ein ungeordneter Schweineestall die Interessen Rußlands an.

Für alle Länder und Völker in diesem Gebiet ist äußerst wichtig, daß sie mit dem großen und bewunderungsvollen russischen Volk freundschaftlich und korrekt auskommen würden, die historische Erfahrung jedoch besagt, daß es notwendig wird, sehr darauf aufzupassen, daß es uns dabei aus lauter Liebe nicht auffrißt. Die Dekrete und die Vertreibung sind ein Felsenblock auf dem Weg zu der sehr notwendigen Zusammenarbeit mitteleuropäischer Völker. Solange es nicht gelingt, ihn aus dem Weg zu räumen, wird er eine große Gefahr darstellen, die ein potentieller Feind leicht und geschickt ausnützen kann. Die hysterische tschechische Reaktion auf die kritischen Worte von Fischer beweist nur, daß es uns Tschechen in 20 Jahren Freiheit nicht gelang, auf der politischen Ebene nur ein bißchen vorwärtszukommen. Dies ist beschämend.

SLÖ-Resolution fordert Suche nach echter Konfliktlösung

Die Delegierten der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ), der politischen Vertretung der sudetendeutschen Heimatvertriebenen aus Böhmen, Mähren und Osterr.-Schlesien, verabschiedeten anlässlich ihrer Bundeshauptversammlung am 10. April in Wien folgende Resolution:

Zufolge der derzeitigen Situation in der Tschechischen Republik,

○ daß bis heute fast täglich seitens der Politik und in den Medien die Folgen der im Jahre 1918 in der ČSR eingeleiteten „Entgermanisierung“ thematisiert werden,

○ daß mit dieser feindselig-diskriminierenden Thematisierung auch heute noch unglaublich heftige Emotionen gegen die ehemaligen deutschen Mitbürger geweckt werden, und

○ daß sogar der Österreichische Bundespräsident einer Flut von Anfeindungen auch seitens höchster tschechischer Politiker ausgesetzt war, als er diejenigen international geächteten „Beneš-Dekrete“, welche die Sudetendeutschen betreffen, kürzlich als „schweres Unrecht“ bezeichnet hat,

appellieren wir als Opfer eines Völkermordes
○ an die Österreichische Bundesregierung, die Anliegen der sudetendeutschen Opfergruppe sowohl im Inland als auch im Ausland unterschiedener zu vertreten,

○ an die tschechische Regierung, die ehemaligen deutschen Bürger Böhmens, Mährens und Osterr. Schlesiens als Partner von Entspannungsgesprächen zu akzeptieren und heranzuziehen,

○ an unsere ehemaligen Mitbürger in unserer ursprünglichen Heimat, sich mit den Fakten des entsprechenden Zeitgeschehens vertrautzumachen,

○ an die Wissenschaftler der Tschechischen Republik und Österreichs, sich in Zukunft – frei von Ressentiments und ohne spekulative Aufrechnungsversuche – der Aufarbeitung aller Aspekte der seit 1918 geplanten und bis zum

Völkermord vollzogenen Entgermanisierung sowie deren Vorgeschichte und Folgen in der ČSR zu widmen.

Zu diesem Appell fühlen wir uns verpflichtet, da wir aus eindeutigen heutigen Signalen erkennen müssen,

○ daß alle in den letzten zwanzig Jahren erfolgten Bemühungen und Aktionen um einen Abbau von Ressentiments keinen merklichen Erfolg gebracht haben,

○ daß sich auch durch einen Zeitablauf alleine keine Barrieren für eine Völkerverständigung überwinden lassen.

Da uns viele tragische Beispiele der Geschichte lehren, daß es für eine Aussöhnung von Völkern noch nie hilfreich war, schwelende Konflikte den Nachfolgenerationen zu hinterlassen, rufen wir alle zuständigen Autoritäten der Tschechischen Republik und Österreichs auf, unverzüglich mit den Opfern der Vertreibung gemeinsam Mittel und Wege zu einer echten Konfliktlösung zu suchen.

Tätigkeitsberichte

Die Berichte der Mitglieder des SLÖ-Bundesvorstandes, der Bundesreferenten, der Vertreter der „Sudetenpost“ und der Vertreter der Landesverbände über das vergangene Arbeitsjahr lagen den Delegierten der BHV vor.

Einige Delegierte gaben zu ihren Tätigkeitsberichten kurze ergänzende Erläuterungen ab:

Der Bundesobmann ging auf seine arbeitsintensiven Aufgaben und Tätigkeiten ein und verwies im besonderen auf die Grußbotschaft von Bundespräsident Heinz Fischer, die dieser an die Gedenkveranstaltung für den 4. März 1919 richtete. Darin bezeichnete das Staatsoberhaupt die Beneš-Dekrete, welche die Sudetendeutsche Volksgruppe betreffen, als schweres Unrecht. Außerdem bedauerte er in dieser Grußbotschaft, daß die Debatte über den EU-Lissabon-Vertrag in Prag leider keine positiven Auswirkungen auf den Standpunkt der Tschechischen Republik zu diesem Kapitel gebracht

habe. Die Feststellungen des Herrn Bundespräsidenten lösten in den tschechischen Medien zum Teil heftige unqualifizierte Reaktionen aus. Die Berichterstatter mußten aber in diesem Zusammenhang auch über die blutigen Ereignisse des 4. März 1919 berichten.

Gerhard Zeihnel machte auf notwendige organisatorische Änderungen aufmerksam, die sich zwangsweise durch den zunehmenden Personalmangel abzeichnen: So wurde das Sudetendeutsche Dokumentationsarchiv in das neugeschaffene VLÖ-Zentralarchiv eingegliedert und die fachgerechte Betreuung gesichert.

Die Bundeskassiererin Frau Gertrud Sassmann informierte über die positive Finanzlage der SLÖ, die durch Mitgliedsbeiträge, Spenden, verschiedene Zuwendungen, Zinserträge etc. erzielt werden konnte.

Der Rechnungsprüfer Dir.-Rat Franz Kreuss lobte die kompetent geführte und übersichtliche Buchführung der Bundeskassiererin und fand keinen Grund für eine Beanstandung.

Die Bundesvorsitzende der Sudetendeutschen Jugend Österreichs (SdJÖ), Martina Grohmann, wandte sich an die Delegierten der BHV mit der Bitte, ihre Arbeit zu unterstützen, da es sehr schwierig geworden ist, aktive Jugendgruppen zu erhalten. Schwarz übergab der Bundesvorsitzenden Entwürfe für ein geändertes Aussehen verschiedener Druckwerke der SdJÖ. Es herrschte Übereinstimmung, daß andere Zeiten andere Methoden erfordern, Jugendliche anzusprechen und zu gemeinsamen Aktivitäten zu aktivieren.

Der Vorsitzende der BHV als Bundesreferent für Medienberatung, Dr. Walter Heginger, berichtete von der Fertigstellung eines zweiteiligen Filmdokumentes – ein Teil dauert etwa zehn Minuten – für alle zwölf bis fünfzehnjährigen Schüler. Der Titel lautet: „Vertreibung – am Beispiel der Sudetendeutschen.“ Die Finanzierung dieses Mediums erfolgte durch das NÖ Medienzentrum, die OÖ Landesbildstelle und die Landesregierung Oberösterreichs. Der Einsatz wird ab dem Wintersemester 2010 in den entsprechenden Schultypen beginnen.

Ing. Peter Ludwig berichtete über den großen Erfolg des Erinnerungstages der Heimatvertriebenen am 13. Juni 2009, der im Großen Haus des Linzer Landestheaters stattfand. Er wies auf die Fortschritte im Zusammenhang mit der elektronischen Aufarbeitung aller Nummern der „Sudetenpost“ hin und hob hervor, daß die Aufbereitung ehrenamtlich erfolge. Alfred Bäcker dankte dem gesamten Team der „Sudetenpost“ für seine hervorragende Arbeit und sprach den Wunsch aus, alles zu unternehmen, um die Existenz dieses Druckwerkes auch zukünftig zu sichern. Der Obmann des Sudetendeutschen Pressevereins, DDr. Alfred Oberwandling, kündigte das Erscheinen eines dreisprachigen sudetendeutschen Atlases in Deutsch, Englisch und Französisch im Format A3 mit zahlreichen Karten, Abbildungen und Graphiken bzw. einschlägigen Fachartikeln im Herbst 2010 an. Die Kosten werden sich auf zirka Euro 28.– belaufen.

Die Vertreter der Landesverbände Kärnten, Oberösterreich, Salzburg, Steiermark, Wien, Niederösterreich und Burgenland (Tirol und Vorarlberg waren vertreten durch den Bundesobmann) sowie der Dachverband der Südmährer berichteten kurz über ihre umfangreichen Aktionen und zukünftigen Pläne, die den Lesern der „Sudetenpost“ durch die aktuelle Berichterstattung zur Kenntnis gebracht werden.

Auf Antrag eines Delegierten erfolgte einstimmig die Entlastung der Bundeskassierin, des Bundesvorstandes und der Leitung der BHV.

Anträge

Die Delegierten der Bundeshauptversammlung stimmten über sechs Anträge ab:

1. Festsetzung der Anzahl der Delegierten für die nächste Bundeshauptversammlung 2011: In Abänderung der bisher praktizierten Vorgangsweise soll zukünftig auf je 80 Mitglieder (bisher 100) ein Delegierter in die BHV entsandt werden. Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

2. Termin für die nächste Sitzung der Bundeshauptversammlung: 9. April 2011. Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

3. Neuer Aufteilungsschlüssel des Mitgliedsbeitrages an den Bundesverband, die Landesverbände, die Heimat- und Bezirksgruppen und die „Sudetenpost“. Zu diesem Antrag gab es drei Gegenanträge, wobei der dritte Gegenantrag mehrheitlich angenommen wurde.

Bundesverband:	€ 9,60
Landesverband:	€ 5,-
Heimat- und Bezirksgruppen:	€ 8,-
„Sudetenpost“:	€ 2,40

4. Erhöhung des Mitgliedsbeitrages zur SLÖ ab 1. 1. 2011 von bisher € 25,- auf € 26,- und Neuverteilung des Betrages an den Bundesverband, die Landesverbände, die Heimat- und Bezirksgruppen und die „Sudetenpost“. Der Antrag wurde mehrheitlich angenommen, die Verteilung wird wie folgt aussehen:

Bundesverband:	€ 10,10
Landesverbände:	€ 5,-
Heimat- und Bezirksgruppen:	€ 8,-
„Sudetenpost“:	€ 2,90

5. Rechtzeitige Vorlage aller Unterlagen an die Delegierten der BHV. Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

6. Offenlegung der Gebarung des Bundesverbandes und der Landesverbände.

Nach einer Diskussion über diesen Antrag erfolgte eine einstimmige Annahme.

Allfälliges

Bundesobmann Gerhard Zeihnel wies auf eine Feldmesse in der Biragokaserne Melk am 30. Mai 2010 hin, wo auf einer Gedenktafel an die 260.000 Sudetendeutschen erinnert wird, die Österreich im Jahre 1946 wieder verlassen mußten. Diesen Menschen hätten berechtigterweise Asyl gewährt werden müssen. Mit einer Spendenaktion sollen die Kosten dieser Gedenktafel an die Abgeschobenen aufgebracht werden.

Dr. Walter Heginger



Bundeshauptversammlung 2010. Von links: Helga Trnka, Hubert Rogelböck, Dr. Walter Heginger und Rainer Ruprecht im „Haus der Heimat“ in Wien.

Sudetenpost-Sonderangebot – greifen Sie zu!

Liebe Landsleute!

Eine Gesinnungsgemeinschaft lebt von der Information ihrer Mitglieder. Nur gut Informierte können ihre Interessen wirkungsvoll vertreten.

Die **Sudetenpost** bietet den Landsleuten jene Informationen, die sie in anderen Medien nicht finden:

- ☞ Aktuelle Berichte und Nachrichten aus der Heimat
- ☞ Aktuelle Informationen über landsmannschaftliche Aktivitäten
- ☞ Ungeschminkte historische Rückblicke
- ☞ Kommentare und Meinungen zu aktuellen Themen

„Schnupper-Abo“ bis Jahresende 2010

Aus Anlaß des Sudetendeutschen Tages 2010 geben wir Ihnen die Möglichkeit, die „Sudetenpost“ in Form eines Schnupper-Abos ab Juni bis zum Jahresende 2010 zu einem Sonderpreis kennenzulernen.

Schnupper-Preis: € 7,00

Sie erhalten ab Juni aktuelle Informationen aus erster Hand. Wir sind eine Zeitung, die nicht schönfärbt und sich für die Anliegen der Sudetendeutschen bedingungslos einsetzt.

Name:

Straße:

Plz:

Ort:

Telefon:

Kupon ausschneiden und an die „Sudetenpost“ senden oder faxen.
A-4040, Linz, Kreuzstraße 7, Telefon / Fax: (00 43) (0) 732 / 70 05 92.

Die Entstehung und das Ende der Russischen Befreiungsarmee: Die Wlassowtruppen in Prag im Mai 1945

Mit der deutschen bedingungslosen Kapitulation endeten am 9. Mai 1945 die Kriegshandlungen des Zweiten Weltkriegs auf dem europäischen Festland. Im norddeutschen Flensburg amtierte noch einige Tage das letzte deutsche

Von Josef Weikert

Staatsoberhaupt Admiral Dönitz und eine „geschäftsführende Reichsregierung“, bis mit deren Verhaftung am 23. Mai 1945 die deutsche Eigenstaatlichkeit erlosch und Besatzungszustand herrschte. In Norddeutschland kam es nach dem Abwurf amerikanischer Atombomben über Hiroshima (6. 8. 1945) und Nagasaki (9. 8. 1945) mit der bedingungslosen Kapitulation Japans am 14. 8. 1945. Da es für Deutschland zu keinem Friedensvertrag gekommen ist, erklärten die einzelnen Kriegsgegner den Kriegszustand mit Deutschland zu verschiedenen späteren Zeitpunkten für beendet; die Tschechoslowakei erst am 3. Februar 1955.

In den böhmischen Ländern flammten Ende April / Anfang Mai 1945 einzelne Überfälle und lokale Erhebungen auf, die mit dem Prager Aufstand vom 5. bis 8. Mai 1945 einen Flächenbrand auslösten, der sich über das ganze Land ausweitete, mit Morden, Erniedrigungen und Beraubung sowie Bereicherungen an der ansässigen deutschen Bevölkerung, die in deren Vertreibung mündete (Benes' Privatsekretär und späterer Justizminister Prokop Drtina am 18. 5. 1945: „Mit dem Austreiben der Deutschen aus unseren Ländern müssen wir sofort, augenblicklich, auf jede Weise beginnen; vor nichts dürfen wir einhalten und zögern“). Eine besondere Episode im Prager Aufstand war das Auftreten von Verbänden der Russischen Befreiungsarmee (ROA) des Generals Wlassow, das die Heftigkeit der Kämpfe steigerte und schreckliche Folgen für die Deutschen in Prag zeitigte.

Andrej Andrejewitsch Wlassow (1901 bis 1946), Sohn eines Kleinbauern, war ursprünglich Priesterseminarist. Im Jahr 1919 trat er in die Rote Armee ein, wurde im Jahr 1930 Mitglied der KPdSU und in den Jahren 1938 / 1939 Militärberater Tschiang Kai-scheks in China im Rang eines Obersten. Nach seiner Rückkehr waren seiner Karriere keine Grenzen gesetzt. Als Oberbefehlshaber der 20. Sowjetarmee hatte er 1941 den deutschen Angriff vor Moskau zum Stehen gebracht. Nun wurde er von Stalin dazu bestimmt, den Umschließungsring um die seit März 1942 am Wolchow eingeschlossene 2. Stoßarmee aufzubrechen. Am 21. März 1942 wurde er in den Wolchowkessel eingeflogen, und er übernahm dort das Kommando über sieben Schützen divisionen, sieben Schützenbrigaden und einer Panzerbrigade. Am 20. Mai 1942 entschloß er sich zu einem Ausbruch, doch nur etwa 32.000 Rotarmisten überlebten und gerieten in deutsche Gefangenschaft. Wlassow, der sich verbarg, wurde von den Deutschen gesucht und schließlich am 11. Juli 1942 aufgegriffen.

Mit dem im Juni 1941 begonnenen Rußlandfeldzug war ein Heer aus Menschen aus dem sowjetischen Machtbereich nach Deutschland gekommen: Ostarbeiter, Kriegsgefangene, Überläufer, Flüchtlinge. Bereits zwei Monate

nach dem Beginn des Feldzugs ergab sich den Deutschen bei Mogilew in Weißrußland das aus Donkosaken bestehende 436. Infanterieregiment unter seinem Kommandeur Kononow. Daraus entstand nach und nach das XIV. Reiterkorps unter General v. Pannwitz mit 30.000 Mann, das zuletzt in Jugoslawien operierte. Es entstand die I. Russische Nationalarmee (RNA), die 599. russische Brigade in Dänemark, eine Kosakeneinheit in Norditalien unter General Domanow und weitere Verbände, die für die Deutschen kämpften. Daneben dienten zehntausende Russen in der Deutschen Wehrmacht als Hilfswillige (Hiwi) ohne Waffen.

Die deutsche Abwehr und einflußreiche Stellen im deutschen Generalstab erachteten Wlassow als den idealen Führer einer gesamt-russischen Befreiungsarmee. Wlassow kam aus dem Kriegsgefangenenlager Winiza zum Propagandaamt des OKW nach Berlin, im November 1942 in ein Schulungslager für russische Freiwillige in Dabendorf bei Berlin. An Hitler vorbei, der die Aufstellung einer russischen Befreiungsarmee ablehnte, sollte es zwischen Wlassow und dem Reichsführer SS am 21. Juli 1944 zu einem Gespräch kommen, das jedoch wegen des am Vortag erfolgten Hitlerattentates verschoben wurde. Wlassow kam vorübergehend in ein Erholungsheim der SS für Angehörige Gefallener nach Ruhpolding, das in einem nahegelegenen Kloster untergebracht war. In der Heilmeileiterin Adelheid Bielenberg, einer Witwe, lernte er seine (zweite) Frau kennen (die er am 13. 4. 1945 in Karlsbad heiratete). Endlich fand am 16. 9. 1944 im Führerhauptquartier in Rastenburg ein sechsstündiges Gespräch Wlassows mit Himmler statt, in dem Letzterer die Aufstellung von zehn Divisionen einer russischen Befreiungsarmee in Aussicht stellte. Am 14. 11. 1944 kam es auf der Prager Burg im Spanischen Saal in einem Festakt zur Gründung eines Komitees zur Befreiung Rußlands (KONR) unter dem Vorsitz von Wlassow sowie der Verkündung eines Manifestes mit der Zielsetzung: Sturz der Tyrannei Stalins, Beendigung des Krieges in einem ehrenvollen Frieden und dem Aufbau einer neuen Staatlichkeit ohne den Bolschewismus. Zwei Tage darauf begannen die Vorbereitungen zur Aufstellung zweier Divisionen der Russischen Befreiungsarmee (ROA); der ersten unter Buniatshenko auf dem Truppenübungsplatz Münsingen, der zweiten unter Swerjew auf dem Truppenübungsplatz auf dem Heuberg bei Ebingen (beide auf der Schwäbischen Alb, westlich und südwestlich von Ulm gelegen). Wlassow richtete seinen Stab im Karlsbader Parkhotel Richmond ein. In Marienbad und in Eger entstanden die militärischen Luftstreitkräfte der ROA unter Malcev mit siebzig Flugzeugen, 300 Flugzeugführern und 4000 Fallschirmjägern. Die Angehörigen der ROA trugen deutsche Uniformen und ein Ärmelabzeichen mit dem Andreaskreuz mit dem Schriftzug POA (das kyrillische Zeichen P steht für den Buchstaben R). Die Gesamtstärke der ROA wird auf etwa 52.000 Mann geschätzt.

Im März 1945 wurde die 1. Division der ROA an die Oderfront verlegt. Am 13. April wurde sie gegen einen Brückenkopf der Roten Armee bei Fürtenberg an der Oder (Erlenhof) eingesetzt. Der Angriff scheiterte. Darauf wurde die Division zunächst in den Raum Cottbus zurückgenommen und sollte auf Anweisung des Befehlshabers der Heeresgruppe Mitte, FM. Schörner, nach Mähren zur Verteidigung Brünns gegen die Rote Armee verlegt werden. (Die Division verfügte über 57 Haubitzen, 35 Feldgeschütze, 31 Panzerabwehrkanonen, 14 Selbstfahrgeschütze, 20 Jagdpanzer „Hetzer“ sowie über 10 russische Beutepanzer T 34). Buniatshenko verstand es, sich Schörners Anweisungen weitgehend zu entziehen. Über Nordböhmen erreichte die Division am Nachmittag des 4. 5. Suchomast (südlich Beraun). Auf dem Weg dorthin war es am 30. 4. bei Lobositz / Lovosice zu ersten Kontakten zwischen dem tschechischen Widerstand und Buniatshenko gekommen. (In seiner Struktur war der tschechische Widerstand nicht einheitlich; nationalen Kräften standen die Kommunisten entgegen, die im Prager Aufstand die Oberhand gewannen). Anschließend besuchten nationaltschechische Offiziere Buniatshenko und verlangten Hilfe für einen geplanten Aufstand in Prag, der aber ausbrechen müsse, ehe Schörners Einheiten Prag besetzen. Wenn seine Division Prag solange halte, bis die Amerikaner einträfen (womit allgemein gerechnet wurde), werden nationale

Kräfte die Macht übernehmen und der Division politisches Asyl gewähren. Am 5. Mai schließt eine von einem tschechischen Gendarmerieobersten geführte Mission ein Abkommen mit Buniatshenko über eine gemeinsame Aktion. Gleichzeitig kamen tschechische Verbindungs-offiziere zum Divisionsstab.

Ausgelöst wurde der Aufstand gegen Mittag des 5. Mai 1945 mit dem Überfall Aufständischer auf den Prager Sender. Dieser weckte mit seinen stereotypen Aufrufen (smrt Němcům / Tod den Deutschen) ebenso wie der Straßenfund über Lautsprecher niederste Instinkte beim Bodensatz des tschechischen Volkes, in dem ohnehin eine latente Abneigung gegen die Deutschen schlummert. Es kommt zu unvorstellbaren Grausamkeiten, sadistischen Quälereien deutscher Opfer. Die in dieser Stadt vorhandene Tradition der Fensterstürze lebt wieder auf. Deutsche werden aus Fenstern der Häuser, verwundete deutsche Soldaten aus den Lazaretten auf die Straßen geworfen, wo sie umkommen. Leichen liegen auf den Straßen, die Tschechen sind von einem Blutausch erfüllt. In dieses Szenario kommen am 6. Mai Wlassowtruppen nach Prag, von der tschechischen Bevölkerung jubelnd begrüßt. Buniatshenko bezieht seinen Befehlsstand in Prag / Jinonitz und schickt gegen Abend seinen Adjutanten Kpt. Antonow zu Verhandlungen mit dem Tschechischen Nationalrat über das weitere Schicksal der Division. Doch unter dem Einfluß der Kommunisten mit Josef Smrkovský hat sich die Stimmung zugunsten der Kommunisten geändert, die den Einzug der Roten Armee in Prag erwarten. Am Morgen des 7. Mai betreten Wlassowverbände über die Jirásek- und die Palackýbrücke die Innenstadt. In dem in Brand geratenen Altstädter Rathaus geht das wertvolle Archiv mit mittelalterlichen Urkunden verloren. Bei der Debatte im tschechischen Nationalrat kommt lediglich ein Brief an Wlassow zustande, in dem für die rasche Hilfe gedankt wird, ohne weitere Zusagen zu machen. Am Abend des 7. Mai gibt der aufständische Rundfunk bekannt, daß die Aktion Wlassows gegen die deutsche Militär ist die eigene Angelegenheit seiner Verbände ist und daß der Tschechische Nationalrat mit ihnen kein Abkommen geschlossen hat.

Inzwischen ist es gewiß, daß die Amerikaner nicht nach Prag kommen werden und an der Halteinie bei Pilsen stehenbleiben. Die Stimmung der tschechischen Bevölkerung Prags ist umgeschlagen, sie begegnet den Wlassowverbänden zunehmend feindselig. In einer jähren Entscheidung gibt Buniatshenko seinem Stabchef Oberstleutnant Nikolajew den Befehl zum

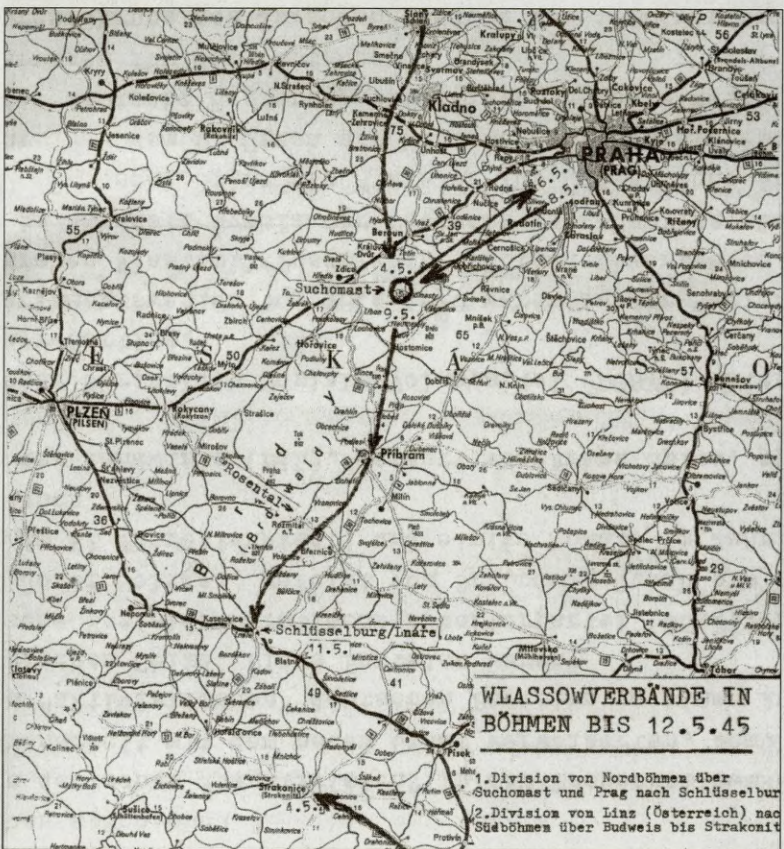
beschleunigten Abzug seiner Verbände aus Prag. Diese verlassen am Morgen des 8. 5. unter Zurücklassung ihrer Artillerieeinheiten, der Verwundeten und der Gefallenen die Stadt und hasten, vermischt mit versprengten deutschen Kräften, auf Nebenstraßen über Příbram und Rožmál n. Tr. (Rosental) zu den amerikanischen Linien. Was sie nicht wissen: Bereits im Februar 1945 waren die „Großen Drei“ auf der Konferenz von Jalta übereingekommen, daß alle Sowjetbürger in die Sowjetunion zu repatriieren sind. (Nur das Fürstentum Liechtenstein hat als einziges europäisches Land im Jahr 1945 etwa 500 Offizieren und Mannschaften eines in die ROA integrierten russischen Verbandes politisches Asyl gewährt.)

Wlassow verhandelt noch am 9. Mai in Pilsen vergeblich mit dem Kommandanten der 16. US-Panzerdivision, Col. Noble, über die Übernahme seiner Verbände in amerikanische Gefangenschaft. Am 10. Mai begibt er sich zur 1. Division, die inzwischen von Prag kommend den Raum von Schlüsselburg / Lnáře (ca. 45 km südöstlich Pilsen) erreicht hat. Das Gebiet war zwar von der US-Armee besetzt worden, lag aber außerhalb des den Amerikanern vorbehaltenen Gebietes. Am 11. Mai wurde die Division von den Amerikanern zum Teil entwaffnet. Zurück blieben neben anderem Material etwa 60 Panzer und Selbstfahrgeschütze. Am Morgen des 12. Mai teilte US-Kpt. Donahue Wlassow mit, daß die Division nicht über die Demarkationslinie gelassen und das Gebiet um 14 Uhr an die Rote Armee übergeben wird. (Nach dem Abzug der Amerikaner wurde ein Teil der Gefangenen, vor allem Offiziere, die den Sowjets in die Hände fielen, von einem Feldgericht abgeurteilt und erschossen). Wlassow sollte zu einer höheren Kommandostelle der Amerikaner gebracht werden. Um 14 Uhr verlassen vier Pkw mit den Generälen Wlassow und Buniatshenko, Oberstleutnant Nikolajew, Kpt. Antonow und amerikanischen Offizieren Schlüsselburg. Voran fährt ein Jeep, den Abschluß bildet ein gepanzertes Fahrzeug. An einer Kreuzung, zwei Kilometer südlich von Schlüsselburg, wird die Kolonne von einem Fahrzeug gestoppt. Es kommt zu einem Wortwechsel mit einem Offizier der Roten Armee, der von amerikanischer Seite nur halbherzig geführt wird. Die Fahrzeuge mit den Gefangenen kehren um. Wlassow wird über Prag und Dresden nach Moskau ausgeflogen. Im Mai 1946 wird er in einem nichtöffentlichen Prozeß vor einem Militärgericht zusammen mit weiteren elf Angeklagten zum Tod durch den Strang verurteilt. Das Urteil wurde am 1. August 1946 vollstreckt.

Fortsetzung auf der nächsten Seite



Vor der Kommandantur der 16. US-Panzer-Division in Pilsen am 9. Mai 1945. Links General Wlassow, rechts Col. Noble.



Fortsetzung von Seite 8

Gleich nach der Ankunft der Roten Armee in Prag begann die Suche nach den Wlassowsoldaten. Am 15. Mai wurden auch ihre Verwundeten aus Prager Krankenhäusern gewaltsam abgeholt; allein in Prag wurden 187 Angehörige der Russischen Befreiungsarmee erschossen. In Prag fielen dem NKWD das Archiv und die Kartothek russischer Emigranten in die Hände, denen die Tschechoslowakei nach dem Ersten Weltkrieg politisches Asyl gewährt hatte. Viele von ihnen, die nicht rechtzeitig nach dem Westen geflohen waren, wurden in die UdSSR zurückgebracht.

Bereits beim Betreten böhmischen Bodens hatte sich die Disziplin der Wlassowtruppen gelockert; es kam zu Plünderungen und am 29. 4. zu einem Zwischenfall in Laun / Louny mit mehreren Toten auf beiden Seiten. Teilweise machten sie gemeinsame Sache mit den Aufständischen. Ihr Eintreten in den Prager Aufstand vergrößerte die Zahl der Opfer sowie der entstandenen materiellen Schäden und verhinderte die Evakuierung der deutschen Bevölkerung Prags (nur einem einzigen überfüllten Lazarettzug gelang es, von einem Prager Bahnhof aus die Stadt zu verlassen). Ihre Einmischung in den Prager Aufstand steigerte die Heftigkeit der tschechischen Exzesse und der Raubgüste zu einem sich über das ganze Land ausbreitenden Flächenbrand noch Wochen über den 9. Mai 1945 hinaus. Unbeschreiblich bleibt das Leid Tausender in Lagern und Sammelstellen, wie dem Stadion in Strahov und an anderen Schreckensorten. Die Leichen der deutschen Opfer wurden an Straßenrändern und in Bombentrümmern verscharrt, in die Moldau geworfen oder verbrannt, wie im Tal der Wilden Scharka und an anderen Orten. Auch der letzte Verrat der Wlassowarmee, wenige Tage vor Kriegsende in Europa, konnte sie nicht vor der Rache Stalins retten.

Nachwort:

Die nur unvollständig ausgerüstete 2. Division der ROA verließ am 18. 4. das Lager Heuberg auf der Schwäbischen Alb in Richtung Linz. Wlassows Absicht, alle russischen Verbände in Österreich („Alpenfestung“) zu konzentrieren, scheiterte. Am 2. Mai verließ die 2. Division Linz nach Südböhmen in die Räume Kaplitz, Budweis, Strakonitz. Von den nach dem Stand vom 8. Mai vorhandenen 16.000 Mann kamen etwa 3000 bei Krummau in amerikanische Gefangenschaft, wurden aber später an die Sowjets ausgeliefert. Der Luftverband der ROA verließ Anfang April Eger und gelangte über Neuern (Böhmerwald) bis nach Regen in Bayern und da in amerikanische Gefangenschaft (30. 4.). Auch er wurde zum größten Teil in die UdSSR zwangsrepatriert.

Der Kosakenverband des Gen. v. Pannwitz, der zuletzt in Kroatien und zum Zeitpunkt der deutschen Kapitulation bei Warashdin stand, erreichte, jeden Widerstand der Partisanen brechend, am 13. Mai bei Lavamünd Kärntner Boden und kam am 27. Mai vorerst in ein britisches Gefangenenlager in Weitensfeld (etwa sechzehn Kilometer nordwestlich Sankt Veit). Auch der in Norditalien stehende Kosakenverband des Generals Domanow erreichte mit seinen Familienangehörigen Österreich und gelangte bis in den Raum Linz. Beide Verbände wurden jedoch von den Engländern unter dramatischen Umständen an die Sowjets ausgeliefert.

Was für die Türken gilt, muß auch für die Tschechen gelten!

CSU-Generalsekretär Alexander Dobrindt hat die Türkei zur Aufarbeitung des Völkermordes an den Armeniern aufgefordert. „Wir haben 2005 mit einer Bundestags-Resolution die vorbehaltlose Aufarbeitung der Armenier-Massaker angemahnt, aber die Türkei hat das in den Wind geschlagen. Das Land möchte in die EU, bringt es aber nicht fertig, die organisierte Vertreibung und Vernichtung von Armeniern einzugestehen. Es gehört zur europäischen Wertekultur, daß ein Land auch die dunklen Seiten seiner Geschichte aufarbeitet. Davon ist die Türkei mehr denn je entfernt“, so Dobrindt, der die Aufarbeitung dieses Völkermordes als Bedingung für einen möglichen Beitritt in die Europäische Union nennt. „Ihre klaren Worte kann unsere Volksgruppe, der ‚Vierte Stamm Bayerns‘ nur voll unterstreichen“, meint dazu der Vorsitzende der SL Oberbayern, Johann Slezak. Leider habe die EU mit der Aufnahme der Tschechen, Slowaken und Polen in die EU aber diese Maßstäbe selbst unterlaufen und ad absurdum geführt.

Die Schicksale der beiden Volksgruppen, der Armenier und der Sudetendeutschen, ja aller Heimatvertriebenen waren ähnlich, so Slezak. Die Armenier wurden in Todesmärschen dezimiert, in Lagern dem Hungertod und den Seuchen preisgegeben und dann in die Wüste geschickt. Das gleiche Schicksal hatten die deutschen Heimatvertriebenen. Sie wurden allerdings nach den Torturen, die viele nicht überlebt haben, nicht in die Wüste geschickt, das wäre zu kompliziert gewesen, sondern in ein zerstörtes, hungerndes, frierendes Deutschland gepfercht, in der Hoffnung, daß sie dort das gleiche Schicksal erleiden, wie die Armenier dreißig Jahre vorher in der Wüste.

Ähnlich wie in der Bundestagsresolution von 2005 die Türkei, hat die EU die Vertreiberstaaten im Osten aufgefordert, sich von den Unrechtsdekreten und Mordgesetzen zu distanzieren und die Geschichte aufzuarbeiten. Trotzdem wurden sie mit Hilfe von EU-Kommissar Günther Verheugen (SPD), der später sogar

den Bayerischen Verdienstorden erhielt, und mit dem bestellten Frowein-Gutachten in die EU aufgenommen, und sie setzen in der EU ihr völkerrechtswidriges, den Normen der EU widersprechendes nationalistisches Treiben fort, beklagt Slezak.

Bei der Tschechischen Republik habe scheinbar schon die Namensänderung von „Tschechei“ in „Tschechien“ genügt, um aus einem Vertreiberstaat einen Rechtsstaat zu machen. Wenn man bei der „Türkei“ die gleichen Maßstäbe wie bei der CZ anlegt, müßte es dann nicht auch genügen, wenn sie sich den Namen „Türken“ zulegt, um zu dokumentieren, daß sie mit den Vertreiberstaat „Türkei“ nichts zu tun hat?

Bernd Posselt, MdEP, hat vor den Beitritt der CSR zur EU folgendes geäußert: „Wenn dieser Staat mit den Beneš-Dekreten in die EU aufgenommen wird, wäre es so, wie wenn in einem Netzwerk ein Computervirus eingeschleust

würde. Nun, der Computervirus ist drin, und es ist unlogisch, der Türkei mit dem Verweis auf die „Wertekultur“ den Beitritt zur EU zu verwehren, wenn durch die Aufnahme der Vertreiberstaaten diese „Wertekultur der EU“ schon längst durchbrochen wurde, also der Computervirus längst vorhanden ist und wirkt.

Logisch wäre es auch, wenn die Massenmörder an den Deutschen, so sie noch leben, genauso vor Gericht gestellt würden wie die serbischen Massenmörder, die nichts anderes taten, wie dem Beispiel der EU-Mitgliedsstaaten Tschechien, Slowakei und Polen zu folgen.

Slezak dankt der CSU für das Nein der CSU-Europaabgeordneten zur Aufnahme der Vertreiberstaaten in die EU. „Wir ersuchen Sie aber, mit der gleichen Konsequenz, die Sie dankenswerterweise bei den Türken anwenden, darauf zu drängen, daß die EU-Mitglieder Polen, Slowakei, und Tschechien endlich das praktizieren, was Sie von den Türken fordern.“

Reden nicht über Beneš-Dekrete



Tschechien sieht laut seinem Außenminister Jan Kohout keinen Grund, über die Beneš-Dekrete, aufgrund derer die Sudetendeutschen nach dem Zweiten Weltkrieg vertrieben worden waren, auf der politischen Ebene zu reden. Dies sei ein Thema für die Historiker, betonte Kohout vorige Woche nach einem Treffen mit dem österreichischen Außenminister Michael Spindelegger in Prag. Dieser sprach die Beneš-Dekrete dennoch als ungelöstes Problem an, wofür sich SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeisel beim Außenminister bedankte. Kohout betonte wörtlich: „Die Haltung der Tschechischen Republik ist immer dieselbe: Offensichtlich und eindeutig. Die Tschechische Republik sieht keinen Grund, die Fragen der Vergangenheit auf politischer Ebene zu besprechen.“ Es gebe eine ganze Reihe von Debatten unter Historikern zu diesem Thema, fügte Kohout hinzu. „Die (Historiker) sollten sich damit befassen, nicht die Poli-

ker. Wir akzentuieren dieses Thema auf keine Weise. Wir schauen mehr in die Zukunft“, so der tschechische Außenminister. Zeisel verwies unter schärfstem Protest gegen diese in der tschechischen Politik uneinsichtige Einstellung zur verbrecherischen Vergangenheit ihres Staates. Kein Volk kann mit einer derartigen nicht aufgearbeiteten schweren Belastung leben – darauf werden sie noch kommen! Er erinnert dabei an die Aufarbeitung der dunklen Flecken der Geschichte durch Österreich und Deutschland.

„Die österreichische Außenpolitik soll sich nach von solchen ‚partei- und wahltaktischen Pflanzereien der Tschechen‘ nicht entmutigen lassen und die Politik in Prag weiterhin bei jeder Gelegenheit an das Unrecht der Vertreibung der Sudetendeutschen erinnern“, meinte dazu Dr. Peter Wasertheurer, Präsident der Deutschen Weltallianz (DWA).

Gedenkausstellung Jeanette Schmid

Zur Erinnerung an die letzte konzertante Kunstpfeiferin der Welt, die großartige Varietékünstlerin Jeanette Schmid (Baronesse Lips von Lipstrill) aus dem Böhmerwald (* 1924 in Wallern, † 2005 in Wien), wurde am 2. Mai im Böhmerwaldmuseum Wien (Ungargasse 2) eine Gedenkausstellung eröffnet, in der Ausstellung neben Fotomontagen zu ihrem Lebenslauf auch viele persönliche Gegenstände aus dem Nachlaß zu sehen sind, ebenso Auszüge aus ihrem dichterischem und erzählerischem Schaffen. Bücher, Tonträger und ORF-Hörbilder stehen zur Verfügung, auch reichliche Informationen über ihre Heimatstadt Wallern im Böhmerwald. Die Ausstellung ist bis 31. Dezember, jeden Sonntag von 9 bis 12 Uhr, geöffnet.

Gedenkfeier der SL Hessen



Die Gedenkfeier der SL Hessen für die Märzopfer fand am 14. März in Langen bei Frankfurt statt. Festrednerin war BdV-Präsidentin Erika Steinbach. Bei ihren Ausführungen ging sie auch auf die Pläne und Schwierigkeiten für das Dokumentationszentrum ein. Die 500 Besucher spendeten ihrer Rede anhaltenden Beifall. Im Bild von links: BdV-Schatzmeister und Veranstaltungsleiter Klöbl, Landesvorsitzender Alfred Herold, BdV-Präsidentin Erika Steinbach, MdB.

Ausstellung in Oberplan: „...bei uns (un)bekannt?“

Seit Anfang April ist im „Adalbert-Stifter-Zentrum“ in Oberplan im Böhmerwald die zweisprachige Ausstellung „In Böhmen und Mähren geboren – bei uns (un)bekannt?“ zu sehen. Es werden in Text und Bild beispielhaft zwölf aus Böhmen bzw. Mähren stammende deutsche Persönlichkeiten vorgestellt – von Adalbert Stifter und Johann Gregor Mendel über Bertha von Suttner und Sigmund Freud bis hin zu Oskar Schindler und Otfried Preußler (um nur einige zu nennen) – die europä- und teilweise weltweit bekannt sind, über deren Herkunft aus den böhmischen Ländern heute aber die wenigsten Menschen Bescheid wissen, auch nicht im deutsch- oder im tschechischsprachigen Raum. Die Ausstellung, die noch bis zum 30. Mai geöffnet ist, wurde vom „Kulturreferenten für die

böhmischen Länder“ beim Münchener Adalbert-Stifter-Verein erstellt, mit dem zusammen die Ausstellung auch in Oberplan gezeigt wird. Öffnungszeiten der Ausstellung sind Montag bis Freitag von 10 bis 12 und von 13 bis 15 Uhr, der Eintritt ist frei.

Den Abschluß der Ausstellung bildet ein vor allem für Gymnasiasten und Studenten gedachtes Seminar vom 28. bis 30. Mai im „Adalbert-Stifter-Zentrum“, bei dem einige der in der Ausstellung beschriebenen Persönlichkeiten in Referaten ausführlich dargestellt werden. Das Seminar findet in Zusammenarbeit mit der „Landesversammlung der Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien“, dem „Kulturreferenten für die böhmischen Länder“ und dem „Prager Literaturhaus deutschsprachiger Autoren“ statt.

Dr. Richard Grill referierte im Sudetendeutschen Haus: Die Slawen – Anmerkungen zu ihrer Herkunft

Eine Vortragsveranstaltung der Arbeitsgemeinschaft Sudetendeutschen Lehrer im Sudetendeutschen Haus am 16. April mit Dr. Richard Grill als Referenten war ein voller Erfolg. Das Thema: „Die Slawen – Anmerkungen zu ihrer Herkunft“

Diese Veranstaltung war in zwei Teilen sehr bemerkenswert. Einmal der offizielle Vortrag, der die rund hundert erschienenen Zuhörer faszinierte und zum anderen im Anschluß die geführten freundschaftlichen Gespräche in der Vorhalle des Sudetendeutschen Hauses. Eine Zusammenkunft, die „Gemeinschaft“ stiftete. In seiner Begrüßung ging Dr. Hans Mirtes, der Vorsitzende der Sudetendeutschen Lehrer, auf die Notwendigkeit regelmäßiger historischer Vorträge ein, die man in Zukunft im Sudetendeutschen Haus veranstalten möchte. Man werde versuchen, kompetente Referenten über interessante geschichtliche und politische Themen zu gewinnen.

Nach dieser kurzen Begrüßung und Vorschau erhielt Dr. Richard Grill das Wort: „Die Herkunft der Slawen scheint klar zu sein, hält man sich an das, was landauf landab ausgebreitet wird. Ein Urslawen im Osten, wo freilich genau, ist im Ungewissen. Der Vortrag von Dr. Richard Grill im Sudetendeutschen Haus München am 16. April bringt einen überraschenden Einstieg. Die auch in den Lexika als frühe Nachbarn des Oströmischen Reiches geführten „Slawen“ gibt es nicht, sie sind eine Fiktion, das Ergebnis einer Textfälschung, mit der Schlözer, ein eifriger Historiker der Aufklärung, seiner Brotgeberin, Katharina II., der Großen, eine große Freude verschaffte. Er tilgte das „c“ in den Texten, machte aus „slavoi“ (Slawen) Slawen und die Russen darin zum führenden Volk. Ein späterer Zar adelte den Deutschen wie auch seinen Landsmann Herder, der die Schlözer'sche Fälschung verbreitete und allerlei Nettes zu der erfundenen Völkergruppe anfügte, etwa, sie seien lammfrohe Hirten, sachte Ährenleser und geduldige Fischer gewesen und hätten so einen großen Teil des damals bekannten Erdkreises besiedelt. Lieder singend von argloser Art.

Die später „Tschechen“ genannten Böhmen, die, befügelt durch Herder, eben zu ihrer nationalen Wiedergeburt ansetzten und ihrer Sprache eine grammatikalisch korrekte Form zu geben sich anschickten, fanden in Vaclav Hanka einen sehr gewandten Textformer. In der „Königinhofer“ und dann der „Grünberger“ Handschrift katapultierte er sie an die Spitze der neuentdeckten Sprachfamilie. Er entfachte eine Jahrhundert-Begeisterung. Die Texte wurden

wohl bald, sie seien eine Fälschung, in Zweifel gezogen, hatten aber die Slawen-Deutung zwischenzeitlich so gestärkt, daß sich diese durchsetzte.

In der „Slawenversammlung“ 1848 bemühte man sich wohl vergebens, zu einer gemeinsamen Sprache zu kommen, verständigte sich dann aber – als Ersatz – auf einen Kampf vor allem gegen die Deutschen, die hinter die Linie Stettin – Triest zu treiben wären. In Deutschland nahm man davon keine Kenntnis, die Herausgeber der maßgeblichen Quellensammlung Monumenta Germaniae historica verstärkten die Slawen-Fälschung sogar noch, indem sie die Jagd nach dem „c“ in den Texten fortsetzten und sie weltweit durchdrückten, da die deutsche Historiographie damals prägend war.

Bis in das 18. Jh. hinein gab es in allen Quellen und historischen Darstellungen nirgends (übersetzt): „Slawen“, mit einer Ausnahme: Der Chronist Helmold von Bosau überführt – als Niederdeutscher wie bei anderen Textverbindungen auch – das „harte“ lat. „c“ in die Form des Platt, er läßt es weg. Er schrieb nämlich eine (übersetzt): „Chronik“ der Sklavenbekehrung. Sonst tauchen in den alten Lexika wie in den einzelnen Landes- und Weltgeschichten nur (übersetzt) Sklaven auf, von den Wenden / Wandalen im nördlichen Tiefland bis zu den Wenden in der südlichen Krain. Der Begriff bezeichnet jene, die einmal als noch nicht oder nicht in der anerkannten Form Getaufte als Sklaven genommen werden durften.

Die überraschende Ähnlichkeit, ja Gleichheit obiger Stammes- / Volksnamen führt zurück zu dem verletzten Zug eines germanischen Stammesverbandes, dem der Wandalen, die an der Weichselmündung Wohnsitze genommen hatten und durch den Vorstoß der Goten in West- und Ostwandalen getrennt worden waren. Die Westwandalen verzichteten nach ihrer Reichsgründung in Afrika gegenüber den Brüdern

nicht auf die Anwartschaft auf die früheren Stammessitze, so daß die Ostwandalen erst nach deren Untergang in die nun freien Siedlungsplätze ein- und nachrückten.

Das erklärt sowohl das sog. „Samo“ – wie auch das „Großmährische“ Reich, das je in der Auseinandersetzung zuerst mit den Awaren, dann Ungarn unterging. Im Gebiet nördlich der europäischen Mittelgebirgsschwelle entstanden verschiedene wendisch bzw. wandalisch geprägte Stammes- und Volksgebiete mit gleichartigen Bau- und Siedlungsformen, Riten und Gebräuchen.

Spät entwickelte sich – in einem Zeitraum von über tausend Jahren – die später „polnisch“ genannte Sprache, literarisch ab 1500, zwei Jahrhunderte vorher das Böhmisches („Tschechisch“) ist eine Neuform, im ganzen erst ab 1848 gebraucht.

850 n. Chr. verstand der Karolinger Chronist Einhard die ostwandalische Sprache in der östlich angrenzenden noch vor der Christianisierung stehenden Stämme als seiner „paene similis“ (fast ähnlich). – In Prag erfolgten die Zustimmungsrufe bei der Einsetzung des Herzogs althochdeutsch und spätwandalisch.

Ein einheitlicher Siedlungsstand mit gleichartigen Wohn- und Begräbnisformen prägt das Land auch nördlich der Mittelgebirgsschwelle. Ausgangsregion der langandauernden Entwicklung bis – lange vor dem Orient – hin zum Gebrauch des Rades, des Wagens, meertauglicher Schiffe war das Gebiet am früheren Eisrand der Glazialzeit.

Der dreigesichtige Gott in Skandinavien ist eben auch der des Triglav im Windischen („Slovenien“), noch hat kein Slawen-Apostel Schweden für sich entdeckt.

Die Prägung eines weiten Gebietes durch die Wandalen / Wenden ist verknüpft mit einer Antwort auf die Frage nach der Herkunft der Slawen.

Gedenkfeiern in Joslowitz

Am Sonntag, dem 16. Mai, findet zum 25. Mal die Maiandacht der Joslowitzer in der Heimatgemeinde um 16 Uhr in der Pfarrkirche mit einer Schubertmesse statt.

Zuvor, um 14.30 Uhr, findet auf dem Friedhof eine kurze Andacht mit Kranzniederlegung für die Verstorbenen aus der Heimat statt.

Eine Gedenkfeier zum dreißigjährigen Bestehen der Klemens-Maria-Hofbauer-Statue auf der Straße von Zwingendorf (Niederösterreich) nach Joslowitz gibt es am Sonntag, 13. Juni, um 9.30 Uhr.

Das Programm

11.30 Uhr: Besichtigung der Heimatstube, 14.30 Uhr: Pflanzung einer Eiche und Aufstellung einer Gedenktafel bei den Joslowitzer Gedenkstätten. Der Hauptredner ist Bundesminister a. D. Dr. Werner Fasslabend, 16 Uhr: Marienandacht in der Pfarrkirche. Dann gemütliches Beisammensein beim Heurigen Mülhberger in Joslowitz.

Gustav Mahler im Theatermuseum

Gustav Mahler gilt als Genie des Fin de Siècle und zu gleichen Teilen als Vollender der romantischen Symphonie und als Wegbereiter der Neuen Musik. Die 150. Wiederkehr seines Geburtstags nimmt das Österreichische Theatermuseum (Lobkowitzplatz 2, 1010 Wien) zum Anlaß, dem Komponisten und Hofoperndirektor in seinen vielfältigen Beziehungen zu Wien nachzuspüren. Gustav Mahler, * 1860 Kalischt / Böhmen, † 1911 Wien. Mahler, der auch bei Bruckner Unterricht genommen hatte, war u. a. Dirigent in Olmütz, Prag und Leipzig, bevor er 1891 nach Hamburg und 1897 nach Wien kam. Hier war er Operndirektor und Leiter der Philharmonischen Konzerte. 1907 holte man ihn an die Metropolitan Opera nach New York. – Die Ausstellung ist bis 3. Oktober zu sehen (Öffnungszeiten Di bis So 10 bis 18 Uhr).

Von der DSAP zur Seliger-Gemeinde

Der Einladung zur Feier des 90. Jahrestages der Gründung der DSAP (Deutsche Sozialdemokratische Arbeiterpartei) in der Ersten Tschechoslowakischen Republik in Teplitz konnten im April auch Vertreter der Seliger-Gemeinde, Lan-

desgruppe Österreich, Folge leisten. Marianne Hagenhofer, NR-Abgeordnete und Menschenrechts- und Vertriebenensprecherin der SPÖ, Labg. GR Volkmar Harwanegg (SPÖ), sowie Landesobmann der Seliger-Gemeinde Leo Za-

hel und Gerda Neudecker aus Wien fühlten sich in Teplitz gleich heimisch. Sind doch die alten Villen – zum Großteil aus der Blüte des Kurortes im 19. bzw. Anfang des 20. Jahrhunderts stammend – den Gebäuden in Baden oder Bad Ischl bzw. Grinzing sehr ähnlich. Nach den Grußworten und einer Einleitung vom Co-Vorsitzenden der Seliger-Gemeinde, Eikam, begann das Programm mit dem Referat von Martin Bachstein „Heute vor neunzig Jahren: Die Gründung der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der neugeschaffenen Ersten Tschechoslowakischen Republik und das nationale und soziale Programm der DSAP“ – Josef Seliger und der Gründungsparteitag von Teplitz – vom 31. 8. bis 3. 9. 1919. Die fundierten Ausführungen waren eine umfangreiche Einleitung zu der folgenden Ausstellungseröffnung, war deren Titel doch „Von der DSAP zur Seliger-Gemeinde“. Die Tafeln zeigen, zweisprachig beschriftet, den Werdegang der DSAP im verzweifelten Kampf um die Selbstbestimmung für ihre Landsleute und gegen die aufkommende Flut menschenverachtender, nationalsozialistischer Ideen.

Anschließend wurden die Teilnehmer zur Gedenkfeier zum Grab Josef Seligers gefahren. Mit einer Kranzniederlegung und einer Schweigeminute gedachten die Anwesenden des zu früh verstorbenen, charismatischen ersten Vorsitzenden ihrer Gesinnungsgemeinschaft. L.Z.



Das Grab Josef Seligers in Teplitz-Schönau. Von rechts: Volkmar Harwanegg, Gerda Neudecker, Leo Zahel.
Foto: Privat

Sonnwendfeier am Kreuzberg

Die traditionelle Sonnwendfeier am Kreuzberg in Klein Schweinbarth (Gemeinde Drasenhofen), gegenüber von Nikolsburg gelegen, findet am Samstag, dem 19. Juni, bei Einbruch der Dunkelheit – um ca. 21.15 Uhr – im Steinbruch statt. Es wird mit einem Fackelaufzug begonnen. Anschließend folgen Feier- und Feuersprüche und das beliebte Feuerspringen.

Zu dieser schönen Brauchtumsveranstaltung sind alle Landeute, Freunde und Interessenten recht herzlich eingeladen. Auf Ihre Teilnahme freuen sich: Die Gemeinde Drasenhofen, der Verschönerungsverein Klein Schweinbarth, der Arbeitskreis Südmähren, der Dachverband der Südmährer in Österreich und die Landsmannschaft „Thaya“ in der SLÖ.

Ein Sponsor wird gesucht!

Wie bekannt, wird das Sommerlager 2010 (Ferienaufenthalt für Kinder und junge Leute) in Aigen-Schlögl im Mühlviertel in Oberösterreich vom 10. bis 17. Juli durchgeführt. Die Hauptanreise wird von Wien, Salzburg, Kärnten usw. nach Linz stattfinden, zumeist mit der Bahn oder mit den Autos der Eltern.

Ab Linz-Urfahr zur Stifter-Herberge und zurück ist wegen der schlechten Zugverbindungen eine Bahnfahrt nicht möglich (damit man die richtigen Anschlüsse zur Weiterfahrt erreichen kann). Aus diesem Grund werden die Teilnehmer mit einem Autobus von Linz-Hauptbahnhof zur Herberge und wieder zurück gebracht.

Dies ist eine große finanzielle Aufwendung, mit der wir nicht gerechnet hatten und die unser Sommerlager-Budget sehr belastet. Es handelt

sich dabei um einen Betrag von zirka 500 Euro, die wir für diese Transporte zusätzlich bezahlen müssen.

Dazu unsere große Bitte:

Ist jemand unter den Lesern der „Sudetenspost“ bereit, als Sponsor für diese Aufwendung einzutreten? Es könnten auch mehrere Sponsoren sein, die dafür aufkommen wollen. Auf Wunsch wird der oder werden die Sponsoren natürlich auch namentlich im Bericht über das Sommerlager in der „Sudetenspost“, Nr. 8 / 2010, genannt.

Schon danken wir für diese große Mithilfe. Bitte wenden Sie sich an uns, wir rufen Sie zurück – Sudetendeutsche Jugend Österreichs, Steingasse 25, 1030 Wien, Telefon und Fax: 01 / 718 59 13, E-Mail: office@sdjoe.at.

14. Arbeitskreis der Ahnenforscher

Der 14. Arbeitskreis der Ahnen- und Familienforschung in den böhmischen Ländern ist am 25. Mai dem „Mährisch-Schlesischen Heimatmuseum (MSHM) in Klosterneuburg (Schießstattgasse 2) gewidmet. Heinz Hadwig wird ab 16 Uhr durch das Museum, die Sonderausstellung „Reclame um 1900“ sowie die Bibliothek führen und die vielfältigen Forschungsmöglichkeiten dort vorstellen. Veranstalter sind die Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ) und der Wiener Genealogenstammtisch (WGST). Anmeldungen bei guenter.ofner@chello.at

Sowohl die Sudetendeutschen in Österreich, als auch die Wiener Tschechen – bzw. die jeweiligen Nachkommen sind auf der Suche nach ihren Wurzeln. Da diese eben in einem anderen Land mit anderer Sprache liegen, das noch dazu durch Massenvertriebungen und folgende jahrzehntelange kommunistische Diktatur emotional belastet ist, scheuen viele Wurzelsuchende davor zurück oder scheitern schon in der Anfangsphase. Dabei ist Ahnen- und Familienforschung in der Tschechischen Republik besonders einfach und aussichtsreich. Dieser Arbeitskreis soll allen Interessierten Hilfestellung bieten.

Ob Sie sudetendeutsche oder tschechische; böhmische, mährische oder österreichisch-schlesische; katholische, evangelische, jüdische, altkatholische oder konfessionslose Vorfahren erforschen wollen, Sie sind herzlich dazu eingeladen, teilzunehmen.

SUDETENDEUTSCHE REZEPTE

Egerländer Obstkuchen mit Streusel

Dieser Blechkuchen besteht aus vier Schichten: Teig, Topfenmasse, Obst und Streusel. Ein herrlich saftiger Kuchen!

Zutaten Teig: 150 g Butter, 150 g Zucker und ein Vanillezucker, 3 Eier, 3 Eßlöffel Rahm, Qimiq oder Milch, 200g Mehl, 1/2 Weinsteinbackpulver.

Zubereitung Teig: Butter sehr schaumig rühren, Zucker und Eier zugeben und weiter schaumig rühren. Zuletzt den Rahm und das vermischte Mehl mit dem Backpulver dazugeben. (Teig muß vom Löffel schwer reißend sein).

Topfenmasse: 250 g Topfen, 150 g Staubzucker und ein Vanillezucker, 2 Dotter, 60 g Butter zwei Schnee, etwas Zimt.

Zubereitung der Topfenmasse: Dotter, Zucker, Vanillezucker schaumig rühren, mit Topfen und zerlassener Butter und streifem Schnee vermengen.

Belag: 1 kg geraffelte Äpfel, Zwetschken, Marmillen oder 300 g Beeren.

Streusel: 100 g Mehl, 50 g Butter, 30 g Zucker, etwas Zimt.

Zubereitung Streusel: In einem Topf die Butter erweichen und mit einer Gabel das Mehl so einrühren, daß sich Krümel bilden. Dann den Topf vom Feuer nehmen und den Staubzucker mit Zimt ebenfalls mit der Gabel einrühren, wobei zu achten ist, daß die Masse krümelig bleibt.

Die Masse fingerdick auf ein befettetes Backpapier streichen, die Topfenmasse darüber geben, mit Obst belegen und Streusel darüber streuen. 45 Minuten bei mittlerer Hitze im Rohr backen.

Gutes Gelingen wünscht Christa G. Spinka

JÄGERNDORFER TAGE

19./20. Juni in der Patenschaft Ansbach

Samstag 19. Juni:

Tagungsort ist die Orangerie im Hofgarten

11 Uhr: Eröffnung und Begrüßung. – 15 bis 17 Uhr: Busfahrt nach Heilsbronn und Besichtigung des Münsters. – 18.30 Uhr: Empfang und Festabend. Ehrengast Klaus Dieter Breitschwert, Abg. im Bayerischen Landtag, hält die Festansprache. – Gemütliches Beisammensein.

Sonntag, 20. Juni:

Jägerndorfer Gedenktag

9.30 Uhr: Evangelischer Gottesdienst St. Johannis. – 10 Uhr: Katholischer Gottesdienst in St. Ludwig. – 11.15 Uhr: Jägerndorfer Gedenkstein im Waldfriedhof. Totengedenken und Kranzniederlegung. Anschließend Segnung des Gedenkkreuzes in den Jägerndorfer Heimatstuben.

Veranstalter: Freundeskreis zur Förderung der Patenschaft Ansbach-Jägerndorf e.V.

Sozialdemokratische Zeitzeugin Henriette Taussig erinnert sich

Aussiedlung

Im September 1946 wurden sie – mit einem Antifaschistenzug – ausgesiedelt. Der Unterschied: Die anderen Sudetendeutschen konnten nur 30 bis 50 kg im Viehwaggon mitnehmen, sie fuhren in Personenzügen und konnten auch Möbel in separaten Waggons mitführen – aber sie waren acht Tage unterwegs, bis sie endlich ins Lager in Mauerbach bei Wien kamen, wo sie acht Jahre verblieben!

Frau Taussig fand in Wien-Simmering in einem Herzmansky-Erzeugungsbetrieb in der Leberstraße Arbeit – hatte aber einen weiten Weg von Mauerbach.

1960 war sie das erste Mal wieder in die Heimat gefahren, und am Friedhof mußte sie empört feststellen, daß ein schöner, großer Grabstein am Familiengrab fehlte. Sie fand ihn, Tschechisch beschriftet, auf einem tschechischen Grab.

Später arbeitete sie zwanzig Jahre lang in der Pensionsversicherungsanstalt im Büro, der Gatte hatte sich mit Bodenbelägen selbständig gemacht.

In der anschließenden Diskussion wurde die Zeitzeugin noch um einige nähere Erläuterungen gebeten.

BM a. D. Erwin Lanc erinnerte an den Beginn der sudetendeutschen Tragödie – der Verweigerung des Selbstbestimmungsrechts durch US-Präsident Woodrow Wilson in St. Germain 1919 für die große Volksgruppe von dreieinhalb Millionen deutschen Altösterreicher in Böhmen, Mähren und Osterr.-Schlesien.

Eine interessante Geschichtsstunde, die vielen Interessanten brachte, endete mit persönlichen Gesprächen.

Die sozialdemokratischen Organisationen von Wien-Margareten, die SPÖ-Bildung, der Bund Sozialistischer Freiheitskämpfer, der BSA und die Sozialistische Jugend mit der Seliger-Gemeinde (Sudetendeutsche Sozialdemokraten) luden kürzlich zu einer gemeinsamen Zeitzeugen-Veranstaltung im „Haus der Heimat“ in Wien ein. Neben Bundesminister a. D. Erwin Lanc (SPÖ), Leo Zahel (Obmann der Seliger-Gemeinde) waren auch einige Vertreter der SLÖ unter Führung von Bundesobmann Gerhard Zeihsel und Landesobmann Dieter Kuttschera gekommen.

Die Familie der Zeitzeugin Henriette Taussig war in vier Generationen – alle weiblich – erschienen. Gerda Neudecker – die Vorsitzende der Margaretner Freiheitskämpfer – aus Adelsdorf bei Freiwaldau, Westschlesien – brachte als Einleitung einen Überblick zur Geschichte der Sudetendeutschen.

Dann erzählte die 1923 in Neudek bei Karlsbad geborene Zeitzeugin aus ihren Lebenserfahrungen. Sie war bei ihrer Großmutter in Alt-

Rohlau aufgewachsen. Sie konnte sich noch an erste Emigranten erinnern, die 1933 aus Deutschland nach der Machtübernahme durch Adolf Hitler kamen. Durch die große Not der Sudetendeutschen gründete Konrad Henlein die „Sudetendeutsche Heimatfront“, die sich zu den Wahlen von 1935 in der CSR in „Sudetendeutsche Partei“ umbenennen mußte, um antreten zu können. Sie wurde die stimmenstärkste Partei des Landes. Frau Taussig war bei den „Roten Falken“, der Stiefvater bei der „Roten Wehr“, wurde auch arbeitslos – wie viele Sudetendeutsche – und kämpfte 1936 – da Söldner gesucht wurden – mit den Rotspanienkämpfern gegen den Franco-Faschismus.

Als Beispiel der großen Not erzählte Frau Taussig auch von Klöppelrunden – die in einem Haus zusammenkamen, um Heizkosten zu sparen. Sie selbst fand im Volkshaus eine Lehrstelle als Köchin. Der Stiefvater war nach dem Anschluß der Sudetengebiete an das Deutsche Reich 1938 nach Hostivice bei Prag geflüchtet – wurde aber nach vier Wochen von den tschechischen Behörden heimgeschickt und später von den deutschen Behörden eingesperrt.

Frau Taussig arbeitete nunmehr als Handschuhmacherin. Der Stiefvater wurde nach der Entlassung nach Pommern in die Deutsche Spreng-Industrie verpflichtet. Sie selbst hatte den Falkenführer von Alt-Rohlau kennengelernt, 1941 verlobten sie sich, er mußte zur Wehrmacht einrücken, 1943 heirateten sie, im Dezember 1945 kam Hannelore, ihr einziges Kind, zur Welt. Im Jahre 1944 leitete Frau Taussig Kinovorführer-Kurse, später arbeitete sie im Büro der Familie Buchheim, die drei Kinos betrieben.

Sommerlager 2010 im Mühlviertel

Es sind noch immer etliche Plätze für das Sommerlager, welches vom 10. bis 17. Juli in Aigen-Schlögl im Mühlviertel / Böhmerwald in Oberösterreich stattfindet, frei – leider. Es will heuer nicht recht klappen mit der Teilnahme von Kindern und jungen Leute von zirka sechs bis 15 Jahre (Jahrgang 1994). Aus etlichen Bundesländern fehlen noch immer Teilnehmer.

Wir haben schon des öfteren auf dieses Ferienlager hingewiesen, die Reaktion darauf ist eher bescheiden. Der Lagerbeitrag beträgt nur 216 Euro. Da sind inbegriffen: Der sieben-tägige Aufenthalt mit Vollpension in Vier- bis Sechsbett-Zimmern, meist mit Dusche und WC, sowie die Bahnfahrt ab Wien bis Linz und ab Linz nach Aigen und zurück, sowie sämtliche Aktivitäten (Tagesausflug, Wanderungen, Schwimmen, Sport usw.).

Wir rechnen ganz sicher mit weiteren Teilnehmern – machen Sie bitte Werbung – eine Mitgliedschaft bei der SdJÖ oder SLÖ ist nicht erforderlich!

Dringende Anmeldungen an die SdJÖ, Steingasse 25, 1030 Wien, Tel. (Anrufbeantworter) / Fax: (01) 718 59 13, E-mail: office@sdjoe.at. Bitte Name, Anschrift, Geburtsdaten und unbedingt eine telefonische Erreichbarkeit angeben. Sie erreichen uns jeden Mittwoch von zirka 15 bis 17.30 Uhr in der Steingasse.

Es sollte gemeinsam gelingen, daß auch dieses Sommerlager ein voller Erfolg wird!



Familie Taussig und (von links nach rechts): Leo Zahel, Erwin Lanc, Gerhard Zeihsel und ganz rechts Gerda Neudecker. Foto: A. Nechvatal

Heimatvertriebenen-Gedenktafel in Melk wird am 30. 5. eingeweiht

Am 30. Mai um 9 Uhr findet im Anschluß einer Feldmesse zum Biragofest des Kommandos Pionierbataillon 3 in der Biragokaserne in 3390 Melk, Prinzstraße 22, die feierliche Einweihung einer Gedenktafel der Heimatvertriebenen statt.

Nach der Feldmesse und der Einweihung bietet ein Frühschoppen mit dem Musikverein Gerolding gemeinsam mit der Volkstanzgruppe Spitz und dem Marinechor der Marinekameradschaft Prinz Eugen aus Ried im Innkreis Zeit für Unterhaltung.

Der Verband der Volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs (VLÖ) organisiert für den 30. Mai einen Bustransfer für 50 Personen zum Preis von Euro 5,- pro Person von Wien nach Melk und zurück, wobei folgende Daten zu berücksichtigen sind:

Abfahrt: 7.30 Uhr vom Friedrich-Schmidt-Platz, 1080 Wien (hinter dem Wiener Rathaus) – **Rückfahrt** nach Wien: 15 Uhr.

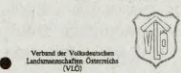
Die Reservierungen für den Bustransfer übernimmt der VLÖ unter folgender Adresse telefonisch, per Fax oder als E-mail:

Verband der Volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs (VLÖ), „Haus der Heimat“, 1030 Wien, Steingasse 25, Telefon 01/718 59 05, Fax-Nr. 01/718 59 05/20 – E-mail: sekretariat@vlo.e.at

Spendenaufuf

Der VLÖ erinnert mit dieser Gedenktafel an die über 70.000 volksdeutschen Heimatvertriebenen, die 1946 aus dem Sammelager Melk und aus dem gesamten österreichischen Bundesgebiet nach Westdeutschland abgeschoben wurden. Der Text auf der hellen Granitafel (Entwurf untenstehend) im Format 90 x 50 x 2 lautet:

Nach der Vertreibung aus ihrer Heimat wurden vom Sammelager Melk aus 72.930 deutschsprachige Altösterreicher im Jahr 1946 mit 62 Bahntransporten nach Westdeutschland abgeschoben. Insgesamt waren rund 260.000 Heimatvertriebene in Österreich davon betroffen.



Melk, am 30.5.2010

Der VLÖ ersucht um eine Spende unter folgender Bankverbindung:

Bank: ERSTE – Bankleitzahl: 20111
Empfänger: Verband der Volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs (VLÖ)
Kontonummer: 28843251400
IBAN: AT782011128843251400
BIC: GIBATWWXXX
Verwendungszweck: Sammelager Melk Gedenktafel

55 Jahre Patenschaft Augsburg und Reichenberg

Als am 24. April 1955 der damalige Augsburger Oberbürgermeister Klaus Müller feierlich die Patenschaftsurkunde an Theodor Leicht, den letzten Bürgermeister von Reichenberg (Liberec), übergab, ahnte niemand, wie überaus positiv sich diese Patenschaft entwickeln würde. Augsburg wurde den Reichenbergern, wie in der Patenschaftsurkunde genannt, „zweite Heimat und Hauptort für Pflege und Wahrung ihrer heimatlichen Überlieferung und Kultur“.

Die ersten drei Jahrzehnte der Patenschaft waren geprägt von der Erinnerung an die verlorene Heimat und den Wiederaufbau Deutschlands, an dem die Heimatvertriebenen auch in Augsburg regen Anteil hatten. Aus dieser Zeit stammen sichtbare Zeichen der Verbundenheit der Reichenberger Patenkinder zu ihrer Patenstadt Augsburg: Der Reichenberger Brunnen vor der Kongreßhalle, ein Wandteppich mit Reichenberger und Augsburger historischen Motiven im Rathaus und ein Glasbild mit Reichenberger Motiven im Hauptverwaltungsgebäude der Stadt. Augsburgs „kleinstes Museum“, die Reichenberger Heimatstube, ist darüber hinaus seit Jahrzehnten fester Bestandteil nicht nur der Erinnerungskultur. „Die Stadt Augsburg“ hat sich von Beginn an als guter Pate erwiesen und die Reichenberger in ihre Obhut genommen. Dafür sind wir der Stadt und den Bürgern sehr dank-

bar“, sagt Klaus Hoffmann, Vorsitzender des Heimatkreises Reichenberg.

Mit der friedlichen Revolution und der Wende vor 20 Jahren begann auch eine neue Zeitrechnung der Patenschaft. Der Heimatkreis Reichenberg wandte sich sehr schnell den in der Heimat verbliebenen Deutschen zu und baute Kontakte in die Stadtverwaltung in Liberec auf. Diese Kontakte führten zu ersten gegenseitigen Begegnungen, die schon im Jahr 2001 zur Städtepartnerschaft zwischen Augsburg und Reichenberg / Liberec führten. In diese junge Partnerschaft sind die heimatvertriebenen und die heimatverbliebenen Reichenberger eingeschlossen und haben seither die Verbindungen zwischen Augsburg und Reichenberg / Liberec stetig vertieft. Aus den ersten Deutsch-Tschechischen Kulturtagen wurde ein „Dialog“ der Städte und Bürger, der von allen Beteiligten aktiv gelebt wird.

„Augsburger und Reichenberger haben von den schrecklichen Lehren des Krieges gelernt und sich gemeinsam auf den Weg nach Europa gemacht. Und diesen Weg werden sie noch viele Jahre gemeinsam gehen. Aus der Patenschaft über die Heimatvertriebenen wurde eine gelebte Partnerschaft zwischen Augsburg und Reichenberg / Liberec“, so der Oberbürgermeister von Augsburg, Dr. Kurt Gribl

Das haben wir nicht gewußt!

Mitten in unsere freudige Pfingstbesinnung hinein belehrte uns ein sudetendeutscher-obertürkischer Brief darüber, daß „unsere Vorfahren rund tausend Jahre“ mit den Tschechen „fast wie Siamesische Zwillinge“ mit lediglich sozusagen pfingstlich unterschiedenen Sprachen offenbar glücklich zusammengelebt hätten. Dies wenn auch nur „fast“, aber immerhin. Ob sich die Tschechen als EU-Nehmernation über die ermittelte halbe siamesische Vorfahrenschaft wirklich gefreut haben, wie sich der Festbrief uns zu suggerieren ansieht, und diese Annahme bis in unsere Zeit hineinfinden läßt, sei dahingestellt. Eigentlich war doch jenes Zwillingsgeschwister seit über hundertfünfzig Jahren solcher Anmutung abhold und hoffte zielsicher auf das Skalpell, das die siamesischen Deutschen mit verlässlichem Erfolg abtrennen und ihnen einen finalen „Odsun“ beschere.

Ein Zeitzeuge formulierte dazu:

„Mit der überheblichen Inanspruchnahme des Allein-Geburtsrechtes hinein in die Zeit exzessiven Nationalismus „demokratischen“ Staatsverständnisses ließen die Tschechen seit 1848 auch nicht die Andeutung Siamesischer Zwillinge erkennen, nicht einmal die einer normalen Bi-Prägung. Dies offenbarte sich in der Vertreibung, die ja die eigentliche Scheidelinie bedeutete, wobei der tschechische Akteur das Trennmesser führte und die Welt-Ärzte die Operation bekundeten. Die Separation war freilich verbrecherisch; sie beließ dem Sieger-Zwilling alle lebenswichtigen Organe. Er konnte alles in Anspruch nehmen, was der andere erarbeitet hatte, und verhöhnt seither hörbar für alle, die nicht verlogen oder pathologisch sind, den amputierten „Rest“. Das zeigt sich auch darin, daß er ihn für nicht verhandlungsfähig oder dialogwürdig erachtet.“

Die erbärmliche Art, wie schon seit Jahren dessen Sachwalter mit dem Ergebnis der Zwillingsoperation verfahren, erkennen Betroffene als reinen Nationalmasochismus. Kriechertum mag sich offensichtlich nicht mehr auf den im Lande verbliebenen Zwilling beschränken, sondern sich auch in der Haltung mancher aus den Reihen des anderen zu manifestieren. Ob dies nun eine Grundlage für jene MdEP-Deutung ist?“

Ziehen wir also daraus die Lehre, daß wir, „um zu verstehen, wer sie waren und wer sie sind“, den „Blick auf den jeweils Anderen“ als „unverzichtbar für die eigene Identität“ anzusehen haben, ehe es zu spät ist.

Nein, wir kultivieren keinen Groll, wie man zwischen den Grußworten lesen möchte, aber wir benennen Sachverhalte, mögen sie noch so sperrig erscheinen. Die auf den Kulissen des einschlägigen Polittheaters sich noch immer abbildenden Vertreibungsverbrechen sind es eben auch! – ohne „fast“ und euphemistischen Symbiosen-Lorbeer.

Ernst Korn, per Internet

Siam in Mitteleuropa

Bernd Posselt, Sprecher und „oberster politischer Repräsentant“ der Sudetendeutschen Volksgruppe Deutschlands, trifft in seinem Grußwort zum bevorstehenden Sudetendeutschen Tag Feststellungen, denen wohl eine große Zahl von Vertriebenen nicht wird beitreten können. Auf zwei derer möchte ich Bezug nehmen.

Das eine ist die eingangs verwendete Zwillinge-Metapher. Fast wie Siamesische Zwillinge hätten unsere Vorfahren in den Ländern der Wenzels-Krone rund tausend Jahre lang mit den Tschechen zusammengelebt. Der Versuch Posselts, diesen Begriff positiv zu instrumentalisieren, suggeriert ein geradezu trautes Miteinander der beiden Volksgruppen Sudetendeutsche und Tschechen, das erst im Verlauf der beiden vergangenen Jahrhunderte eine Veränderung erfahren habe. Das ist eine Trugvorstellung, die sich in ihrer Bildhaftigkeit selbst widerspricht.

Die Trennung der Zwillinge, die in der Regel für einen der beiden tödlich verläuft, im gegenständlichen Falle für die deutsche Volksgruppe, war ein von tschechischen „Brudervolk“ nicht erst seit kurzem vehement angestrebtes Ziel. Wie wären sonst Botschaften wie die folgende möglich gewesen? „...Schon

Tribüne der Meinungen

die Hussiten begannen bei uns, die Frage der Beseitigung der Deutschen aus den böhmischen Ländern zu lösen. Wir sind ihrem Werk eine Zeitlang untreu geworden, aber jetzt werden wir ihre Arbeit zu Ende führen, und ich versichere Euch, daß dies ganz auf hussitische Weise geschehen wird“ (Beneš-Informationsminister Kopecký im Verlauf des Umsturzes 1945).

Leider nicht bewahrheitet hat sich die Vision des Vaters der tschechischen Nation, František Palacký, daß der Slawe sich, als endgültiger Sieger, seinen Feinden gegenüber (gemeint sind die Deutschen) gerechter und edler verhalten wird, als dies der Mongole, der Magyare und der Deutsche taten.

Wenn es im Grußwort weiter heißt, „Beide Seiten, die Tschechen und Sudetendeutsche, brauchen einander, um wirklich zu verstehen, wer sie waren und wer sie sind... Vor allem junge Menschen...“, so geht man nicht fehl, zu entgegnen: Obwohl wir Sudetendeutsche sehr wohl wissen, wer unsere Vertreter waren und sind, strecken wir ihnen nimmermüde die Hände, vielfach sogar mit Euros gefüllt, entgegen. Mag sein, daß dies als Teil der (Volks-)Diplomatie tatsächlich eine Minderheit des tschechischen Staatsvolkes auch mental erreicht, aber ein Sinneswandel sollte bei den Politikern, bei der „Burg“ bewirkt werden.

Zu begrüßen wäre also, wenn es Bernd Posselt, MdEP, gelänge, im Rahmen des Europäischen Parlamentes effiziente geschichtliche Aufklärungsarbeit zu leisten. Das könnte nicht nur in die Etagen der tschechischen Politik wirken, sondern es würde sich dann vielleicht auch die unlängst von der tschechischen Schriftstellerin Radka Denemarková getroffene Aussage erübrigen: „In unserer Jugend (der Jugend Tschechiens) liegt keine Hoffnung, sie wächst in einer Atmosphäre auf, in der seit Generationen Halbwahrheiten und Vorurteile weitergegeben werden.“

Mag. Walter Forst, Salzburg, ehemals Winterberg im Böhmerwald

Erschütterndes „Grußwort“

Bewußt habe ich mir eine Woche Zeit gelassen, um nicht sofort aus einem Akt heraus zu antworten.

Vorweg, das „Grußwort“ zum 61. Sudetendeutschen Tag in Augsburg von Herrn Bernd Posselt, „Sprecher“ der Sudetendeutschen Volksgruppe, finde ich, besonders was die ethnischen Erklärungen, vor allem aber was die „historischen Unwahrheiten“ betrifft, nicht nur grundlegend falsch und erschütternd, sondern ich betrachte solche unqualifizierten Äußerungen als absolut schädlich für eine von ihm erhoffte Aussöhnung beider „böhmischer“ Volksgruppen. Insgesamt empfinde ich jedoch derartige Aussagen als Verrat an der Sudetendeutschen Volksgruppe und als Verhöhnung aller Opfer der Vertreibung.

Jemand, der besonders als Politiker, wenn auch „umerzogen und politisch-korrekt“, so denkt und spricht, verliert für mich den Anspruch, der Sprecher der Sudetendeutschen zu sein. Er sollte einmal die Geschichte seines Heimatlandes lernen, so wie es vor Jahren der frühere österreichische Bundeskanzler Kreisky einem unwissenden Journalisten mit Recht geraten hat.

Der Ausdruck „fast wie ein Siamesischer Zwilling“ ist nicht nur medizinisch, sondern auch inhaltlich ein totaler Unsinn. Ein Siamesischer Zwilling ist ja fest miteinander verwachsen, was die deutsche und tschechische Volksgruppe nie waren. Allein durch die speziellen kulturellen und sozialen Unterschiede waren von Anfang an verschiedene Entwicklungspunkte, die für beide Seiten oft fruchtbar waren. Ein Zusammenleben ergab sich dann zwangsläufig durch die wachsenden wirtschaftlichen Beziehungen.

Das angeführte „friedliche Miteinander“ endete auf jeden Fall mit dem Streit um die Prager Universität durch Jan Hus, seiner Reformtätigkeit, seiner Verbrennung am Konzil in Konstanz und den nachfolgenden Hussitenkriegen. Setzte sich fort mit dem Ausgang der Schlacht am Weißen Berg und seinen Folgen,

dem Verhalten der Habsburger, schließlich durch den aufkommenden Nationalismus, gestärkt durch Herder mit Palacký.

Erreichte seinen Höhepunkt im Ersten Weltkrieg mit Massendesperationen an allen Frontabschnitten (Tschechische Legion), den Agitationen durch Masaryk und Beneš in Frankreich und England.

Es folgten bekanntlich das Diktat und die Unrechtsverträge von Saint Germain unter Mißachtung der Selbstbestimmung und der Wilson-Doktrin mit der nachfolgenden Unterdrückung der deutschen Volksgruppe. Die Münchener Verträge, die Protektoratszeit und schließlich mit den „Beneš-Dekreten“ die Vertreibung der Sudetendeutschen aus ihren angestammten Gebieten, verbunden überall mit Greuelthaten wie zum Beispiel in Prag, Aussig und dem Brünner Todesmarsch.

Es war also eine Kette von Aktion und Reaktion durch Jahrhunderte, die Feindseligkeiten begannen nicht, wie im „Grußwort“ angeführt, nach einem „friedlichen Miteinander“ mit dem Nationalismus, dem Nationalsozialismus und dem Kommunismus.

Die Jugend beider Seiten weiß heute leider wenig oder so gut wie nichts über diese unseeligen Ereignisse.

Es ist richtig, daß die Nachkommen der Sudetendeutschen und die Tschechen gemeinsam im EU-Parlament zusammensitzen, aber immer noch unter der Verhöhnung der noch geltenden Beneš-Dekrete.

Versöhnung ist sicher gut und wichtig, aber nur unter gleichen Bedingungen, auf gleicher Augenhöhe und unter Beachtung der geltenden Menschenrechte. Haß sowie ewiges gegenseitiges Aufrechnen ist keine Lösung, Gerechtigkeit und Wahrheitsfindung von beiden Seiten, wozu aber, mit wenigen Ausnahmen, derzeit die andere Seite nicht bereit ist, sind der einzige sinnvolle Weg.

Möge zum Wohle der Sudetendeutschen und der Tschechen der Wappenspruch auf der Fahne des tschechischen Staatspräsidenten in Erfüllung gehen: „Veritas vincit.“

Dr. Eckehardt Wolfer, Salzburg

Versöhnung?

Herr Kofler stellt im Leserbrief: „Gelungene Integration?“ fest: „Der Begriff Versöhnung ist noch nie definiert worden!“

Er fragt weiter: „Was ist Versöhnung, wie soll sie ablaufen und wer soll sich mit wem über was versöhnen?“ – Das sind Fragen, die sicher sehr viele interessieren! Kann diese Fragen jemand beantworten? Es gibt sicher verschiedene Definitionen. Die Definition im Brockhaus lautet: Versöhnung, die Wiederherstellung eines getrübt oder zerstörten Verhältnisses. Ich verstehe unter Versöhnung: „Unterschiedliche Standpunkte miteinander besprechen und zu einer Lösung kommen, die beide Seiten akzeptiert.“

Horst Kunz, D-Thalmässing

Falsche Zahlen

Heute fiel mir im Wartezimmer meines Zahnarztes der „Spiegel“ 36 / 2009 in die Hände, in dem der Mord an zweitausend Sudetendeutschen in Postelberg geschildert wird. Es wird da berichtet, daß auch mehr als 300.000 Tschechen den deutschen Machthabern zum Opfer fielen. Ich habe bisher immer nur gehört, daß die Tschechen während des Krieges gut behandelt wurden und die Stimmung immer deutschfreundlicher wurde, so daß Churchill und Beneš ein Kommando schickten, um Heydrich zu ermorden. Die darauf von Deutschland zu erwartende Vergeltung sollte die Tschechen wieder zu Deutschemhasern machen, was auch gelungen ist.

Ich habe den Eindruck, daß in letzter Zeit erneut massiv versucht wird, die alliierten Kriegsverbrechen herunterzuspielen. So las ich vor einigen Tagen, daß eine Historikerkommission jetzt festgestellt hat, daß die Opferzahl in Dresden 25.000 und nicht mehr beträgt. Ich habe soeben in dem Buch „Das Ende der Tabus“ von Rudolf (Graf) Czernin, Leopold Stocker Verlag, Graz, ISBN-Nummer 3-7020-0832-2, nachgelesen, auf den Seiten

230 bis 237 stehen aber Zahlen von zweihunderttausend bis dreihunderttausend Toten. Brgd. i. R. Hans Widhofner, Wien

Vertriebenenpartei?

Zum Brief von Hugo Fritsch, „Sudetenspost“, Folge 4:

Ich bin einig mit Herrn Fritsch, eine „Vertriebenenpartei“ paßt heute nicht mehr in die politische Landschaft Deutschlands. Das gilt aber nicht für eine echte konservative Partei, etwas rechts von der Mitte angesiedelt, die unter anderem auch die Sache der Vertriebenen auf ihre Fahnen schreibt und nicht nur mit Sonntagsreden und ein paar Lippenbekenntnissen für uns eintritt.

Gerade jetzt, wo die FDP in den Belangen der deutschen Ostpolitik die Grünen links überholt, die CDU mit doppelter Zunge spricht und alles vertagt, besteht größter Handlungsbedarf! 15 bis 20 Prozent Stimmen wären sicher – es fehlt nur an Führungspersönlichkeiten, die bereit sind, ihre sicheren und regelmäßigen Einkommen für ihre politische Überzeugung aufzugeben.

Stellen Sie sich einmal vor, welcher Ruck durch Deutschland ginge, wenn alle, die so wie Martin Hohmann denken, sich zusammenfänden würden.

Es ist mir klar, daß dann gewisse okkulte Mächte alles daransetzen würden, dies zu unterbinden. Fred Hoffmann, E-Barcelona

An allem schuld?

Zum Leserbrief „An allem schuld“, „Sudetenspost“, Folge 4, Seite 20:

Lieber Herr Josef F. Maletschek: Wir Sudetendeutsche sind nicht an allem schuld, im Gegenteil, wir sind die Opfer der Wahnsinnstaten des „Führers“, und zwar ganz speziell des Angriffs auf die Sowjetunion. Das war nämlich nicht nur ein Bruch des Friedens- und Nichtangriffspaktes zwischen der Sowjetunion und dem Deutschen Reich, des Völkerrechtes und des gegenseitigen Vertrauens, sondern ein Verlust der gesamten Vertrauenswürdigkeit des deutschen Volkes und Staates, zu dem damals auch Österreich gehörte. Die Niederlage hatte natürlich zur Folge, daß die Sieger ihr Rechtssystem, Demokratie, gesellschaftliche Ordnung und ihre Leute einsetzten, die wiederum ihre Günstlinge nachzogen.

Als Beispiel möchte ich für Österreich anführen, daß die hervorragenden Leistungen der SPÖ in der Zwischenkriegszeit (Wien), darunter von vielen Juden, heute undenkbar sind. Niemals hätten die damaligen Politiker der Aufgabe der Souveränität und Unabhängigkeit an einen Großstaat EU zugestimmt. Trotzdem sind wir in Österreich immer noch besser dran als Deutschland, da wir immerhin unsere Vorkriegsverfassung wieder bekommen haben, wo auch unsere Sprache festgeschrieben ist, während man in Deutschland eine Art modernisiertes Besatzungsstatut, das Grundgesetz, geschaffen hat, das mit der ehemaligen Weimarer Verfassung nichts mehr zu tun hatte.

Es ist daher klar, daß für die Vertriebenen nichts erreicht werden kann und die einzelnen Versprechen von Politikern Lügen sind. Dem lächerlichen Vorwurf des Revanchismus hätte man leicht entgegenzutreten können. Er ist nämlich völlig unsinnig, da eine reale Möglichkeit dazu gar nie bestanden hat!

Die Welt, die wir heute haben, haben wir also den damaligen Führern zu verdanken. Wir müssen versuchen, das Beste daraus zu machen. Damit meine ich natürlich nicht das Gewinsel um Versöhnung oder die Methode, die ein Leserbriefschreiber (auf der gleichen Seite wie Ihr Leserbrief – Titel: Beispielhaft!) betreibt.

P.S.: Selbstverständlich verurteile ich, wie Sie, die Verbrechen des Deutschen Reiches und den Holocaust besonders und lehne eine Aufrechnung ab. Rudolf Kofler, Graz

Liebe Leserinnen und Leser!

Wir freuen uns über jede Zuschrift und möchten Sie hiermit freundlich ermuntern, uns auch Ihre Meinung zu den Themen, die uns gemeinsam berühren, zu senden.

Leserbriefe stellen grundsätzlich persönliche Meinungen dar und müssen nicht der Meinung der Redaktion und des Herausgebers oder der SLÖ entsprechen. – Wir bitten um Verständnis, daß wir anonyme Leserbriefe nicht abdrucken können.

Schauspielerin Franziska Weisz ist sich ihrer Wurzeln bewußt

„Die Frauen, die ich in Filmen spiele“, sagt Franziska Weisz, „müssen immer jemandem dienen. Ich genieße es, meine Entscheidungen selber zu treffen.“ Was sie – auf Umwegen – ihrer Mutter verdanke. Die der Familie diene und dient: Den drei Kindern, den alten Eltern, den Enkeln. Wozu man erklären muß, daß Franziskas Großeltern aus dem Sudetenland vertrieben, in Breitenfurt gelandet sind, wo alle immer zusammenwohnten. Franziskas Vater hat sich aus dem Familienhaufen ins Waldviertel verabschiedet. Sie haben guten, aber spärlichen Kontakt: „Ich bin das totale Mamakind.“

Die Mama hat immer alles früher kapiert als sie selber. Hatte Wirtschaft studiert und wollte Franziska das Betriebswirtschaftsstudium ausreden: „Du machst Dich unglücklich, Du bist doch künstlerisch veranlagt.“ Behandelte sie früh wie eine Erwachsene: „In den Sommern, als ich 13, 14, 15 war, hab ich in Griechenland einen Gelähmten betreut, einen Bekannten aus Breitenfurt, da hat sie mich alleine fahren lassen. Und als ich in London war, um mit Freunden Spaß zu haben, sagte sie am Telefon: „Hast Du schon eine Uni gefunden?“ Ohne daß ich ausgesprochen hätte, daß ich das plane. Ein halbes Jahr später habe ich in England ge-

wohnt. Es war sicher eine der schwersten Phasen ihres Lebens: Mich gehen zu lassen.“ Die Tochter findet beides ganz wichtig: „Sich abzunabeln und sich seiner Wurzeln bewußt zu sein. Des Fundaments, das ich brauche, um meine Wege zu gehen, die nie gerade sind.“

Sie wird 30 am 4. Mai. Erklärt, sie mache die meisten Entscheidungen vom Beruf abhängig. Nicht von der Liebe. Sie lebt in Berlin. Ich nehme das, was jetzt ist, und es gefällt mir. Aber ich denke nicht daran, was morgen passieren könnte. Und dann diese Mas'ni! „Gleich nach der Matura in Perchtoldsdorf bekam sie ihre erste Filmrolle in Ulrich Seidls „Hundstage“. Sie lacht: „Mit achtzehn war ich bei einer Model-Agentur, hab' keinen einzigen Job an Land gezogen. Plötzlich hieß es: Franziska, fahr' zur Mungo-Film und zieh etwas Blasses an. Die suchen eine blonde Leiche. „Ein Mißverständnis, doch Marcus Schleizer, der Caster, ließ uns trotzdem Texte aufsagen. Es folgten interessante Auftritte. 2005 spielte sie erstmalig Theater in Perchtoldsdorf, mit Dorothee Hartinger und Markus Hering vom Burgtheater. Dann ging eine Beziehung zu Ende. Dann starb ihre Oma. Dann wurde in Franziskas Wohnung eingebrochen und ihr Auto aufgeknackt. Was sie beson-

ders wütend macht: Der MP3-Player, auf dem sie die Stimme der Großmutter mit den Familiengeschichten über Sternberg, Olmütz und Troppau konserviert hat, war im Auto: Zu denken, da drückt einer auf den Knopf und löscht die Stimme meiner Oma.“ Der Computer, auf den sie den Text übertragen hatte, wurde aus der Wohnung geklaut. Zeit, wegzugehen, fand sie, und übersiedelte im Dezember nach Berlin.

Die Karriere ging seither voran: Sie bekam nicht nur als erste Österreicherin den Franz-Hofer-Preis des Filmhauses Saarbrücken, sie drehte auch mit Josef Hader „Ein halbes Leben“ und zuletzt mit Ben Becker „Habermann“, einen Film über die Vertreibung der Sudetendeutschen: „Ich spiel' eine richtig blonde Sudetendeutsche im Dirmid, die mit einem Tschechen verheiratet ist.“ Das Schöne und zugleich Traurige daran: Franziska ist nach Sternberg und Olmütz und Troppau gefahren, obwohl das jetzt ganz anders heißt. Und hat geheult wie ein Schloßhund, als sie das Haus aus den Gute-nachtgeschichten der Großmutter als Ruine wieder fand.

Im „Freizeit-Kurier“ hat Rotraut Ranftl einen Bericht geschrieben – aus dem wir dankenswerter Weise Passagen zitieren dürfen.

INTERNET-ADRESSEN

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich:
www.sudeten.at oder www.vloe.at
E-Mail-Adresse: office@sudeten.at



WIEN

Arbeitskreis Südmähren

Donnerstag, 13. Mai (Christi-Himmelfahrtstag): Muttertagsbusfahrt-Anfragen bei Rogelböck (siehe SdJÖ Wien, NO. u. Bgl.). – Beim Sudetendeutschen Tag zu Pfingsten machen wir mit einer Trachten- und Fahnenabordnung mit. – Wir nehmen am Samstag, dem 5. Juni beim Festzug im Rahmen des Großen Blasmusik-Festes in Wien über den Ring zum Rathaus teil. Treffpunkt ist um 14 Uhr am Heldenplatz – bitte vormerken und mitmachen. – Am Sonntag, dem 6. Juni, sind wir in Klein Schweinbarth am Kreuzberg mit der Trachtengruppe und den Fahnen beim Kreuzbergtreffen am Kreuzberg dabei. Nach dem Fahneinzug ist um 10 Uhr die Feldmesse mit anschließender Kundgebung. Der traditionelle Südmährer-Kirtag im Gasthof Schleining – mit Burschenaufzug und so weiter – beginnt um 14 Uhr. Da muß man dabei sein. – Wir laden zu unseren großen Sonnwendfeier am gleichen Ort am Samstag, dem 19. Juni (Beginn ca. 21 Uhr), recht herzlich alle Freunde und Landsleute ein. – Die letzte Heimstunde vor der Sommerpause findet am Dienstag, dem 1. Juni, im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25 / 2. OG., ab 19 Uhr, statt.

Bund der Nordböhmern und Riesengebirgler

Heimatabend am 13. März: – Besonders begrüßt wurde Ing. Rainer Schwarz, der Sohn des kürzlich verstorbenen Walter Schwarz. Nach der Begrüßung kündigte Obmann Dieter Kutschera den Videofilm „Der Rest ist Österreich“ an, gedreht und gestaltet vom Österreichischen Rundfunk, vorgeführt von Klaus Seidler. Danach wurde den Mitgliedern gratuliert, die im März geboren wurden. Grüße von Ferngebliebenen wurden ausgerichtet. – Wir erhoben uns zu einer Gedenkminute anläßlich eines Todesfalls aus unserer Mitte. Herr Walter Schwarz, ein langjähriges Mitglied und treuer Besucher unserer Zusammenkünfte, ist im zweiundneunzigsten Lebensjahr friedlich verstorben. Am Montag, 8. März, wurde der Verstorbene am Stadlauer Friedhof feierlich beigesetzt. Für die Musik während des Begräbnisses sorgte der Enkelsohn (mit Band) von Walter Schwarz mit den Liedern „Die Glocken von Böhmen“, das „Riesengebirgslied“, „O heiliges Land Böhmen“ und „S is Feierabend“. – Das Gedicht des Monats aus dem Hundertjährigen Kalender, „Märzenschnee“, wurde vorgetragen von Herta Kutschera. Ein neues Mitglied, Thomas Endler, wurde in unserer Mitte begrüßt. Danach folgte das Lied „Im März der Bauer“. – Dann kam der Videofilm „Der Rest ist Österreich“. Ein Film über die Entstehung des heutigen Österreich. Ein Land, verstümmelt zu einem nicht lebensfähigen Teil der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie. Wie es dazu kam, zeigt dieser Film in einer beeindruckenden Folge der Ereignisse. – Heimatabend am 10. April. – Die Begrüßung der Anwesenden zur Hauptversammlung durch den Obmann Dieter Kutschera richtete sich insbesondere an unsere neuen Mitglieder, die Reichenberger und Herrn Dr. Hauda, den Bruder von Frau Winkler. Frau Holzer entschuldigte ihr Fernbleiben wegen Erkrankung. Das Gedicht des Monats wurde in Mundart vorgetragen von Herrn Hille. Nachdem den April-Geborenen herzlich gratuliert wurde, gedachten wir unserer Verstorbenen der letzten zwei Jahre, ein fester Bestandteil der Hauptversammlung. Während wir in Stille verharren, gedachten wir Maria Stena, Professor Hans Heidrich, Inge Maria Wonka, Ernst Heinz Rohn, Hr. Dr. Heinz Janisch, Klaus E. Adam, Erika Peukert, Bruno Preihl, Bernhard Münich, Rotraud Seidlmayer, Susanne Willfort, Walter Schwarz. – Zur Auflockerung der Stimmung sangen wir das Lied „Heimat, Dir ferne“. – Im Anschluß trugen der Obmann Dieter Kutschera, Schriftführer Ing. Friedrich Schebor, Kassierin Maria Hervanek und Rechnungsprüfer Dir. Walter Sagasser ihre Tätigkeitsberichte der vergangenen Funktionsperiode vor. Im Anschluß stellte Rechnungsprüfer Dir. Sagasser den Antrag, den Vorstand für die Tätigkeitsperiode zu entlasten. Der Antrag wurde einstimmig, ohne Gegenstimme und Stimmenthaltung, angenommen. Danach sangen wir das Lied „Die Gedanken sind frei“. Es folgte die Wahl des neuen Vorstandes. Als Wahlleiter fungierte Ing. Friedrich Schwab, der seine Sache sehr gut gemacht hat. Der neue Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: Obmann: Dieter Kutschera, Stv.: Luise Willisch, Ing. Herbert Grohmann; Schriftführer: Ing. Friedrich Schebor, Stv.: Herta Kutschera; Kassierin: Maria Hervanek, Stv.: Emeline Richter; Rechnungsprüfer: Dir. Walter Sagasser, Dr. Gertrud Schragner. Die Wahl des Vorstandes wurde einstimmig, ohne Gegenstimme und Stimmenthaltung, an-

Adalbert Koberg ausgezeichnet



Bei der Überreichung der Rudolf-Lodgman-Plakette. V. l.: Christa Gudrun Spinka, Prof. Dipl.-Ing. Adalbert Koberg, Gerhard Zeihsel.

Anläßlich des Märzgedenkens in Wien wurde Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Adalbert Koberg mit der Rudolf-Lodgman-von-Auen-Plakette ausgezeichnet. Die Laudatio hielt Bundesobmann Gerhard Zeihsel:

„Der langjährige verdienstvolle Landesobmann der SLO Steiermark, Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Adalbert Koberg, wurde am 31. Jänner 1923 in Leitmeritz an der Elbe, Nordböhmen in die erste CSR hineingeboren. Die Eltern, Dipl.-Ing. Dipl.-Forstwirt Karl Koberg und Mathilde, geb. Gröger, sind beide aus Olmütz in Mähren gebürtig. Infolge eines durch den „Bankenkrach“ erzwungenen Berufswechsel des Vaters zum Dipl.-Forstwirt kam es zur Übersiedlung nach Aussig / Schloß Schönbrunn an der Elbe. Dort kam der Jubilar ins Gymnasium und in die Bau-fachschule in Tetschen. Nach der Matura 1939 rückte er zum Reichsarbeitsdienst (RAD) nach Ostpreußen ein, von dort Einmarsch nach Rußland zum Straßenbau bei Novgorod am Ilmensee. Überraschend wurde er 1941 / 42 für das Winter-Studiensemester an die Deutsche Technische Hochschule in Prag freigestellt. Anschließend Einberufung zur Deutschen Wehrmacht, als „tropentauglich“ nach Italien / Sizilien / Fährnenflak nach Afrika. Verlegung nach Sardinien, Tropenkrankheit, damit Kur-aufenthalt am Grundsee. Ein Offizierskurs führte ihn nach Wien-Stammersdorf, ein Kommando nach Frankreich. Letzte Stellung am Rhein, der Gefangenennahme durch die Amerikaner im März 1945, folgte die Gefangenschaft in Cherbourg bis November 1945. Er wurde nach Österreich entlassen, da sein Vater inzwischen im Dienst der Reichsbahndirektion Linz dort ansässig wurde. Schwieriger Studienbeginn als „ver-

setzte Person“ in Graz, Strafarbeit beim Abbruch der Bomben-Bauwerkschäden an der „Neuen Technik“, in einer Schottergrube, beim Holzfällen für die britische Besatzungsmacht, zwei Monate im Kohlentagebau Lankowitz – dafür hatte er einen Sack Kohle bekommen. Studium in kürzester Zeit, den endgültigen Abschluß verzögert durch Heirat 1948, Praxisbeginn bei Mayreder, Graz, Eisenbahnprogramme und schließlich im Jahre 1951 die Graduierung. Sein erfolgreicher Berufsweg wurde 2002 anläßlich der Überreichung des Großen Ehrenzeichens des Landes Steiermark durch Landeshauptfrau Waltraud Klasnic gewürdigt, ebenso seine verdienstvolle Arbeit für den Alpenländischen Kulturverband „Sudmark“ und seine Betreuung der deutschen Volksgruppen in Rumänien, Ungarn und im Kanaltal und seine segensreiche Mitwirkung an der deutschsprachigen Abteilung der Technischen Universität in Temesvar im Banat.

Prof. Koberg hat durch seine freundliche Art eine gute Mannschaft in der Sudetendeutschen Landsmannschaft um sich geschart und vertritt mit seinem Stellvertreter Prof. Dr. Helge Schwab die SLO Steiermark im SLO-Bundesverband.

Es ist mir eine Ehre, der Gallionsfigur der SLO-Steiermark – Prof. Koberg die hohe Auszeichnung der Rudolf-von-Lodgman-Plakette im Namen des Sprechers Bernd Posselt überreichen zu dürfen!

Wir alle danken ihm für seine Leistungen für die Volksgruppe und wünschen dem Jubilar im Kreise seiner großen Familie weiter Gesundheit, Freude und Schaffenskraft.“

In seinen Dankworten erinnerte sich Koberg – freudig gerührt – an Besuche Lodgmans im Hause Koberg in der Heimat!

Böhmerwaldbund Oberösterreich

61. Heimattag

Sonntag, 13. Juni 2010

Programmablauf

8.30 Uhr – Redoutensäle (Hofsaal) Linz, Promenade 39, beim Landestheater:

Festrede NR Ing. Norbert Kapeller

10 Uhr: **Kranzniederlegung** beim Adalbert-Stifter-Denkmal, Landhaus Linz

10.30 Uhr: **Festmesse**, Minoritenkirche

Anschließend gemütlicher Ausklang im „Klosterhof“, Linz, Landstraße

Jedermann-Sport-Wettkampf am 30. 5. in Traun / Linz

Zur Erinnerung an den verstorbenen Mentor der Wettkämpfe, unseren Troppauer Landsmann Robert Granzer, werden diese alljährlichen Wettkämpfe heuer am **Sonntag, dem 30. Mai**, unter dem Motto Robert-Granzer-Gedächtnis-Sportwettkämpfe durchgeführt. Jedermann kann dabei mitmachen.

Ort: Turmplatz des Allgemeinen Turnvereins Traun, Sportplatzweg 17, „Robert-Granzer-Turmplatz“, nächst der evangelischen Kirche. Die Veranstaltung findet bei jeder Witterung statt.

Programm: Bis 9.15 Uhr Anmelde-möglichkeit für alle Teilnehmer. Zirk 10 Uhr: Beginn des Wettkampfes: Laufen – Weitspringen – Schlagballwerfen – Kugelstoßen.

Es gibt alle Alterswertungen. Jeder Teilnehmer erhält eine Urkunde!!!

Mittagessen: Am Turmplatz wird gegrillt – Grillspeisen mit Salat, Brot usw., Kaffee, Kuchen, Getränke, alles zum Selbstkostenpreis. Anmeldung zwecks Einkaufs sehr wichtig.

Gelegenheit zum Ablegen des Österreichischen Sport- und Turnabzeichens (ÖSTA) in allen Klassen – Anmeldung ist am Turmplatz möglich.

Es gibt **kein Nenngeld!** Für SdJÖ-Mitglieder werden Fahrtkosten ab 7,00 Euro ersetzt.

Dies ist wieder eine gute Möglichkeit, um sich sportlich zu betätigen. Es werden Teilnehmer aus vielen Bundesländern erwartet!

Voranmeldung mit genauer Angabe der Geburtsdaten, sowie ob am Mittagessen teilgenommen wird oder nicht, entweder an die Sudetendeutsche Jugend Österreichs, 1030 Wien, Steingasse 25, Telefon und Fax: 01 / 718 59 13, E-mail: office@sdjoe.at – oder an Familie Rainer Ruprecht, Johann-Strauß-Straße 9, 4600 Wels.

Die Teilnahme erfolgt natürlich wie immer auf eigene Gefahr, der Verein haftet für keinerlei Unfälle und dergleichen.

genommen. – Nach der Wahl des Vorstandes wurden langjährige Mitglieder geehrt für ihre Treue zum Bund der Nordböhen, dafür herzlichsten Dank. Es sind dies: 60 Jahre: Christine Becker, Erna Twrznik, Erika Willert, Heinz Griehsel, Julius Schöttner – 55 Jahre: Erika Hiebel – 40 Jahre: Dr. Elfriede Böhmderfer, DI. Liselotte Spindler – 30 Jahre: Ingrid Ketter, Marianne Müller, June Schmiederer, Dr. Edith Schneider – 25 Jahre: Obmann Dieter Kutschera, Ing. Sieghard Pohl – 10 Jahre: Irene Bendel, Edeltraud Teich, Ing. Alexander Wanzbeck. – Wichtige Termine: Wir treffen uns jeden zweiten Samstag im Monat, im Restaurant Ebner, 1150 Wien, Neubaugürtel 33, Beginn ist um 15 Uhr. – 8. 5., 15 Uhr, Ebner: Muttertagfeier. – 12. 6., 15 Uhr, Ebner: Nachlese zum Sudetendeutschen Tag. – 10. bis 17. 7.: Sommerlager der SdJ. Anmeldungen beim Obmann. – In den Sommerferien (Juli / August) finden keine Treffen statt. – 11. 9., 15 Uhr, Ebner: Gemütliches Beisammensein. – 9. 10., 15 Uhr, „Haus der Heimat“, 1030 Wien, Steingasse 25: Festakt 60 Jahre Bund der Nordböhen. – 13. 11., 15 Uhr, Ebner: Dia-Vortrag aus dem Nachlaß von Walter Schwarz, vorgetragen von Ing. Rainer Schwarz.

Ing. Friedrich Schebor

Thaya Kulturverband: Nikolsburg

„Der Regen sprüht, die Sonne scheint, der Knecht, er lacht, die Magd, die weint. Vom Kirschbaum flockt's, der Kuckuck schreit...“ heißt es bei Weinheber, und so eröffnete ich unseren Stammtisch am 8. April, zu dem sich wieder drei Dutzend Landsleute versammelt hatten. Darunter war auch unser Senior Hellmut Habel, der seinen Neunziger beging. Auch Rosa Nepp war neben ihrem Toni anwesend und aller anderen „Widder“ wurde gedacht. Eine Trauerminute wurde für Richard Mandl aus Feldsberg, Mitzi Merighi und Josefine Pressler abgehalten. Die Berichte bezogen sich auf die Generalversammlung der „Thaya“, den NÖ. Museumstag in Berndorf mit neun interessanten Referaten und die Delegiertenversammlung der SLO mit dem Beschluß einer Resolution an die Regierung. Die kommunistische Tageszeitung „Halo noviny“ in Prag verwies in einem Artikel am 6. 4. darauf, daß die Erbin des Geschlechts der Dietrichstein nicht restituieren darf, „weil Dietrichstein 1622 (! nach der Schlacht am weißen Berg!) besonders günstig sein Eigentum erwerben durfte.“ Es ist typisch, mit welchem Gesichtsbild hier argumentiert wird, auf dem keine Verständigung aufgebaut werden kann. Bekanntlich erhielt Adam v. Dietrichstein, der ein Sohn der natürlichen Tochter Barbara v. Rottal des Kaisers Maximilian I. und Siegmund v. Dietrichstein war und als Obersthofmeister des späteren Kaisers Maximilian II. am spanischen Hof erzogen wurde, von diesem das erledigte Reichslehen Nikolsburg im Jahre 1575. Solche Zusammenhänge erklären auch die historische Bedeutung von Nikolsburg und spätere Ereignisse als Fürstenresidenz; z. B. die Friedensschlüsse von 1621 und 1866, die für die beiden 30-jährigen Kriege (auch 1914 bis 1945) den Ausgangspunkt bildeten. Es kommt also bei einem Besuch in Nikolsburg nicht nur darauf an, die Häuser und Kirchen anzuschauen, sondern sich die Historie und Persönlichkeiten bewußt zu machen. Davon konnte manches bei dem Rundgang mit den Hauptschülern von Laa vermittelt werden. – Am 16. April erfolgte die Eröffnung des Thaya-Land-Museums in Laa mit dem bereits besprochenen Projekt der Sport-Hauptschule: „Spurensuche in Nikolsburg“. An Hand von 45 Lichtbildern kommentierte ich unsere Führung durch die Stadt am 23. Februar, wobei die Schüler vor- und nachher auf Gesichtsdarstellungen und Persönlichkeiten in humorvoller Art eingingen. Auch ein jüdischer Tanz und eine Polka und die südmährische Kirchengesänge durften nicht fehlen. Lm. Konrad Pristl ergänzte mit humorvollen Gedichtbeiträgen, teils in UI-Mundart, und obwohl die Gesamtdauer der Veranstaltung mit Pause über zwei Stunden in Anspruch nahm, waren die rund 200 Teilnehmer keinesfalls ermüdet, sondern haben sich gut unterhalten. Auch die „NÖ Nachrichten“ berichteten ausführlich und sehr positiv. Wenn ich so weitermache, werde ich mir für Nikolsburg eine Fremdenführer-Lizenz nehmen müssen, da ich schon weitere Führungstermine zugesagt habe, u. a. am 4., 12. und 27. 5., wie auch am 12. 6. mit den Kameraden des Stamm-Regiments 131 der 44. I.D. Hoch- und Deutschmeister. Eine Lehrer-Exkursion vom Bezirk Mistelbach soll im September folgen. – Der Thaya-Ausflug führt zum Manhartsbühl und ins Krahuletz-Museum nach Eggenburg, wo neben interessanten archäologischen Fundstücken auch viele Exponate aus Südmähren zu bewundern sind. Ein uriger Kellerbesuch in Stoitzenhof sorgte fürs leibliche Wohl. – Unser Treffen am 13. 5. (Feiertag) entfällt und wir sehen einander beim Kreuzbergtreffen am 6. 6. und am 10. 6. im „Haus der Heimat“.

Reiner Elsingner

Mährisch Trübau in Wien

Am 15. April trafen wir wieder zu unserem monatlichen Heimatnachmittag im Gasthaus Ebner, 1150 Wien, Neubaugürtel 99, zusammen. Unser Obmann Rainer Schmid begrüßte alle Anwesenden sehr herzlich und überbrachte

uns liebe Grüße vom Ehepaar Zehetner. – Geburtstag feiern im Monat Mai: Mag. Helga Schmid, geb. Schwarz-Beyreder (Wien) (19. 5. 1943), Dipl.-Ing. Josef Lipsky (Langenlutschn) – 90. (24. 5. 1920). Wir wünschen von ganzem Herzen alles Gute! – Verstorben ist unerwartet am Ostermontag Dr. Herbert Klimesch, der dem Vorstand des Schönhengster Heimatbundes angehörte. – Unser Obmann wies auf einige Pressemitteilungen des Sudetendeutschen Pressedienstes besonders hin. – Die nächsten Veranstaltungen zur Erinnerung: Der heutige Sudetendeutsche Tag findet zu Pfingsten, (22. und 23. Mai) in Augsburg statt. Festabzeichen gibt es bei unserer Kassierin Ilse Pelikowsky. – Zum Schönhengster Heimgarten in Göttingen am 31. Juli und 1. August werden wir – aus heutiger Sicht – keinen Autobus mieten, sondern mit privaten PKWs unterwegs sein. Voraussichtlich wird das allerdings der letzte Heimgarten sein, der in diesem großen Rahmen stattfindet. – Für unseren Busausflug haben wir derzeit zur Auswahl: 1. Ort / Donau, NÖ: Romanische Kirche, Wasserschloß mit Fischerei- und Donaumuseum, Fischrestaurant. – 2. Retz, NÖ: Museum im Bürgerspital, Südmährische Galerie – Sammlung, Altes Rathaus, Stadttor, unterirdische Weinkeller und Gewölbe, Windmühle. – Nächster Heimgarten: Wir treffen einander wieder am Donnerstag, dem 20. Mai.



OBERÖSTERREICH

Freistadt

Demnächst feiern folgende Mitglieder Geburtstag: 3. 5. Katharina Etzelsdorfer, 23. 5. Franz Pachner, Bad Leonfelden, 24. 5. Anna Foisner, 27. 5. DI. Günter Kreeck, 28. 5. Johann Stoiber, 30. 5. Maria Tischberger. Wir gratulieren allen Geburtstagskindern sehr herzlich und wünschen für die Zukunft alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen. Helga Kriegl

Enns-Neugablonz – Steyr

Am 23. April fand im Festsaal der Volksbank die Generalversammlung statt, zu der Obmann Horst Schubert 25 Landsleute, die entspricht 45 Prozent der Mitglieder, begrüßen konnte. Als Ehrengäste wurden Bürgermeister Franz Stefan Karlinger, Vizebürgermeister Klaus Kamptner, Landesobmann Ing. Peter Ludwig (Bild), Lm. Othmar Schaner mit Gattin sowie von der Volksbank Herr Hans Schaurhofer begrüßt. Der Volksbank wurde für die Zurverfügungstellung des Saales sowie für die Bereitstellung der Getränke gedankt. Aus dem Bericht des Obmannes seien einige Höhepunkte erwähnt: Die Lesung von Herbert Baum aus dem literarischen Schaffen von Gertrud Fussegger im Rahmen der Enns Kulturwochen, das 4.-März-Gedenken gemeinsam mit dem Landesverband sowie anschließend einem Referat vom Obmann der SL-München, Johann Slezak, und den Abbau sowie die Übersiedlung des Sudetendeutschen (Gablons) Museums zur Firma Handorfer. Landesobmann Ing. Peter Ludwig berichtete über „Aktuelle heimatpolitische Aspekte“. Den Ehrengästen wurde das Buch „hundertfünfzigste Geburtstag von Gustav Leutelt“, welches auch zahlreiche Aquarelle von heimatlichen Motiven unserer Enns Künstlerin Christa Scharf beinhaltet, überreicht. – Die Generalversammlung klang wie immer bei „Kleckselkuchen“ und Brötchen aus. – Auf Grund des Feiertages Christi Himmelfahrt im Mai wird unser Monatstreffen bereits am Dienstag, dem 11. Mai bei Hofer stattfinden. – Unsere Geburtstagskinder dieses Monats sind: Edith Plombom am 18. 5., Edmund Unterpertinger am 16. 5., Helmut Alt am 18. 5., Hilde Braun am 24. 5., Diethilde Maiwöger am 18. 5., Franziska Latzke am 24. 5., Ilse Fischer am 29. 5. Alles Gute, Glück und Gesundheit.

H. Schubert

Wels

Zuerst den Mai-Gebohrenen unsere herzlichsten Glückwünsche zum Geburtstag. Wobei wir den nachstehenden Jubilaren besonders herzlich gratulieren und ihnen Glück und Segen, sowie beste Gesundheit im neuen Lebensjahr wünschen: Herrn Johann Wirth, geb. 7. 5. 1938, Herrn Reinald Richtarski, geb. 8. 5. 1930, Herrn Karl Schneider, geb. 10. 5. 1939, Frau Liselotte Reisinger, geb. 27. 5. 1941. – Am Sonntag, dem 25. April, fand ordnungsgemäß unsere Hauptversammlung statt, unter der Leitung von Bezirks-Obmann Rainer Ruprecht. Es nahmen siebenundzwanzig Mitglieder an der Veranstaltung teil. Berichte wurden erstattet über Ablauf, Ergebnisse und Veranstaltungen des Jahres 2009, mit einer Vorausschau auf die Aufgaben im Jahr 2010. Ergänzung fanden diese Aussagen durch Lm. Dr. Günter Kottek, als Bundes-Obmann-Stv., mit Ausführungen aus Wien

und Lm. Ing. Peter Ludwig, als Landes-Obmann in Linz, mit Rück- und Vorschau aus seinem Bereich. Der ORF-Film „Der Rest ist Österreich“, zur Vertragsgeschichte von Saint Germain 1919 und die Folgen, setzte einen besonderen Akzent. Er zeigte auf, welche unheilvollen Keime bereits zu diesem Zeitpunkt entstanden und zu den Auswüchsen 1945 / 46 führten, an deren Problem-Lösungen wir noch mit viel Geduld zu arbeiten haben. – Auf einige Termine möchten wir Sie noch aufmerksam machen und um deren Vormerkung wir bitten: Am Freitag, 8. Mai, findet in Retz in der Südmährischen Galerie ein Vortrag von Dr. Bornemann statt. – Von 14. bis 16. Mai (Frei. bis So.) veranstalten die Vereine der Siebenbürger Sachsen, Rosenau – Vöcklabruck – Wels, mehrere Konzerte. In Wels am Samstag, 15. Mai, 19 Uhr, im Cordatusaal. – Am Pfingstsonntag, dem 23. Mai, fährt ein SLO-Bus zum Sudetendeutschen Tag nach Augsburg. Anmeldungen bitte bei Fam. Schaner, Wels, Tel. 0 72 42 / 47 1 50, oder Fax 0 72 42 / 20 63 53. – Vorzumerken wäre auch bereits der Termin des Erinnerungstages am Samstag, dem 12. Juni, in Marchtrenk, Volkshaus, Goethestraße 6, ausgerichtet in diesem Jahr ist der Verband der Siebenbürger Sachsen in OÖ. – Am Sonntag, dem 11. Juli, ab 14.30 Uhr, findet wieder das Sommerfest der SL-Bezirksgruppe Wels statt, zu dem noch eine gesonderte Einladung ergehen wird. Dies haben wir Ihnen ebenfalls in einer Sondermitteilung per Post bekanntgegeben und bitten um Ihre zahlreiche Teilnahme. – Bitte notieren, daß als nächste Veranstaltung anstehet: Sudetendeutscher Tag in Augsburg am 22. / 23. Mai (Pfingsten). Ausführliche Hinweise finden Sie in der „Sudetendpost“. Über eine Busfahrt am Sonntag, dem 23. Mai, der Landesgruppe Oberösterreich werden wir ebenfalls rechtzeitig und ausführlich informieren.

St. Schwarz

Böhmerwaldbund Oberösterreich

Jahreshauptversammlung mit Neuwahl. – Kons. Franz Böhm begrüßte im großen Saal des Volksheims Langholzfeld die zahlreich erschienenen Mitglieder und auch den Pasingher Vizebürgermeister Markus Hofko. Das Totengedenken hielt Landsmann Heinrich Böhm. Viele sind seit der letzten Mitgliederversammlung für immer von uns gegangen: Unser langjähriges Vorstandsmitglied Franz Bayer aus Höritz, Hubert Huber, geb. in Wels, Norbert Kopplinger aus Friedberg, Walter Kroneisl aus Prachatz, Heinrich Matz, geb. in Taufkirchen an der Pram, Grete Maurerkirchner aus Rosenberg, Karl Preininger aus Kl. Heinrichschlag, Katharina Schmidinger aus Klein Umlowitz, Ehrenmitglied Reg.-Rat Karl Sejka aus Heilbrunn, Edith Swoboda aus Rabus, Maria Thonabauer aus Kaplitz, Ernst Wagner aus Althütten, Brigitte Eichinger, geb. in Linz, Greta Sadilek aus Friedberg, Ernst Zwieler, geb. in Linz. – Nach einer Rückschau auf die Höhepunkte des vergangenen Jahres und die Verlesung des Jahresprogramms 2010 hätten die Finanzen auf der Tagesordnung stehen sollen. Doch in Folge Erkrankung unseres Lm. Süß mußten die Tagesordnungspunkte 5 und 6 auf einen späteren Zeitpunkt verschoben werden. – Ing. Peter Ludwig, Obmann der SL Oberösterreich, fungierte als Wahlleiter. Nachstehend der neue Vorstand des Böhmerwaldbundes Oberösterreichs: Vorsitzender des Vorstandes: Konsulent Franz Böhm (anstelle von Robert Hauer), Vorsitzender-Stellvertreter: Dr. Bernhard Hanke, Ing. Leopold Jungbauer (neu), Kassier: Heinz Haberleitner, Kassier-Stv.: Inge Bayer, Schriftführung: Sylvia Söllinger, Schriftführer-Stv.: Hilde Riemüller, Beiräte: Mag. Thomas Burkowski, Franz Danko, Gustav A. Dworzak, Dr. Othmar Hanke, Ute Klitsch, Ing. Erich Müller, Erich Pfeifer. Kassaprüfer: Anton Süß, Wilhelm Grimm. – Nach dem offiziellen Teil informierte Dr. Bernhard Hanke über die Historische Datenbank Böhmerwald, deren Handhabung am Computer und über die jüngsten Neuerungen. Bereits im Jahre 2008 wurde die Idee geboren, alle vorhandenen Fotos aus der Region Böhmerwald (ca. 6000 Stück) der Allgemeinheit zugänglich zu machen. Durch ein ausgeklügeltes System kann heute nach verschiedenen Kriterien gesucht werden. Nach Orten (auf Deutsch oder Tschechisch), nach Themen, nach Zeiträumen. Zwischenzeitlich ist die Zahl der nachzuschlagenden Fotos auf 7500 angewachsen, neben Zeitungsartikeln, Berichten und Einigem mehr (insgesamt 1500 an der Zahl). Vieles wurde auch ins Tschechische übersetzt, was auch der Grund ist, daß von den 300 bis 500 Internet-Zugriffen (pro Monat) auf diese Datenbank die Interessenten aus Tschechien an zweiter Stelle stehen. Die meisten Zugriffe kommen aus Deutschland, gefolgt von Österreich. – Unsere nächste Veranstaltung: Die Frühjahrsfahrt am 29. Mai (Tagesfahrt) nach Vorderweißbach (Besichtigung des Windparks) und Weiterfahrt zum Moldaustausee bzw. nach Krummau. Anmeldungen werden bereits entgegengenommen. – Das Bild zeigt den neugewählten Vorsitzenden Konsulent Franz Böhm. – Die Verbandsleitung des Böhmerwaldbundes Oberösterreich gratuliert

zu den Geburtstagen im Monat Mai: Maria Khemeter, 91 Jahre am 10. 5.; Anna Scheichner, 88 Jahre am 19. 5.; Willibald Krieger, 88 Jahre am 22. 5.; Anton Prix, 88 Jahre am 27. 5.; OSR Josef Quass, 88 Jahre am 29. 5.; Margarete Weber, 86 Jahre am 26. 5.; Anna Marchschik, 84 Jahre am 14. 5.; Johanna Neuhauser, 83 Jahre am 18. 5.; Anna Wais, 82 Jahre am 20. 5.; Ferdinand Peraus, 81 Jahre am 30. 5.; Johanna Dutka, 80 Jahre am 19. 5.; Aloisia Kraft, 79 Jahre am 12. 5.; Wilhelm Grimm, 79 Jahre am 12. 5.; Margarete Hintringer, 72 Jahre am 19. 5.; Helmut Hilgärtner, 70 Jahre am 26. 5.

Gustav A. Dworzak / Riemüller

Vöcklabruck

Unser nächstes Treffen ist diesmal am Donnerstag, 13. Mai (Christi Himmelfahrt), wie immer um 15 Uhr, im Regauer Hof. Wir laden Euch diesmal herzlich zu einer Muttertags- und Vätertags-Jause ein und freuen uns auf einen gemütlichen Nachmittag. Gleichzeitig wollen wir auch unseren Geburtstagskindern – Frau Rosa Wincor am 20. 5. und Frau Berta Schweighofer am 21. 5. gratulieren und ihnen alles Gute und Gottes Segen für das kommende Lebensjahr wünschen.

Johanna Cavagno

Verband der Südmährer in Oberösterreich

Die Verbandsleitung wünscht auf diesem Wege allen im Monat April geborenen Landsleuten alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen. Sie gratuliert insbesondere aber zum: 90. Geburtstag am 7. 5. Brunner Franz aus Neusiedl, 84. Geburtstag am 6. 5. Maar Gertrud aus Znaim, 82. Geburtstag am 12. 5. Dworzak Gottfried aus Untertannowitz, 79. Geburtstag am 13. 5. Gaber Maria aus Pumlitz, 79. Geburtstag am 21. 5. Nohel Edeltraud aus Kaplitz.

Josef Nohel



TIROL

Innsbruck

Todesfall. Einige Monate vor seinem 88. Geburtstag verstarb im Monat Jänner unser Landsmann Herbert Knittel in Landeck. Er stammte aus Mährisch Schönberg, und er war früher ein regelmäßiger Besucher unserer monatlichen Zusammenkünfte im Café Sacher in Innsbruck. Während der langen Krankheit seiner Gattin, die er sorgfältig pflegte, kam er dann seltener nach Innsbruck zu unseren Treffen. Auch seine angegriffene Gesundheit war dann noch ein Grund für das Fernbleiben. Wir werden unseren Landsmann Knittel immer in bester Erinnerung behalten. Die fremde Erde sei ihm leicht.

Siegfried Schwarz

Landesverband Tirol

Zum monatlichen Treffen des Landesverbandes Tirol am 8. April kamen elf Mitglieder, die dieses Mal „nur“ in unbeschwelter Runde, soweit das jeweilige Alter mit seinen Beschwerden das zuläßt, miteinander plauderten. Ein besonderes Programm war nicht vorgesehen, und deshalb beschränkte sich der stellvertretende Vorsitzende Bruno Röder darauf, die Anwesenden zu begrüßen und, wie stets üblich, an die Geburtstagskinder des Monats zu erinnern, zu denen er selbst gehörte. Ing. Bruno Röder hatte am 5. April sein 87. Lebensjahr vollendet, in erstaunlicher Frische, wie die Chronisten feststellen konnte. Den abwesenden Geburtstagskindern, Frau Erna Dudek und Frau Elfi Niederkofler, wurden die herzlichsten Wünsche der Runde für das neue Lebensjahr ausgesprochen und quasi per „Luftpost“ übermittelt. Ein besonderes Fest durfte das Ehepaar Gerhard und Maria Steiner am 29. April feiern, das seltene der Diamantenen Hochzeit. Am 29. April 1950 heirateten Maria und Gerhard in Geisenheim am Rhein, wo sie sich nach den zu der Zeit fast normalen Irr- und Umwegen nach der Vertreibung aus der Heimat wiedergefunden hatten. Herzlichste Glück- und Segenswünsche der Landsmannschaft Tirol gehen nach Watten in Tirol in die Dr.-Gollner-Straße 5.

Dietlinde Bonnländer



SALZBURG

Salzburg

In Folge einer längeren Störung im Linzer Fernsprechnetz ist unser Beitrag für die Folge 4 per Fax nach dem Redaktionsschluß der „Sudetendpost“ angekommen. Das wichtigste wollen wir heute noch nachholen. Unser Ehrenmitglied Franz Peller feierte am 2. April seinen hundertsten Geburtstag. Lieber Franz, Du bist einer der ältesten und immer noch aktiven Mitglieder unserer Landesorganisation. Du hast Dich viele Jahre besonders für unsere Jugend-

eingesetzt und hast bis ins hohe Alter Dein Wissen und Deine Erfahrung eingebracht. Deine Gedanken sind oft in der alten Heimat, dem schönen Böhmerwald, von dem Du immer soviel zu erzählen wußtest. Dafür, lieber Franz, wollen Dir Deine Salzburger zu Deinem Ehrenfest, das einmal Danke sagen und Dir noch lange Gesundheit und eine schöne Zeit wünschen. – Die Hauptversammlung am 23. März im Hotel Stieglbräu zeigte, daß viele liebe Landsleute fehlen, eine nächste Generation ist leider nicht in Sicht, und so hat sich bei der Wahl des Vorstandes nichts verändert. Nach der Ehrung unserer Toten folgten die einzelnen Berichte des Jahres. Danach bedankte sich der Obmann für die ehrenamtliche Arbeit im abgelaufenen Jahr und zitierte Wilhelm Tell: „Bleibt einig, einig, einig...!“ Der Obmann gab einen Überblick über Aussagen der Medien und Politiker, die mit unserer erlebten Geschichte nicht immer übereinstimmen. Er sprach auch über die Vertriebenen-Stiftung in Berlin, wo sich in den letzten zehn Jahren nicht viel bewegt hat, außer, daß der Einfluß der Vertriebenen immer geringer wird. Nach einer kurzen Diskussion und dem Lied „Kein schöner Land“ wurde die Versammlung beendet. – Eine Überraschung haben die Landsleute anläßlich meines 90. Geburtstages vorbereitet, und in froher Runde gab es viele persönliche Glückwünsche, und ich wurde mit frohen Gedichten und Gesang bedacht. Dafür allen Anwesenden meinen besonderen Dank. Mit dem „Hobellied“ beendeten wir diese herzliche Feier. Danke auch an Christine Zuleger für die musikalische Begleitung. – Wir wollen an die Geburtstagskinder des Monats April erinnern und den Mai-Gebohrenen herzlich gratulieren: 1. 4. 1932 Franz Studener, 2. 4. 1910 Franz Peller, 5. 4. 1928 Hans Jörg Grohmann, 10. 4. 1954 Georgia Kunsberg, 13. 4. 1926 Doris Streiberger, 15. 4. 1941 Helmut Zellner, 19. 4. 1923 Erhard Orliczek, 16. 4. 1921 Maria Burgstaller, 17. 4. 1931 Johann Liebisch, 26. 4. 1943 Sigrít Prokawetz, 3. 5. 1927 Anneliese Starke, 11. 5. 1923 Helga Klinger, 19. 5. 1922 Paula Husty, 21. 5. 1926 Waltraud Löffler, 30. 5. 1940 Martha Pripadlo, 31. 5. 1920 Anna Steiner, 25. 5. 1928 Franziska Dottolo. – Allen eine schöne Zeit! Herbert Mai

KÄRNTEN

Landesverband Kärnten

Am 18. April führte die Landesgruppe Kärnten ihre heutige Hauptversammlung ab. Obmann Dipl.-Ing. Bernhard Gubitz konnte außer den Mitgliedern des Landesverbandes der SLÖ Kärnten auch Gäste der donauschwäbischen Landsmannschaft begrüßen. Da in diesem Jahr für die Kärntner Landsmannschaft ein wichtiges Jahr ist, und zwar neunzig Jahre Kärntner Landsmannschaft, sollen heuer keine eigenen größeren Veranstaltungen in der Gedenkstätte in Gurk durchgeführt werden. Hier soll hingegen besonders auf die Veranstaltungen des 10. Oktober verwiesen werden. Zu diesem wichtigen Jubiläumstermin – neunzig Jahre Kärntner Volksabstimmung – hoffen wir, auch zahlreiche Gruppen der EUFV, sowie zahlreiche Freunde der SLÖ aus Österreich begrüßen zu dürfen. Auch das Landestrachtentreffen der Kärntner Landsmannschaft wird heuer am 17. Juli wegen der Wichtigkeit des Jahres in Klagenfurt durchgeführt. Auch der Kärntner Kirchtag in Maria Saal im Museumsdorf findet heuer wieder am 13. Juni statt. – Stattfinden wird selbstverständlich wieder der Ferientreff in Seeboden in der Zeit vom 20. bis 26. Juni. Wir hoffen, daß wieder zahlreiche Gäste auch aus Österreich anwesend sein werden. Leider kann unsere liebe Ehrenobfrau Gerda Dreier aus Gesundheitsgründen dieses Fest nicht mehr ausrichten. Helga Anderwald

DEUTSCHLAND

Nikolsburg – Geislingen

Spenden für Nikolsburg: Euro 150,-: Hebsacker Heide, geb. Lange, D-88662 Oberlingen. – Euro 100,-: Schmid Hans und Anni, D-85764 Oberschleißheim. – Euro 50,-: Rech Erna, D-80939 München. Nikolsburg sagt ein herzliches Dankeschön! – **Geburtstage:** 89 Jahre am 9. 5. Schaubeck Rudolfin (Rieder), am 10. 5. Pressler Josefine (Slany), 88 Jahre am 14. 5. Nedoma Elisabeth (Rivola), am 15. 5. Weißenberger Helene (Grün), 86 Jahre am 11. 5. Jaekle Felizitas (Tschörner), 85 Jahre am 31. 5. Stumwöhrer Maria (Christelbauer), 83 Jahre am 1. 5. Latziny Wilhelm, am 17. 5. Görlich Josefine (Parstorfer), 81 Jahre am 1. 5. Feher Friedrich, am 16. 5. Parstorfer Anna (Vogl), am 17. 5. Schlagmann Theresia (Wiesner), am 24. 5. Seiter Karl, 80 Jahre am 3. 5. Straka Olga (Siderits), am 4. 5. Nägele Maria (Hasiebert), am 8. 5. Sittner Marianne (Taus), 77 Jahre am 1. 5. Schmuck Helga (Lahner), 76 Jahre am 17. 5.

Spenden für die „Sudetenpost“

5,40 Dr. Adolf Gröger, 1190 Wien
12,00 Dietlinde Bonnländer, 6460 Imst
Die „Sudetenpost“ dankt herzlich für die Spenden.

Redaktionsschluß der „Sudetenpost“

Redaktionsschluß ist jeweils am Donnerstag, 12.00 Uhr, sieben Tage vor dem Erscheinungstermin.

Folge 6	2. Juni	Red.-Schl. 27. Mai
Folge 7	8. Juli	Red.-Schl. 1. Juli
Folge 8	5. August	Red.-Schl. 29. Juli
Folge 9	9. September	Red.-Schl. 2. September
Folge 10	7. Oktober	Red.-Schl. 30. September
Folge 11	4. November	Red.-Schl. 28. Oktober
Folge 12	9. Dezember	Red.-Schl. 2. Dezember

Sudetenpost

Eigentümer und Verleger:
Sudetendeutscher Presseverein, Kreuzstraße 7, 4040 Linz, Ruf u. Fax: 0732 / 700592. – www.sudetenpost.com

Obmann: DDR. Alfred Oberwandler. Geschäftsführer: Ing. Peter Ludwig, Alle in 4040 Linz, Kreuzstr. 7, Druck: LANDESVERLAG Druckservice, 4600 Wals, Bochstr. 29. Die Zeitung erscheint ab 2010 einmal monatlich. Jahresbezugspreis: Inland € 28,00, inkl. 10 Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Ausland: € 34,00. Einzelpreis: € 1,65. Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Konto-Nummer 28135, Bz. 20320. – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank Raiffeisenbank, Passau, Konto-Nummer 89869, Bz. 74090000. – Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz.

OFFENLEGUNG NACH § 25 MEDIENGESETZ:
Medieninhaber:
Sudetendeutscher Presseverein mit Sitz in Linz. Seine Tätigkeit erstreckt sich auf das Bundesgebiet Österreichs.
Grundlegende Richtung:
Der Verein bezweckt die Herausgabe und den Vertrieb von Pressezeugnissen, vor allem unter den Heimatvertriebenen in Österreich, insbesondere die Herausgabe der Zeitung „SUDETENPOST“, als Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich. Die Tätigkeit des Sudetendeutschen Pressevereins ist nicht auf Gewinnerzielung ausgerichtet und verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke im Sinne der Bundesabgabenordnung.

Gutjelka Gerhard. 72 Jahre am 21. 5. Zauer Irmfried. 70 Jahre am 16. 5. Baierl Klaus. 68 Jahre am 3. 5. Knoblauch Helene (Krommer). K. N.



„60 Jahre SL-Landesgruppe in Hessen“ und „60 Jahre Wiesbadener Abkommen“. – Vizepräsident des Hessischen Landtages Frank Lortz: „Die Sudetendeutschen haben sich um unser Land verdient gemacht“. Feierstunde mit dem Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe, Bernd Posselt. – Zur Feier eines Doppeljubiläums hatte die SL-Landesgruppe Hessen in das Haus der Heimat in Wiesbaden eingeladen. Begangen wurde der 60. Geburtstag der „rüstigen“ hessischen SL-Landesgruppe und ein Ereignis von europäischem Rang: Die beispielhafte Geste deutsch-tschechischen Miteinanders, durch Abschluß des „Wiesbadener Abkommens“ am 4. August 1950, dem mit Recht der Rang einer Versöhnungserklärung zukommt. In seiner Begrüßung sagte Reinfried Vogler, Präsident der SL-Landesversammlung, daß er am liebsten gleich ein „Dreifachjubiläum“ gefeiert hätte, denn ein Tag nach Abschluß des „Wiesbadener Abkommens“, wurde in Stuttgart die „Charta der Deutschen Heimatvertriebenen“ unterzeichnet. Ein Festakt zu Ehren dieses Ereignisses findet später, am 5. August, in Stuttgart statt. Alles Ereignisse, so Vogler, die in der Öffentlichkeit nicht genügend gewürdigt werden. In einer Zeit, in der in unserer Heimat Klöster geschlossen wurden, Deutschland und Europa in Trümmern lagen, war es revolutionär, ein Bekenntnis zur Freiheit, gegen Kollektivschuld und für Europa abzugeben. Es war die Basis der zukünftigen Arbeit der Heimatvertriebenen. Vogler führte aus, daß in den vergangenen 60 Jahren die Politik der Sudetendeutschen Landsmannschaft gleich geblieben ist, dagegen haben sich in Politik und Gesellschaft die Meinungen geändert. Unsere Grundaussage, Freiheit, Demokratie und Selbstbestimmung sind von uns beharrlich verfolgt worden. Danach begrüßte Vogler die zahlreich erschienenen Ehrengäste. Besonderes willkommengeheißen wurde der Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe, Bernd Posselt. Helmut Seidel sprach das Totengedenken. Er betonte, daß die Rückschau auf „60 Jahre SL-Landesgruppe in Hessen“ und „60 Jahre Wiesbadener Abkommen“ für uns

eine ehrenvolle Verpflichtung ist, unserer Toten zu gedenken. Danach ergriff Landesobmann Alfred Herold das Wort. „60 Jahre sind in der Weltgeschichte nur ein Hauch. In der Geschichte eines Volkes sind 60 Jahre ein kurzer Zeitausschnitt. Wenn aber eine Gemeinschaft, wie die Sudetendeutsche Landsmannschaft in Hessen, auch 60 Jahre nach ihrer Gründung noch in dieser Stärke besteht, so kann uns dies mit Stolz, Dankbarkeit und Freude erfüllen.“ begann Alfred Herold seinen Rückblick auf die Erfolgsgeschichte der Landesgruppe, an deren Spitze er seit 1981 steht. Eine Landesorganisation durfte zunächst nicht ins Leben gerufen werden. So begann zunächst die Arbeit auf Orts- und Kreisebene. 1949 erfolgte die Gründung einzelner Kreisgruppen, so daß die organisatorische Arbeit auch ab Anfang 1950 auf Landesebene Gestalt annehmen konnte. Sudetendeutsche spielten auch in der hessischen Politik eine wichtige Rolle. So gehörten Gustav Hacker und Gotthard Franke lange Jahre dem Hessischen Landtag an und waren Minister in den Kabinetten von Georg-August Zinn. Namhafte Persönlichkeiten aus allen Bereichen des öffentlichen Lebens haben in Hessen gewirkt. Auch einen Nobelpreisträger haben die hessischen Sudetendeutschen: Prof. Dr. Grünberg erhielt 2007 den Nobelpreis für Physik. Herold kam dann auf die schwierige Arbeit der Kirche in dieser Zeit zu sprechen. Aber auch sportlich waren Sudetendeutsche in Hessen erfolgreich! Der wohl erfolgreichste Skiläufer von Hessen stammt aus dem Riesengebirge: Dr. Pepi Erben. Friedbert Volk war der erste Hesse, der die Höhe von 4 m überwand. – Frank Lortz, Vizepräsident des Hessischen Landtages überbrachte die Grüße der 118 Abgeordneten, dem höchsten Verfassungsorgan des Landes. Größten Respekt habe er vor den 400.000 Sudetendeutschen, die nach Hessen kamen und sich allen Problemen und Widerständen zum Trotz, gemeinsam mit den Einheimischen an den Wiederaufbau machten. Den Sudetendeutschen sei Dank zu sagen, für den wirtschaftlichen, geistigen und kulturellen Beitrag. Lortz dankte im Namen des Landes Hessen, allen Mitgliedern für ihr Wirken und wandte sich dann an Alfred Herold mit einer persönlichen Bemerkung: Nahezu drei Jahrzehnte sei Herold nun Landesobmann, in dieser Zeit wäre er ihm guter Freund und Kamerad geworden. Herolds Wort gelte. Mit Alfred Herold legten die Vertriebenen ihre Ehre ein. Für die weitere Arbeit wünschte er allen viel Kraft: „Die Sudetendeutschen haben sich um unser Land verdient gemacht“ schloß er. Die Festansprache hielt der Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe, Bernd Posselt. Mit ihren virtuellen Darbietungen rundeten Olga Zaitseva (Violine) und Vitaliy Kuloyans (Klavier) das Bild der Veranstaltung ab. Mit dem Schlußwort von Alfred Herold und dem gemeinsam gesungenen „Lied der Deutschen“ endete die würdige Feierstunde mit einem großen Applaus. – Bild: (v. l.): Norbert Quaiser, Bernd Posselt, Alfred Herold, Margarete Ziegler-Raschdorf, Frank Lortz, Reinfried Vogler.

VERANSTALTUNGSKALENDER WIEN U. NIEDERÖSTERREICH

AUSSTELLUNGEN

Bis Oktober 2010: Sonderausstellung „**Reclame um 1900**“, im Märchisch-Schlesischen Heimatmuseum in Klosterneuburg, Schießstattgasse 2, Di. 10 bis 16 Uhr, So. u. Fei. 10 bis 13 Uhr.

Bis 3. Oktober 2010: Sonderausstellung „**Gustav Mahler und Wien**“ im Österr. Theatermuseum in Wien 1, Lobkowitzpl. 2, Di. bis So. 10 bis 18 Uhr.

Bis 31. Dezember 2010 jeden Sonntag von 9 bis 12 Uhr: Gedenkausstellung „**Variétékünstlerin Jeanette Schmid**“, im Böhmerwaldmuseum in Wien 3, Ungargasse 3.

MAI

13. Mai, 8.30 Uhr: **Frühlingsfahrt der SdJÖ:** Ausgebucht.

14. bis 16. Mai: **Frühlingskulturfahrt des ASÖ** nach Prag. Anmeldung: J. Mord, 0 25 22 / 76 38.

16. Mai, 16 Uhr: **Maandacht** in der Pfarrkirche in Joslowitz.

16. Mai, 15 Uhr: **Treffen der Heimatgruppe Böhmerwaldbund Wien** mit Film „Die Moldaue“, im Restaurant Wienerwald in Wien 12, Schönbrunner Straße 244-246.

22. bis 23. Mai: **Sudetendeutscher Tag** in Augsburg.

30. Mai, 9 Uhr: **Gedenktafelenthüllung** Sammelgrube Melk mit feierlicher Messe und Einweihung der Gedenktafel für die Abgeschobenen, in der Biragokaserne in Melk, Prinzstrasse 22 (VLÖ führt einen Autobus aus Wien, T. 01 / 718 59 05, Frau Schlögl – Fahrtkosten 5,- Euro).

JUNI

1. Juni, 19 Uhr: **Treffen des Arbeitskreises Südmähren** m. Diavortrag „Nordböhmen“, 2. Teil, im „Haus der Heimat“ in Wien 3, Steingasse 25 (2. Stock).

3. Juni, 9 Uhr: **Gräberfahrt** der Heimatgruppe „Bruna“ Wien im Gedenken an den Brünner Todesmarsch. Kontakt: Frau Tumberger, Telefon 01 / 804 17 29.

4. Juni, 9.30 Uhr: **Frühjahrswanderung** der Oberwiesentitzer Ortsgemeinschaft in die Pollauer Berge. Kontakt: Heinz Fischer, 01 / 799 75 37.

4. Juni, 18 Uhr: **Totengedenken** des Heimatkreises Nikolsburg am Friedhof Poyzdorf.

5. Juni, 10 Uhr: **Südmährertag** in Laa / Thaya.

6. Juni: **Kreuzbergtreffen** in Klein-Schweinbarth: 10 Uhr Festmesse am Kreuzberg; 14 Uhr Südmährer-Kirtag im Gasthof Schleining. – Für Busfahrt Anmeldung: Fr. Kerschbaum, 01 / 318 01 17.

11. Juni, 8 Uhr: **Frühlingsfahrt** der Heimatgruppe Mährisch Trübau nach Orth an der Donau. Anmeldung: Schmid, 01 / 688 04 78, o. Haschke, 0 22 39 / 48 07.

13. Juni, 9.30 Uhr: **Gedenkfeier der Joslowitzer** mit Messe bei der Klemens-Maria-Hofbauer-Statue; Eichenpflanzung, Tafelenthüllung und Festrede bei den Joslowitzer Gedenkstätten; Marienandacht in der Pfarrkirche und Heimgattreffen beim Heiligen Mühlberger in Joslowitz.

19. Juni, 21 Uhr: **Sonnwendfeier** am Kreuzberg in Klein-Schweinbarth.

Die Stimme der Jugend

Jugendredaktion 1030 Wien, Steingasse 25 • Telefon und Fax: 01 / 718 59 13
Internet: www.edjoe.at E-mails: office@edjoe.at

Bundesverband

Sudetendeutscher Tag 2010 in Augsburg vom 22. bis 23. Mai mit dem Pfingsttreffen der Sudetendeutschen Jugend und deren Freunde. Alle jungen Leute sind herzlich zu den Veranstaltungen der Jugend und Landsmannschaft eingeladen. Insbesondere möchten wir auf unseren Info-Stand am Sonntag im Rahmen des „Böhmischen Dorffestes“ in der Halle 7 hinweisen und rufen alle Landsleute und Freunde zum Besuch auf. Auch in diesem Jahr sollten viele Landsleute und Freunde aus Österreich in Augsburg vertreten sein. – Sonntag, 30. Mai: Jedermann-Wettkampf in Traun bei Linz, Beginn 10 Uhr. Alle können daran teilnehmen, das Alter ist egal: Kinder, Jugendliche, Erwachsene bis über 80 Jahre. Näheres der Ankündigung im Zeitungsinnen entnehmen. – Nochmals verweisen wir auf das Sommerlager vom 10. bis zum 17. Juli in Aigen-Schlögl im Mühlviertel in Oberösterreich, für Kinder und junge Leute von sechs bis fünfzehn Jahren aus ganz Österreich. Interessierte Eltern müßten sich bis spä-

testens 1. Juni bei uns melden (Tel. und Fax: 01 / 718 59 13, E-mail: office@sdjoe.at) unter Angabe von Name und tel. Erreichbarkeit.

Landesgruppe Wien, NÖ u. Bgld.

Zusammentreffen jeden Mittwoch ab 18 Uhr im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25 / im Hoftrakt / 2. OG. – Am 7. April fand der o. Landesjugendtag statt. Nach den Berichten fand eine Neuwahl statt, Martina Grohmann wurde als Landesvorsitzende wiedergewählt, etliche neue junge Freunde haben sich zur Mitarbeit bereit erklärt. Hinweisen möchten wir auch auf die einstimmig beschlossene „Erklärung“, deren Text kann auf den Vorderseiten nachgelesen werden. – Merkt Euch den 6. und den 19. Juni und dazu den Kreuzberg in Klein-Schweinbarth bei Drasenhofen vor: Am Sonntag, 6. 6., wird ab 10 Uhr das Kreuzbergtreffen, mit Feldmesse und Kirtag im Gasthaus Schleining ab 14 Uhr durchgeführt, da muß man einfach dabei sein. Am Samstag, 19. 6., findet ab 21.15 Uhr die große Sonnwendfeier statt.

BESTELLSCHHEIN FÜR DIE Sudetenpost

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an:
„Sudetenpost“, Kreuzstraße 7, 4040 Linz. Telefonische Bestellung: 0 73 2 / 70 05 92.

Ich abonniere die „SUDETENPOST“ für mindestens ein Jahr!

Name: _____

Strasse: _____

Plz: _____ Ort: _____ Telefon: _____

Die Zeitung erscheint ab 2010 einmal monatlich. – Jahresbezugspreis: Inland € 28,00, inkl. 10 % Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Ausland: € 34,00. – Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Kontonummer 28135, Bz. 20320. – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank Passau, Kontonummer 89869, Bz. 74090000. – Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz. – Telefon und Fax: 0 73 2 / 70 05 92.

61. SUDETENDEUTSCHER TAG 2010 IN AUGSBURG

Sprecher Bernd Posselt: Nachbarn geblieben

Liebe Landsleute, liebe Gäste, fast wie Siamesische Zwillinge haben unsere Vorfahren rund tausend Jahre lang in den Ländern der böhmischen St.-Wenzels-Krone zusammengelebt, als Tschechen und als Deutsche aus den Sudetenländern Böhmen, Mähren und Österreichisch-Schlesien, mit dem Aufkommen des demokratischen Zeitalters zunehmend Sudetendeutsche genannt. Historisch, kulturell und mental verbindet uns bis heute so viel, daß manche lieber von zwei Sprachgruppen deutscher und tschechischer Zunge als von zwei Völkern reden.

Friedliches Miteinander war jahrhundertlang ein Segen für beide Seiten, doch auch manche Konkurrenz belebte das kulturelle und wirtschaftliche Geschäft. Erst der Nationalismus im 19. und 20. Jahrhundert, die totalitären Ideologien des Nationalsozialismus und des Kommunismus sowie die Vertreibung fast aller Sudetendeutschen aus der Heimat zerstörten diese einzigartige Symbiose, an der nicht zuletzt die vom NS-Regime fast völlig vernichtete jüdische Gemeinschaft einen wesentlichen Anteil hatte.

Aus dieser Geschichte können und müssen wir nicht nur lernen, sondern auch Bauelemente für eine gemeinsame Zukunft gewinnen. Beide Seiten, Tschechen und Sudetendeutsche, brauchen einander, um wirklich zu verstehen, wer sie waren und wer sie sind. Der Blick auf den jeweils Anderen ist

unverzichtbar für die eigene Identität. Vor allem junge Menschen – in der Vertreibung geborene Sudetendeutsche und in ehemals sudetendeutschen Städten und Dörfern lebende Tschechen – finden über die gemeinsame Suche nach Wurzeln zusammen. Hier leistet die Sudetendeutsche Jugend seit sechs Jahrzehnten Vorbildliches.

Doch ein weiterer Aspekt ist für die Zukunft wesentlich. Deutsche und Tschechen, Sudetendeutsche und Tschechen sind trotz der Vertreibung Nachbarn geblieben und auf sehr vielen Gebieten aufeinander angewiesen. Mitteleuropäische Nachbarschaftlichkeit hat gerade auch in der erweiterten EU nicht an Bedeutung verloren, sondern an Bedeutung gewonnen. Unter dem Dach der EU, etwa im Europäischen Parlament, sind Sudetendeutsche und Tschechen wieder beieinander, im Guten wie im Schlechten. Wenn wir nicht versuchen, Groll zu kultivieren oder Unrechtsdekrete zu konservieren, sondern auf der Basis von Wahrheit und Recht konstruktiv zusammenarbeiten, können aus gemeinsamen Wurzeln auch wieder gemeinsame Früchte gedeihen.

In diesem Sinne wollen wir den 61. Sudetendeutschen Tag in Augsburg begehen.

In herzlicher landsmannschaftlicher Verbundenheit

Ihr **Bernd Posselt** MdEP

Sprecher d. Sudetendeutschen Volksgruppe



SL-Vorsitzender Franz Pany: Erinnerung und Versöhnung

Herzlich willkommen zum Sudetendeutschen Tag!

Ich grüße alle meine sudetendeutschen Landsleute, unsere an der sudetendeutschen Geschichte und an unserem reichen Brauchtum interessierten Freunde sowie alle, die diesen 61. Sudetendeutschen Tag hier in der traditionsreichen Friedensstadt Augsburg durch ihr Kommen und ihren Einsatz tatkräftig unterstützen. Auf's Neue können wir einer breiten Öffentlichkeit unsere Kultur, unsere Geschichte, unsere Leistungen – kurz: unsere Heimat – in den Aktionshallen und durch zahlreiche Veranstaltungen in all ihrer Vielfalt präsentieren.

Die Tradition der Pfingsttreffen unserer Volksgruppe entstand aus dem Bedürfnis heraus, daß sich die durch die Vertreibung zerrissenen Familien ebenso wie die auf verschiedene Länder verstreuten Nachbarn einmal im Jahr als Gemeinschaft treffen, ihre Bräuche pflegen und die Erinnerung an die Heimat wach halten wollten.

Von Anfang an standen die Sudetendeut-

schen Tage aber auch im Zeichen der Versöhnung zwischen den Völkern Europas, des Eintretens für Freiheit, Humanität sowie die universelle Geltung der Menschen- und Volksgruppenrechte genauso wie für das Selbstverständnis unserer Landsleute als aktive Mittler zwischen der alten und neuen Heimat.

Dieser 61. Sudetendeutsche Tag wird vor allem durch die Teilnahme vieler junger Landsleute das klare Signal aussenden: Die Volksgruppe bleibt auch in der neuen Dekade aktiv, ideenreich, und sie ist bereit zum fairen politischen Dialog auf Augenhöhe.

In diesem Sinne freue ich mich auf zahlreiche Besucherinnen und Besucher, auf erlebnisreiche Stunden bei einem bunten Veranstaltungsreigen und angenehme Tage in der gastgebenden Stadt Augsburg.

Ihr **Franz Pany**
Bundesvorsitzender der
Sudetendeutschen Landsmannschaft



BESUCHEN SIE AUCH DEN STAND DER „SUDETENPOST“

Wie bei jedem Sudetendeutschen Tag, wird die „Sudetendepost“ auch heuer zu Pfingsten in Augsburg wiederum mit einem Stand in der Halle 7 vertreten sein.

Geschäftsführer Ing. Peter Ludwig freut sich auf Ihren Besuch. Sie können dort in Probe-Exemplaren abonnieren, sich von der Qualität unserer Zeitung überzeugen – und natürlich auch ein Abonnement bestellen.

HEIMATLANDSCHAFTEN

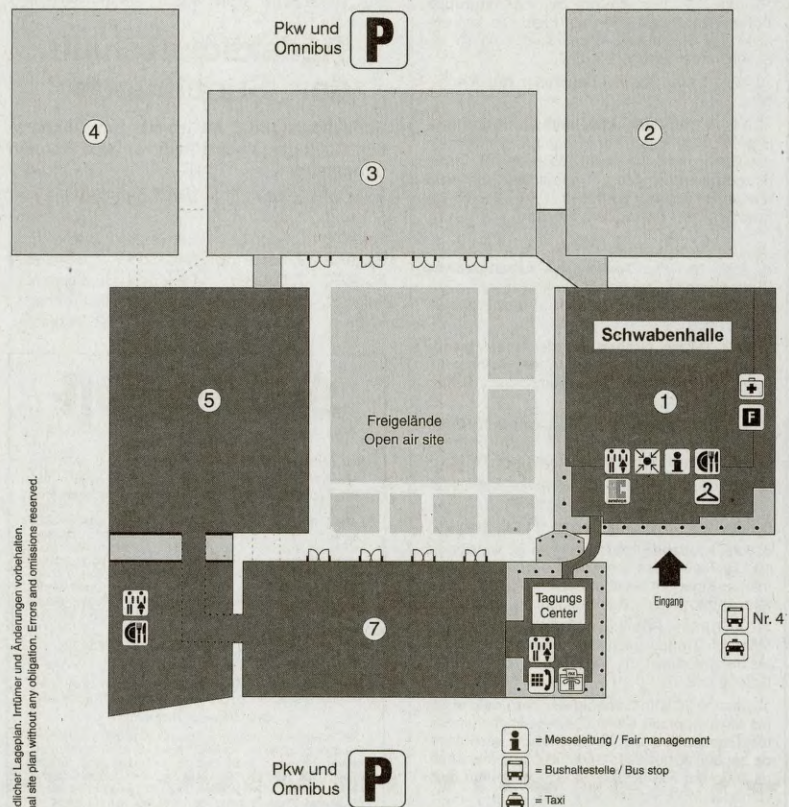
Adlergebirge	Halle 7
Altvater	Halle 5
Beskid	Halle 7
Böhmerwald	Halle 5
Egerland	Halle 5
Elbetal	Halle 5
Erzgebirge-Saazerland	Halle 5
Kuhlandchen	Halle 7
Mittelgebirge	Halle 5
Polzen-Neisse-Niederland	Halle 5
Riesengebirge	Halle 5
Schönhengstgau	Halle 7
Sprachinseln	Halle 7
Südmähren	Halle 7

HEIMATKREISE

Asch	Halle 5
Aussig	Halle 5
Börn	Halle 5
Bergreichenstein	Halle 5
Bilin	Halle 5
Bischofteinitz	Halle 5
Böhmisch Leipa – Haida	Halle 5
Braunau	Halle 5
Brünn	Halle 7
Brüx	Halle 5
Budweis	Halle 5
Dauba	Halle 5
Deutsch Gabel	Halle 5
Dux	Halle 5
Eger	Halle 5
Eisenstein	Halle 5
Elbogen	Halle 5
Falkenau	Halle 5
Freiwaldau	Halle 5
Freudenthal	Halle 5
Friedek-Mistek	Halle 7
Friedland	Halle 5
Friesetal	Halle 7
Fulnek	Halle 7
Gablonz	Halle 5
Graslitz	Halle 5
Grulich	Halle 7
Hohenelbe	Halle 5
Hohenstadt / Müglitz	Halle 7
Iglau	Halle 7
Jägerndorf	Halle 5
Kaaden / Duppau / Klösterle	Halle 5
Kaplititz	Halle 5
Karlsbad	Halle 5
Komotau	Halle 5
Krummau	Halle 5
Landskron	Halle 7
Leitmeritz	Halle 5
Luditz	Halle 5
Mährisch Ostrau	Halle 7

Mährisch Schönberg

Mährisch Trübau	Halle 7
Marienbad	Halle 5
Mies	Halle 5
Neubistritz	Halle 7
Neudek	Halle 5
Neuern	Halle 5
Neutittschin	Halle 7
Niemes	Halle 5
Nikolsburg	Halle 7
Oberes Adlergebirge	Halle 7
Odrau	Halle 7
Olmütz	Halle 7
Pilsen	Halle 5
Plan-Weseritz	Halle 5
Podersam-Jechnitz	Halle 5
Prachatitz	Halle 5
Prag	Halle 7
Preßnitz-Weipert	Halle 5
Reichenberg	Halle 5
Römerstadt	Halle 5
Rumburg	Halle 5
Saaz	Halle 5
Sankt Joachimsthal	Halle 5
Schluckenau	Halle 5
Sternberg	Halle 5
Tachau	Halle 5
Tepl-Petschau	Halle 5
Teplitz-Schönau	Halle 5
Teschen / Bieltitz	Halle 7
Tetschen-Bodenbach	Halle 5
Trautenau	Halle 5
Troppau	Halle 5
Wagstadt	Halle 7
Warnsdorf	Halle 5
Wischau	Halle 7
Zlabings	Halle 7
Znaim	Halle 7
Zwickau	Halle 5
Zwittau	Halle 7



MESSE-ZENTRUM AUGSBURG

Unverbindlicher Lageplan. Irrtümer und Änderungen vorbehalten.
Provisional site plan without any obligation. Errors and omissions reserved.

i = Messeleitung / Fair management
= Bushaltestelle / Bus stop
= Taxi